

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

4.9.1935 (No. 206)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.— M. im voraus, im Verlag ob. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.— M. zuzügl. 36 Pf. Anstaltgeb.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Mittwoch, den 4. September 1935.

Einzelpreis 10 Pf.

Nummer 206

Eigentum und Verlag:
Südwestdeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.
Geschäftsführer: Dr. C. Schenck.
Schriftleiter: Max Böhm.
Redaktionsrat: für Badische Chronik
und Sport: Hubert Dörrschlag; für
Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:
Max Böhm; für den Wirtschaftsteil:
Fritz Kell; für den Anzeigenteil: Lu-
wig Weindl; sämtlich in Karlsruhe.
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprecher: 4054, 4051, 4052, 4053
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Heinrich-
straße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 19 800. — Beilagen: Volk u. Heimat,
Buch und Nation / Film und Kunst,
Roman-Welt / Deutsche Jugend / Sport-
blatt / Frauen-Zeitung / Arbeiter-
Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruhe-
Berliner-Zeitung D. N. VII. 35: 19 102. VI. 6

Im Interesse des Weltfriedens:

Rücktritt vom Pachtvertrag.

Die Amerikaner ziehen sich zurück — Der Völkerbund in Nöten.

WAS. Washington, 4. Sept. Auf dringende Vorstellungen des Staatsdepartements beschloß die Standard Vacuum Oil Company den Rücktritt vom abessinischen Konzessionsvertrag. Nach wiederholten Besprechungen mit dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten der Standard Vacuum Oil Company gab Außenminister Hull die Rückgängigmachung des Pachtvertrages bekannt. Hull teilte die Rückgängigmachung auch telephonisch dem auf seinem Land-
sitz Hyde Park weilenden Präsidenten Roosevelt mit. Der Präsident gab seiner Befriedigung über diesen Entschluß Ausdruck, da er im Pachtvertrage eine Gefährdung des Weltfriedens gesehen habe.

Krieg oder Frieden?

LONDON, 4. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Standard Vacuum Oil Company in Delaware hat, wie amtlich durch die amerikanische Regierung bekannt gegeben wird, ihren Rücktritt von der abessinischen Konzession erklärt. Diese Nachricht bildet die Sensation der heutigen Morgenblätter. Sie ändert aber an der tatsächlichen politischen Lage kaum noch etwas, weil die abessinische Konzession bei der heute beginnenden Völkerbundstagung überhaupt nicht zur Sprache gekommen wäre. Es ist Eden in Paris gescheitert, die französische Regierung davon zu überzeugen, daß England keine direkten oder indirekten Interessen an den Verträgen Mitteris hätte. Daher wird auch der Bericht an den Völkerbundsrat, der dieser Tage erstattet wird, von der ganzen Sache keinerlei Notiz nehmen.

Genf zu einem Erfolg zu verhelfen. Man rechnet dabei, heißt es, mit den kleineren Staaten und hofft, daß gerade die Stimmung der Balkanländer nicht ohne Eindruck auf Mussolini bleiben werde.

Ueber das Maß des möglichen Erfolgs herrschen aber offensichtlich keine großen Illusionen, wenn es auch darauf

ankäme, wie die „Times“ an leitender Stelle sagt, das Grund-
sätzliche zur Entscheidung zu bringen. Sie schreibt: „Es kann kein Vertrauen in den Völkerbund für die Vertretung größerer Streitigkeiten in der Zukunft geben, wenn er bei dieser Gelegenheit vollständig bei der Findung einer Lösung versagt“. Die Bedeutung liegt auf dem Wort vollständig. England würde, so scheint es jedenfalls, auch mit einem Schein-erfolg des Bundes zufrieden sein, und die gesamten Anstrengungen sind darauf gerichtet, jedenfalls das Gesicht von Genf zu retten, gleichgültig, wie weit die sachliche Lösung mit den wirklichen Grundsätzen des Bundes übereinstimmt oder nicht. Einige Blätter rechnen daher mit der Genehmigung einer Polizeiaktion in Abessinien, nachdem Mussolini seinen Standpunkt dargelegt hätte, einer Polizeiaktion, die dann durch das Zwiischentreten des Völkerbundes beigelegt werden könnte.

Mag kommen was will:

Wir kapitulieren niemals.

Programmatrische Rede Dr. Ley vor den Saarindustriellen.

WAS. Kaiserslautern, 4. Sept. Die Bezirksgruppe Saarland-Pfalz der Reichsgruppe Industrie veranstaltete am Dienstagabend in der Fruchthalle in Kaiserslautern eine Arbeitstagung, die von dem Saarindustriellen Rößling geleitet wurde. Dr. Ley ergriff sofort das Wort zu einer fast zweistündigen Rede, die sich über den örtlichen Rahmen der Tagung hinaus an die gesamten Betriebsführer und Unternehmer Deutschlands wandte und damit auch für die Gefolgschaften aller deutschen Betriebe eine Kundgebung von programmatischer Bedeutung wurde. Dr. Ley führte u. a. aus:

Als Erstes und vor allem: Wahrhaftigkeit! Wir alle sind zur Unwahrhaftigkeit erzogen worden. Unser ganzes Leben spielte sich in einem Dunst von falschen Begriffen, fal-

schon Worten und falschen Zielen ab. Nur dann kann man wirklich etwas leisten, wenn man eine Gemeinschaft hat, wenn man erkennt, daß das Leben hart ist, ein ewiger Kampf. Für diesen Kampf muß die Gemeinschaft einsteht werden. Dazu muß man wahrhaftig sein. Ich kann Ihnen die Volksgemeinschaft noch so schön predigen und Sie bitten, sich mit Ihrer Belegschaft an den Tisch zu setzen und zu begreifen, daß sie unbedingt zusammen sein müssen. Wenn die Grundprobleme nicht in Ordnung sind, muß alles nichts!

Die Menschen müssen begreifen, daß bei aller Unterschiedlichkeit in der Ansicht über irgend eine Sache ein Glaubenssatz alle beherrschen muß.

Wir bilden eine Gemeinschaft! Der Betrieb ist eine Einheit. Wer sich dagegen sträubt, den muß man belehren, zunächst im guten. Wenn er dann noch nicht will, muß man ihn hart anpacken. Und wenn er schließlich und endlich überhaupt nicht will, muß man ihn vernichten. Wie für die Kirche des Dogma gilt: „Der Papst ist unfehlbar“, so gilt für uns im neuen Deutschland der Satz: „Der Betrieb ist eine Einheit.“ Wir werden eierförmig darüber wachen, daß diese Einheit von keiner Seite angetastet oder zerstückt wird.

Wir sind eine unzertrennbare Kameradschaft von treuen Kämpfern. Kein Land jenseits unserer Grenzen kann sich rühmen, den Klassenkampf überwunden zu haben. Wir haben uns gesagt: Wollen wir den Klassenkampf überwinden, dann müssen wir dort beginnen, wo die Menschen schicksalhaft beisammen sind, wo sich keiner dieser Gemeinschaft entziehen kann, selbst wenn er wollte. Dort müssen wir beginnen: im Betrieb!

Drei Zellen sind es, in denen sich das menschliche Leben entfaltet und abspielt: Der Betrieb, die Familie und die Gemeinde! Diese drei Zellen sind eine Einheit und man darf sie nicht zerstoren, nie!

Und einem zweiten Gesetz muß man zur Geltung verhelfen: Alles, was die Menschen innerhalb dieser Gemeinschaften, innerhalb der untersten Gemeinschaften ordnen, müssen sie untereinander ordnen. Man darf sich nicht einmischen. Jeder Mensch empfindet es als etwas häßliches, wenn ein Familienmitglied etwas hinausträgt. So muß es auch im Betrieb sein. Im Betrieb darf man nicht nötig haben, den Treuhänder, die Arbeitsfront, die Partei oder sogar den Staat damit zu belasten, weil dort im Betrieb Hemmnisse und Schwierigkeiten auftreten. Der ist mir ein netter Betriebsführer, der damit nicht fertig wird, oder ein netter Betriebswalter, der die Schwierigkeiten nicht meistert.

Gewiß, es gibt Dinge, die über dem Betrieb liegen; etwa wenn im Textilbetrieb Rohstoffmangel herrscht oder im Bergbau Härten in Erscheinung treten, die außerhalb des Betriebes liegen, dann muß der Schwerpunkt der sozialen Ordnung, des sozialen Lebens nicht an der Spitze oder in Berlin oder in der Provinz liegen, sondern im Betrieb. Das frühere System zeichnete sich dadurch aus, daß man alles aus dem Betrieb hinaustrug. Wenn irgendein Meister mit seinem Gefellen Krach hatte, dann gab es eine Staatsaktion, dann wurde der Reichstag damit beschäftigt. Man entzog vieles der Ordnung der Menschen. Heute muß man den unangenehmen Besorgnissen selbstverständlich könnte das dazu führen, daß sich dann allmählich auch eine Kleinrentenwirtschaft einstellt, ein Vertuschen und Farnen. Doch es sind viele Stellen von Partei, Staat, Arbeitsfront und allen Gemeinschaftsordnungen auf dem Posten, die machen. Immer wieder muß ich sagen:

Ihr müßt Euer Schicksal selbst ordnen.

Der Wohlfahrtsstaat von Weimar hatte uns so schön daran gewöhnt, daß alles für die Menschen accondert wurde. Und wenn etwas schief ging, dann konnte jeder sagen, daß er nicht daran schuld gewesen sei. Das ist natürlich Unsinn. Wir sagen, mein lieber Freund, schwimmen müßt du selbst. Die Verantwortung trägtst du selbst. Du willst Herr im Saule sein. Schön. Herr sein heißt aber, Verantwortung haben! Ansonsten verlangen wir: Ordne deine Verhältnisse selber! Der Führer zeichnet sich dadurch aus, daß er mit irrend einer Sache

Das kleinere Uebel:

Lieber England als Italien!

Eine Rede des abessinischen Gesandten in London.

LONDON, 4. Sept. Der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, hielt am Dienstagabend an einer Tagung der Ril-Gesellschaft eine Rede. Er sagte u. a.: „Laßt uns 20 Jahre in Frieden leben und gewährt uns eine Anleihe von — sagen wir — 20 Millionen Pfund. Diese Summe würde uns in die Lage versetzen, im ganzen Lande Schulen zu errichten und unsere Wirtschaftsquellen zu entwickeln. Am Ende dieses Abchnittes, so kann ich Ihnen versichern, würden die Abessinier soweit vorwärtsgekommen sein, wie es nur jemand wünschen kann. Inwiefern scheint Mussolini zu glauben, die sofortige Lösung der meisten von uns sei die beste Methode, uns zu erziehen und zu zivilisieren. Ich persönlich zumindestens, gestatte mir untertänigst, diesen Standpunkt nicht teilen zu können.“

Und wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt, dann würde mein Volk, so glaube ich, lieber unter der gerechten und durchdachten Verwaltung Großbritanniens stehen als unter der Italiens leben.

Wenn Italien durchaus noch eine Kolonie haben müsse, so müsse man fragen, warum die Italiener nicht den Mut aufbringen, sich die Kolonie von denen zu holen, die davon in Ueberfluß haben.

Auf keinen Fall aber werden sie Abessinien als Kolonie erhalten.

Im übrigen, so sagte Dr. Martin weiter, sei nicht der geringste Beweis für die italienischen Beschuldigungen vorhanden, daß die italienische Kolonie der Gefahr eines Angriffs durch die Abessinier ausgesetzt sei. Was die Vergabung von Konzessionen und die Beschäftigung von Ausländern angehe, so finde keinerlei Bevorzugung statt. Tatsächlich haben die Italiener bereits eine wertvolle Konzession für die Erschließung von Gold und Platin erhalten, während Engländer und andere Staaten keine beträchtigen Konzessionen bekämen. Alles was Abessinien wünsche, sei Unparteilichkeit und Gerechtigkeit. Außerdem verlange es die Erlaubnis zur Einfuhr von Waffen zur Verteidigung. Abessinien wolle seinetwegen keine andere Nation in einen Krieg oder in andere Schwierigkeiten verwickeln, denn die Abessinier seien überzeugt, daß sie mit Gottes Hilfe jedes Land schlagen würden, das völlig ungerechtfertigt von Abessinien und seiner Unabhängigkeit Besitz zu er-

greifen versuche. „Gelingt uns das nicht, so werden wir gewiß nicht als Sklaven irgend eines Landes leben.“

Raslosigkeit in Paris.

D'Annunzio feiert die italienisch-französische Solidarität.

T. Paris, 4. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Das Urteil der Schiedsgerichtskommission über den Zwischenfall von Ual-Ual, die unter Vorsitz von Politik entschieden hat, daß weder Italien noch Abessinien an dem Zwischenfall schuld seien, wird in Paris mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Dieses „Urteil des Salomo“, wie man es hier nennt, wird von den einen als günstiges Vorzeichen für eine Annäherung genommen, die anderen aber stellen fest, daß es eine einseitige Genugtuung für Abessinien bedeute und fürchten eine italienische Reaktion.

Am Morgen des Genfer Sitzungsbeginns herrscht in Paris völlige Unklarheit über die Entwicklung des Konflikts. Man unterläßt aber die in den letzten Wochen üblichen Propezeichungen. Aus der mehrfachen Versicherung Lavals in Genf, er werde für den Frieden arbeiten und für den Völkerbundspakt, weiß man in Paris auch nichts anderes mehr heraus zu lesen, als die alte Aufgabe, die englischen und die italienischen Interessen auf gemeinsamer Basis zu vereinen. Die in Genf verbreiteten Gerüchte, wonach Laval und Aloisi Besprechungen mit Baldwin in Aix les Bains gehabt haben sollen, werden in Paris offiziös dementiert. Aus dem Umstand, daß es Eden nicht geblüht ist, Laval zu einem gemeinsamen englisch-französischen Exposé vor dem Völkerbundsrat heranzuziehen, schließt man in Paris, daß Laval um jeden Preis jeden Anschein einer englisch-französischen Einheitsfront gegen Italien vermeiden wolle. Der französische Gesamtgedanke nach dem ersten Tag der Fühlungsnahme in Genf lautet: „Die Situation ist unverändert!“

Gabriele d'Annunzio hat ein 233 Seiten starkes Heldenlied auf Luxuspapier in französischer Sprache verfaßt und dem französischen Staatspräsidenten Lebrun überreichen lassen. Der Gesandte d'Annunzio feiert diese historische Solidarität Italiens und Frankreichs als Völker gemeinsamer lateinischer Rasse mit dem Titel „Die Loyalität muß erhalten bleiben“.

fertig wird, daß er sie selbst erledigt, daß er sie ordnet und daß er nicht immer andere Leute damit belästigt. Wir sind keine Amme, die die Menschen trocken legen will. Dadurch erzieht man nur Knechte und nichts anderes. Wir aber wollen Herrenmenschen, allüberall. Was hat es für einen Sinn, wenn ich dem Arbeiter von sozialer Ehre, Gerechtigkeit und Recht rede, wenn ich ihn in seinen Minderwertigkeitskomplexen belasse, die ihn jahrelang erfüllt haben. Es muß erreicht werden, ihn da herauszureißen, und es wird sicher gelingen.

Die Menschen müssen wieder einen Stolz in sich tragen und müssen dahin gebracht werden, ihre Dinge selber zu ordnen.

Wir müssen sie auch damit vertraut machen, daß eine Frage, die schwierig ist, nie mit einem Male gelöst werden kann. Trotzdem soll aber keiner verzagen und sich hinter Abmachungen flüchten oder hinter Entscheidungen vorgesetzter Behörden! Unternehmer und Arbeitnehmer werden solange mit ihren Dingen beschäftigt, bis sie sie selbst gelöst haben. Und wenn sie gehen, es geht nicht, wir werden nicht einig, dann antworten wir: Ins Zimmer, schließt ab! Ordnet eure Sachen! Ihr könnt euch da drinnen soviel streiten, wie ihr wollt. Das macht nichts, daß ihr zunächst verschiedener Meinung seid, und streitet euch. Aber kommt nicht früher heraus. Ihr habt euch lange genug jahrelang bekämpft, zum Schaden des Volkes. Jetzt müßt ihr euch einigen. Nicht des einzelnen wegen oder der Masse wegen, oder eines Berufes oder einer Klasse wegen, sondern der Nation wegen. Wir wollen euch helfen, wenn ihr nicht einig werdet. Wir werden der ehrliche Makler sein und euch sagen: Habt ihr schon diese oder jene Gesichtspunkte beachtet. Nun, laßt noch einmal an, und wir geben euch gleiche Waffen in die Hand. Ihr Arbeiter sollt geistig die gleichen Waffen erhalten wie die Unternehmer, aber einigt euch! Wenn man das einmal durchgeführt hat, wenn das jeder weiß, was glauben Sie wohl, wie harmonisch unser soziales Leben wird.

Der Betrieb ist unsere Burg. Sie geht uns gemeinsam an, weil wir innerhalb dieser Burg eine gemeinsame Ehre verteidigen werden. Dann haben wir den Klassenkampf überwunden.

Wenn Sie heute durch den Betrieb gehen und an früher denken, ist der Betrieb heute nicht schöner, als er früher war? Wenn Sie heute mit dem Arbeiter reden, dann können Sie ihm ruhig die Schwere seines Berufes, die Härte seiner Arbeit vor Augen führen. Aber Sie müssen dem Arbeiter eine Gewissheit verschaffen: Daß man ihn unter keinen Umständen betrügt und ihn nicht untergehen läßt. Wenn der Arbeiter weiß, daß der Unternehmer der Kamerad ist, dann können Sie vom deutschen Arbeiter alles verlangen. Narren Sie ihn aber nicht mit Mätzchen und nicht mit Humanitätsdünselfei. Der deutsche schaffende Mensch hat ein feines Gefühl dafür, daß Sozialismus kein Gesdend und keine Wohlfahrt und kein Mitleid ist. Kein Mitleid, sondern Gerechtigkeit!

Angehts dieses Volkes muß man sich fragen, wie es überhaupt möglich war, daß gerade dieses Volk vor dem Kriege bereits in den Wahn- und Überwitz des Marxismus verfallen konnte. Wie ist das überhaupt denkbar gewesen? Sie sind wirklich Offiziere des Volkes. Denn es gibt kein Volk, das lieber Soldat wäre und bessere Soldaten birgt als das deutsche Volk. Aber es ist notwendig, daß es wahren Führer und Offiziere hat. Die Kompanie ist immer so, wie der Hauptmann ist, und nicht anders. Wenn Sie morgens der Erste und abends der Letzte sind, wenn Sie schaffen, wie er schafft, mit einem Wort: Wenn Sie ein richtiger deutscher Offizier sind, nicht nur laut Patent, sondern laut Führertum, dann können Sie von Ihren Soldaten alles verlangen. Das wahre Führertum ist offenbar sich in der Gefolgschaft. Eine Mahnung scheint mir angebracht. Lassen Sie Ihre Kameradschaftsabende nicht ausfallen wie es früher bei Kaiser-Geburtsstagsfeiern üblich war. Mit der linken Trommel und mit dem Absingen vaterländischer Lieder allein ist es nicht getan. Es gibt keinen Teil unseres Volkes, der ein so fabelhaft feines Empfinden hat wie der deutsche Arbeiter.

Wenn man von Takt redet, dann muß man ihn im Volk suchen. Führertum heißt vernünftig sein. Vernunft aber ist das Produkt aus Instinkt und Verstand. Wissen ohne Instinkt oder Charakter ist schädlich für ein Volk. Alle Theorie ist grau. Allein das Lebende schafft neue Ideen, die im Volke leben. Ich frage euch: Für wen schafft ihr? Für die Maschinen oder für die Banfauthaben oder für die Menschen? Das ist das wertvollste Kapital, das unser Volk besitzt. Alles andere kann man erziehen. Alles andere können auch andere Völker machen, den deutschen Betriebsführer, den deutschen Arbeiter, den deutschen Menschen gibt es nur einmal. Darum soll man ihn erhalten und pflegen und achtsam nicht ermüden lassen. Stellen Sie sich bitte vor, wie man sich über die Frage des Urlaubs

erhört und gestritten hat. Kann der Arbeiter, wenn er müde ist, soviel schaffen, als wenn er noch nicht müde ist? Ganz unmöglich! Ja, sollte ich nicht doch einmal auf die Idee kommen und ihn wegschicken? Vielleicht schafft er dann besser. Vielleicht muß er die Maschinen dann intensiver aus. In der ganzen Gemeinschaft muß ich das potentieren, dann, weiß Gott, bekomme ich den Urlaub ja sehr bald wieder heraus. Einige Werke sind erfreulicherweise schon darauf gekommen; die „Wandererwerke“ in Dresden schlossen ihren Betrieb, ließen lediglich 100 Mann für die wichtigsten laufenden Arbeiten zurück und fuhren gemeinsam zehn Tage weg. Ein leuchtendes Beispiel, dessen Durchführung den klugen Betriebsführern ein beträchtliches Plus verschafft. Zur erfolgreichen Ausführung des Urlaubs muß hinaus kommen, daß der Arbeiter ihn nicht dabei, in seiner mehr oder minder unzureichenden Wohnung verbringt, sondern daß „Kraft durch Freude“ ihm wirklich zehn Tage unbeeinträchtigte Erholung beschafft. Lassen Sie sich auch einmales über

das Thema „Lohnerhöhungen“

sagen. Sie haben nur da Sinn und Zweck, wenn und wo in der Vergangenheit etwas veräußert worden ist, etwa bei den Heimarbeitern. Dort allerdings müßte man einreisen. Wir sind keine Gewerkschaften, die die Debatte über Lohnerhöhungen immer wieder in Fluß bringen, um ihre Daseinsberechtigung zu erweisen. Nicht höheres Lohnniveau, sondern ein höheres Lebensniveau muß das Ziel sein. Gerade Sie, meine Hörer, können viel in dieser Hinsicht tun. Verbessern Sie Ihre Werke, Ihre hygienischen Einrichtungen! Eröffnen Sie Sport- und Spielplätze und Badeanstalten! Es kommt Ihnen ja letzten Endes wieder zugute. Sie dienen damit der Gesamtheit des Volkes.

Ich verlange, daß jeder erkennt: Ich stehe auf einem Kommandoposten, habe also eine bestimmte Befehlsmacht. **Alle zusammen, ob General oder Musketier, haben wir eine gemeinsame Ehre.**

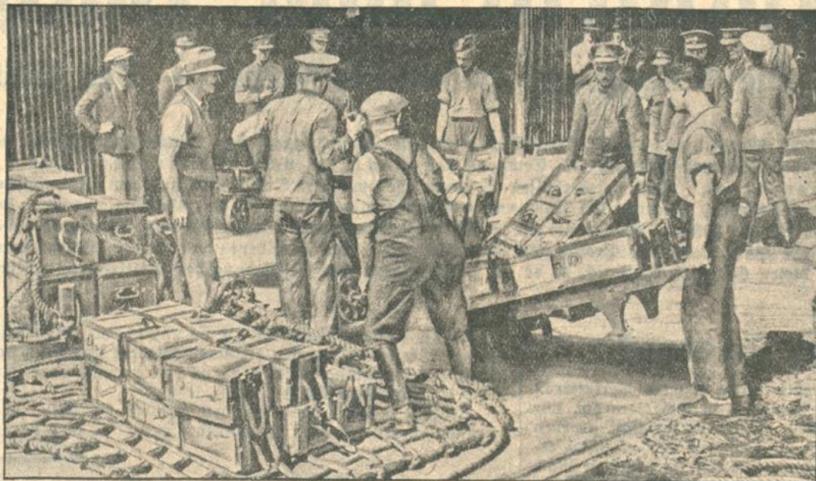
Im übrigen bestimmt natürlich auch die Befehlsform den Erfolg. Der Deutsche befolgt sich nicht, weil er gehorchen muß und weil ihm ein anderer befiehlt, sondern er befolgt sich über jene bittere Tatsache, daß gerade diese wünschenswerte klare Soldatenhaltung verdrängt wurde durch anonymes Kapital. Unsere Bitte an Sie lautet: Helfen Sie uns mit! Wir sind selbstverständlich auf Sie mit angewiesen, eine für mich keineswegs neue Erkenntnis. Ich habe das von Anfang an gesagt, als man mir einreden wollte, ich sollte lediglich die Gewerkschaften zusammenfassen zu einem Verband und sonst alles laufen lassen und nichts tun. Nein, habe ich diesen falschen Ratgebern auerufen, das wäre ja an sich das alte, nur in einer anderen Form, dann hätten wir erst recht den Klassenkampf. Ich muß auch den Unternehmer erfassen und mit hin-

ein haben. Die Deutsche Arbeitsfront wäre nicht nur halb, sie wäre überhaupt gar nicht, wenn wir die Unternehmer nicht hätten. Wenn sie noch nicht die Unrigen sind, werden wir nicht nachlassen, sie zu erwinnen. Wenn du, lieber Freund, uns sagst: Nun laßt mich doch, wie oft soll ich noch marschieren und Kundgebungen mitmachen? Noch oft, mein lieber Freund! Die Gemeinschaft muß man üben, genau so, wie der Soldat den langsamen Schritt übt. Wir werden das immer wieder üben: Die Kundgebungen, das Antreten, das Marschieren. Die Betriebsführer vorneweg. Ihn soll ja jeder sehen. Wir wollen ja durch die Tat beweisen, daß damit etwas Neues geschaffen wird. Die Deutsche Arbeitsfront will mit Ihnen gemeinsam diese Gemeinschaft exerzieren. Und wenn der eine oder andere dabei erklärt: Laßt mich doch, ich will heute zu meinem Regalabend gehen, dann lassen wir ihn trotzdem nicht, denn wir fürchten, daß er zu schnell wieder verlernen könnte, was wir ihm gelehrt haben.

Wir bestehen auf unseren Forderungen nicht aus Leichtsinne oder Wollust am Dittieren, aber wir denken voll Grauen an die Ereignisse zurück, an die Tage, an denen wir erleben mußten, daß der eine Volksgenosse den anderen erschlagen hat. Brudermord im eigenen Volk! Vergessen Sie das nie! Dann ist der Abgrund da. Denkt Ihr an jene Bilder zurück, dann werdet Ihr bald merken, daß das, was wir von Euch

verlangen, wahrhaftig keine Opfer sind. Alles das, was einst der Arbeiter gefordert hat, soll und muß die gleiche Forderung, der gleiche Wunsch von Euch sein. Wir predigen die Vernunft. Was vernünftig ist, nützt auch Euch, weil, es allen nützt. Ihr tragt die Verantwortung für Tausende von Menschen. Letzten Endes hängt nicht nur das Glück der Menschen, die Ihr zu betreuen habt, von Eurem Tun ab, sondern das Glück Deutschlands! Wollen Sie wirklich die Verantwortung auf sich nehmen, in irgend einer Lebensfrage des deutschen Volkes versagt zu haben? Ich verlange nichts unmögliches, und ich habe eine letzte Bitte an Sie: Hämmern Sie sich ein, Sie alle, die Sie hier sind, und auch die anderen, die Arbeiter, die Bauern, die Handwerker: „Maga fomen mas will, wir kapitulieren niemals!“ Das muß der Wahlspruch jedes Deutschen sein.

Das Paradies können wir Ihnen nicht bringen, wir haben es nicht. Verprechungen sind billig. Das Paradies? Ich weiß nicht wo es liegt. In Moskau ist es nicht, in Amsterdam nicht, und über das Jenseits will und kann ich keine zuverlässigen Angaben machen. Ich liebe den Kampf, weil Kämpfen Leben ist. Wir sind alle Soldaten. Höchste Opfer und Einsatz des Lebens verlangt das Schicksal von allen Kämpfern. Wenn wir fallen, dann fallen wir für Deutschland. Heil unserem Führer Adolf Hitler!



England sichert Malta.

Verladung von Munition in den Dampfer „Neuralia“ am Kai von Southampton. Das Schiff wird mit 1200 Mann und reichem Kriegsmaterial an Bord nach Malta in See stechen. (Weltbild, K.)

Rassenpolitische Kundgebung im Berliner Sportpalast.

DNB Berlin, 4. Sept. Die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg ist nach der Ruhepause des Sommers am Dienstagabend zu einer maßvollen Sportpalast-Kundgebung auf den Plan getreten. Die Veranstaltung, die von 15.000 SA-Männern besucht war, galt rassen- und bevölkerungspolitischen Fragen, denen die SA im Rahmen der weltanschaulichen Schulungs- und Aufklärungsarbeit besondere Aufmerksamkeit widmet. Die Eröffnungsrede hielt der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg, Oberguppenführer von Jagow.

Sodann sprach Sanitätsoberrführer Dr. Blome über nationalsozialistische Rassenpflege und Bevölkerungspolitik. Sanitätsstandartenführer Dr. Böttner behandelte das Thema „Das Gastvolk der Juden — ein Parasit im Volkstörper“. Er erklärte, daß das jüdische Volk Eigenschaften besitze, die es absolut untauglich dazu machten, mit anderen Völkern zusammenzuleben und zusammenzuarbeiten. Es sei ein parasitäres Volk. Ihm fehle das Ehrgefühl, das Gefühl der Treue und jedes Verständnis für die Lebensbedürfnisse und Lebensnotwendigkeiten anderer Völker.

In seinem Schlusswort verwies Oberguppenführer von Jagow noch einmal auf die Bedeutung der Rassenfrage für unser Volk. Die Gefesgebung des Reiches werde es zu verhindern wissen, daß Juden unser Volk ausplündern und

deutsche Mädchen in Besitz nehmen können. Immer müsse die weltanschauliche Ausbildung der SA wie ihre körperliche Erträglichkeit übertrakt sein von dem Ideal, das einst die SA mit Befähigt habe, den harten Kampf des Führers durchzuführen getreu dem Wort des Führers: „Wichtiger als unser eigenes Leben ist das Leben unseres Volkes, ist der Bestand Deutschlands!“

Der Oberguppenführer gab dann die Sieger der Gruppe Berlin-Brandenburg im Reichswettkampf der SA bekannt. Gegen Mitternacht nahm er auf dem Wittenbergplatz noch den Vorbeimarsch der gesamten im Sportpalast aufmarschierten SA ab.



Der Mann, der Weltgeschichte macht.

Der geheimnisvolle englische Finanzmann Rickett, der durch den Abschluß der aufsehenerregenden Bergbaukonzession dem ganzen Abessinienkonflikt eine neue Wendung gab. (Deutsche Presse-Photozentrale, K.)

Kolonialproblem und Weltfrieden.

DNB London, 4. Sept. Der „Daily Herald“, das Blatt der englischen Arbeiterpartei, nimmt heute ausführlich zur Kolonialfrage Stellung. Das Blatt schreibt u. a.: „Wir würden es gerne sehen, wenn Großbritannien als Teil seines Beitrages für die Regelung des italienisch-äthiopischen Konfliktes seine Bereitwilligkeit zum Ausdruck bringen wollte, die Weltprobleme der Gebiets-, Material- und Marktverteilung zu überprüfen, die an der Wurzel dieses Konfliktes liegen. Die Notwendigkeit einer solchen Überprüfung werde heute in weiten Kreisen betont. Jemandem muß diesem Problem ins Auge gesehen werden, und es scheint, daß von einer formalen britischen Erklärung auf der Genfer Ratstagung viel gewonnen werden kann. Das natürliche Verfahren würde zur gegebenen Zeit in der Anwendung des Artikels 19 der Völkerbundsstatuten bestehen, der erklärt: „Die Völkerbundsversammlung kann die Überprüfung internationaler Zustände anraten, deren Fortdauer geeignet ist, den Frieden der Welt zu gefährden.“

Daß die derzeitige ungerechte Verteilung kolonialer Gebiete den Frieden der Welt gefährdet, ist offenkundig genug.

Es ist ferner offenkundig, daß für die Einleitung einer so bedeutenden Entwicklung Großbritannien sowohl besonders verantwortlich als auch im höchsten Grade geeignet ist. Das Problem eines gleichberechtigten Zutritts zu Gebieten und Rohmaterialien wird, wie der Erzbischof von York, Dr. Temple, sagte, das schwierigste sein, dem die Staatsmänner je gegenüberstanden haben.“



Chinas Ministerpräsident in Bad Nauheim.

Unter den vielen ausländischen Gästen, die auch in diesem Jahre das hundertjährige Bad Nauheim beherbergt, befindet sich der Premierminister der Nanking-Regierung Hu-Han-Min, den unser Bild mit seiner Tochter zeigt. (Wenzel, K.)

Die Beisetzung in Brüssel.

Abchluss der Trauerfeierlichkeiten.

Brüssel, 4. Sept. Der Sarg der Königin wurde von der Geistlichkeit aus dem Schloß geleitet. Voran schritt der Erzbischof von Mecheln, Kardinal van Roey, begleitet von sämtlichen belgischen Bischöfen. Beim Einbiegen vom Schloßplatz in die Rue Royale setzten sich Truppen in feldmässiger Ausrichtung an die Spitze des Zuges, und zwar eine Schwadron britischer Gendarmen, die Musik des Leibkavallerie-Regiments, die Truppenkommandeure zu Pferde, eine Abteilung Lanzenreiter, vier Abteilungen Infanterie mit Fahnen und Musik. Es folgten Abordnungen der Veteranen und Invaliden und sonstigen Militär- und Kameradschaftsvereine, Vertretungen der verschiedenen Truppenteile und die gesamten Fahnen der belgischen Armee.



Bildtelegramm aus Brüssel:

Der König der Belgier, selbst noch unter den Folgen des Autounfalls leidend, folgt dem Sarge seiner Lebensgefährtin. (Falgur, K.)

Zu beiden Seiten des Sarges gingen hohe Offiziere. Die Enden des Leidentuches wurden getragen von den Präsidenten der beiden Kammern, dem Ministerpräsidenten, dem Justizminister, dem Innenminister, dem Präsidenten des Kassationshofes und zwei mit dem Leopoldorden ausgezeichneten Generälen. Hinter dem Sarge schritt allein der König entblößten Hauptes in Generalsuniform. Er trug den Arm in der Binde. Seine von Schmerz verkrampften Gesichtszüge ließen die Spuren der furchtbaren Erlebnisse der letzten Tage erkennen. Halbrechts hinter ihm schritt in blauer Uniform der Vater der toten Königin, Prinz Karl von Schweden. Halblinks begleitete der Graf von Flandern seinen Bruder. Die weiblichen Angehörigen der königlichen Familie waren nicht im Trauerzug, sondern hatten sich direkt im Wagen zur Kirche begeben. Eine Reihe von Fürsten und Prinzen aus mehreren europäischen Häusern, zum Teil Verwandte des Königschofes, die meisten gleichfalls in Uniform, folgten. Man sah u. a. Kronprinz Umberto von Italien, den Herzog von York, die Kronerben von Schweden, Dänemark und Norwegen, Prinz Cyril von Bulgarien, Prinz Philipp von Luxemburg, Prinz Napoleon, Otto von Habsburg und zahlreiche andere Fürstlichkeiten.

In einem kurzen Abstand schlossen sich dann die Chefs der Sondermissionen an, geführt vom apostolischen Nuntius Ricca, unter ihnen ging als Vertreter des Führers und Reichskanzlers der Reichshofrat in besonderer Mission, von Keller. Den Sondermissionen folgten die Mitglieder des Brüsseler diplomatischen Korps und die in Brüssel beglaubigten Militärattachés, darunter der deutsche Militärattaché Oberst Freiherr von Geyer-Schweppeburg. Weiter sah man die Mitglieder des belgischen Kabinetts, die Staatsminister, Abgeordnete und Senatoren der beiden Kammern, die Generalität und die Spitzen der Behörden. Den Abschluss bildeten wieder Truppenabteilungen. Der Trauerzug bewegte sich zunächst zur St. Gudula-Kirche, wo einer feierlichen Seelenmesse gefolgt wurde.

In der Kollegialkirche fand ein feierliches Requiem für die Königin Astrid statt. Vor dem Hochaltar der ganz in feierlichem Schwarz gehaltenen Kirche war ein gewaltiger Katafalk errichtet, auf dem der Sarg gesetzt wurde. Das feierliche Requiem wurde von Kardinal van Roey geleitet. Links vom Hochaltar folgte der König auf einem besonders errichteten Thron der feierlichen Handlung, die von mehrstimmigen Gesängen des Domchors von Mecheln begleitet wurde.

Nach Beendigung des Trauergottesdienstes der Sarg wieder hinausgetragen wurde, ertönten Fanfarenklänge, und die Orgel spielte in gedämpftem Ton die Brabanconne, die belgische Nationalhymne. In das nunmehr einsetzende Trauergeläute stimmten bald sämtliche Glocken Brüssels ein.

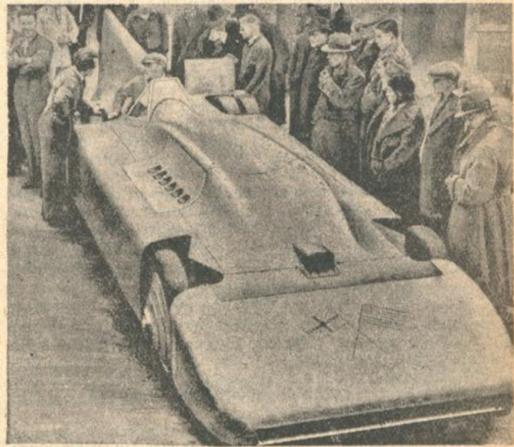
Auf dem letzten Wege der Königin Astrid von der Kollegialkirche zur Kirche in Laeken, wo die tote ihre letzte Ruhefindung finden soll, folgte der König dem Sarge zu Fuß, während das übrige Trauergeläute bis zur Kirche in Laeken im Wagen fuhr. Schulkinder, Truppen und Kriegsteilnehmerverbände bildeten auf dem ganzen Wege Spalier.

Glockengeläut kündigte die Ankunft des Trauerzuges, dem sich von der St. Gudula-Kirche auch die Königinmutter Elisabeth, ihre Tochter, die Kronprinzessin von Italien, und die Mutter der verstorbenen Königin, Prinzessin Ingeborg von Schweden, angeschlossen hatten, vor der Kirche in Laeken an. Unbeweglich, aber mit schmerzvollen Blicken stand der König, als der Sarg von Soldaten vom Leichenwagen abgehoben wurde. Trommelwirbel ertönte, und zum letzten Male spielte die Musik die Brabanconne. Unter den Klängen der belgischen Nationalhymne wurde der Sarg in die Krypta gebracht.

Dem Schlussakt im Innern der Kirche wohnten nur der König und seine nächsten Verwandten bei. Um 2 Uhr war die Feier zu Ende. Die Truppen rückten wieder in ihre Quartiere ab. Königin Astrid hat ihre letzte Ruhefindung in der Nähe des Sarkophags des Königs Albert gefunden.

Campbell fuhr Weltrekord.

Newyork, 4. Sept. Der englische Weltrekordmann Sir Malcolm Campbell konnte seinen erst im Frühjahr mit 444,44 Stdm. aufgestellten absoluten Schnelligkeits-Weltrekord für Automobile auf der glasharten Rennstrecke am Großen Salzsee bei Salt-Lake-City ganz erheblich verbessern. Er brachte es auf ein Stundenmittel von 482,601 Km. und blieb damit nur ganz wenig hinter seinem bisher erreichten Ziel eines 300-Meilen-Durchschnitts zurück. 299,875 Meilen wurden als Durchschnitt für die Hin- und Rückfahrt errechnet. Auf der Einfahrt schuf Campbell außerdem noch einen 5-Km.-Rekord mit 474,805 Stdm. In nordöstlicher Richtung fuhr Campbell zunächst die abgesteckte Meile in 11,63 Sek. (489,54 Stdm.), auf der Rückfahrt in südwestlicher Richtung hatte er den Wind gegen sich und benötigte 12,005 Sek., was einem Stundenmittel von 475,665 Km. entspricht. Die Errechnung des Durchschnitts aus der Hin- und Rückfahrt ergab dann einen absoluten Schnelligkeitsweltrekord mit 482,601 Stdm. Campbell stellte den neuen Weltrekord innerhalb weniger Stunden auf. Nachdem die Monteur den „Blue Bird“ nach der ersten Probefahrt noch einmal genau durchgesehen hatten, startete er am Dienstagmittag zu einem neuen Versuch. Anschließend wurden lediglich die Reifen gewechselt und nach kurzer Pause trat Campbell wieder die Rückfahrt an. Ob der englische Rekordmann noch weitere Versuche unternimmt wird, steht zur Stunde noch nicht fest.



Campbell mit seinem Rekordwagen „Blue Bird“.

Der „Krieg“ in der Lüneburger Heide.

DNB Celle, 4. Sept. Die Herbstübung des 6. Armeekorps in der Lüneburger Heide hat sich, entgegen der ursprünglichen Annahme, daß die angreifende rote Partei den Schwerpunkt ihres Angriffes auf ihren rechten Flügel verlegen würde, so entwickelt, daß die rote Führung zu dem Entschluß kam, den Schwerpunkt des rechten Flügels in die Mitte ihrer Front zu verlegen.

Die hier vorgehenden Teile der 2. Division hatten ungeachtet des wolkenbruchartigen Gewitters, das am späten Nachmittag und Abend des Montags niederging, aus eigener Initiative ihren Angriff bereits über die Wiebe vorgetragen. Trotz aller heftigen Gegenstöße der blauen Verteidiger hatten sie den Brückenkopf halten und erweitern können. Durch diesen Erfolg von Rot wurden starke Teile der blauen Artillerie zu einem sehr schwierigen Stellungswandel weiter rückwärts gezwungen und damit für Rot wesentlich günstiger Vorbedingungen für seinen Angriff am Dienstagfrüh geschaffen. Im Laufe des Dienstagvormittags wurde an dieser Stelle nun mit Einsatz aller verfügbaren Kräfte von der roten Partei angegriffen, doch hatte die blaue Division das Gefährliche der Lage erkannt und nun aus ihrerseits alle Abwehrmaßnahmen getroffen. Der rote Angriff, der un-

ter Einsatz von Nebel und motorisierten Kräften einen überraschenden Einbruch in die blaue Stellung versuchte, konnte in der Tiefe der blauen Verteidigung von starken rückwärtigen Kräften aufgefangen und zum Stehen gebracht werden.

Die Leitung der Herbstübungen gibt über den Verlauf des zweiten Mandvertages folgenden Bericht:

Noch am späten Abend des 2. September, nach Anbruch der Dunkelheit, griffen Teile von Rot in der Mitte aus eigener Initiative über die Wiebe an, trotzdem die Truppen infolge des wolkenbruchartig niedergegangenen Gewitters regens völlig durchnäßt waren.

Der kühne Vorstoß wurde von Erfolg begleitet. Es gelang Rot, auf dem Nordufer festen Fuß zu fassen. Rot benutzte im übrigen die Nacht, um seine Truppen für den weiteren Angriff am 3. September umzugruppieren.

Man richtete sich während dieser Zeit weiter in seiner Verteidigungsstellung ein.

Am 3. September früh nahm Rot zunächst die Höhe vor dem Mühlberg, um alsbald in der Mitte mit dem Hauptangriff gegen die feindliche Verteidigungsstellung zu beginnen.

Man konnte seine Stellung auf der ganzen Linie halten. Die Übung wurde alsdann unterbrochen und die Truppen wurden friedensmäßig verpflegt.

Zurück
Zahnarzt **Dr. Hans Mach**
Femurfr. 6818 Boierheimer Allee 15

MULCUTO
RASIERKLINGEN
Zahlreiche Anerkennungen:
Herr Regierungsrat Dr. Willemson, Stettin, Borgslawstr. 34 schreibt am 31. Dez. 1934: Vor allem wünsche ich, daß möglichst viele Vollgelenken ihre ausgezeichneten Rasierklingen kennen lernen.

Neue Erfindung, D.R.P.
Wir längen und weiten bis zu 2 Nummern Ihre Schuhe unter Garantie.
Warum sich weiter quälen?
Schuhmacherel. **Stöhr**, Kaiserstr. 38.

Wissenschaftl. Kosmetik
Schönheitspflege, med. Bäder
Frieda Lackner
Douglasstr. 26 bei d. Hauptpost
Telefon 6268

Offene Stellen
Zwei vertrauenswürdig. Herren evtl. Damen
als selbständige Mitarbeiter im Außen- und Werbeseite gesucht. Dauernde Beschäftigung bei lohnend. guten Verdienst. Näheres täglich 10-2 Uhr, Karl-Friedrich-Str. 19, Stuttgart. (25753a)

Besuchen Sie
DIE SONDER-SCHAU DER FORD-KARAWANE
die am **Donnerstag** in Karlsruhe, Ritterstr. 13 parken wird. Gezeigt wird eine Auswahl verschiedener Typen von FORD-Last- und Personwagen.

Autohaus Beier
Autorisierte Ford-Vertretung

Wir suchen
seriösen Kaufmann, in geordneten Verhältnissen, mit nachweisbaren Erfolgen in der Akquisition und Organisation, möglichst aus der Hauptpartei- oder Versicherungsbörse, zur Übernahme der Hauptvertretung einer führenden Großhandelsfirma.

Wir bieten
ausbaufähige Dauerstellung mit Direktionsvertrauen, angenehmer Erfolgsprovision und - bei entsprechender Eignung und Erfolgsnachweisen - feste monatliche Zuschüsse.
Ausführliche Angebote mit Lebensbild und Zeugnisabschriften sowie Angabe von Referenzen erbeten unter Nr. 622759a an die Badische Presse.

Alleinstöcklin
auf 1. Ort, gesucht.
Bauhofwirtschaftl.,
Hauptstr. 1, Bad.
Ehrliches, fleißiges,
solches und best-
empfohlenes
Mädchen
das auf Koch- u. den
Sonderart. selbständig
versuchen u. nähen
kann, auf 15. Sept.
evtl. früher gesucht.
Frau Kühling, Den-
kstr. 1, Karlsruhe, 215,
Tel. 1718. (2581)

Mädchen
Ehrl., fleiß., evang.
Mädchen
das selbständig to-
chen kann und etwas
Gartenarbeit ver-
steht, per sofort in
traumant. Haushalt
erf. ges. Ana. u.
6922759a o. B.P. erb.

**Stellen-
gesuche**
Witwe, alleinsteb.,
gef. Alters, in allen
Hausarb. pers., sucht
Stelle zu alt. Herrn
od. Ehepaar, sofort
ob 15. 88. Wis. An-
gebote u. Nr. 23148
an Bad. Presse erb

Sterbefälle in Karlsruhe

- 30. August:**
Wilhelm Kraft, Chem., Kaufm., 68 Jahre.
- 31. August:**
Katharina Simon geb. Klein, Ehefrau von Julius, Kaufmann, 46 Jahre.
Anna Karoline Gerber, geb. Wabl, Ehef. von Julius, Rechtskonsulent, 42 J.
Johes Vorel, Chem., Schneider, 70 Jahre.
- 1. September:**
Friedrich Otto Glaser, Chem., Stadtarbeiter, 36 Jahre.
Leopold Feldmann, Winzer, Schneidermeister, 72 Jahre.
Karoline Kraft geb. Hoffart, Ehefrau von Florian, Bahnarbeiter, 58 Jahre.
- 2. September:**
Selma Nagel, Kind von Heinrich, Gipser, 5 Monate 4 Tage.
Albert Schlüter, Chem., Gattner, 58 J.
Karl Kraft, ledig, Badofenbauer, 52 Jahre.
Renate Kiefer, Kind von Willy, Maschinenarbeiter, 6 Tage.
Berta Roth geb. Schuder, Ehefrau von Ludwig, Former, 62 Jahre.
Siegfried Beiler, Kind von Ernst, städt. Arbeiter, 1 Jahr 1 Monat 14 Tage.

Trauerbriefe werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“ (Zülfeldstr.)

Fort mit grauen Haaren!

Einfach Einreiben mit „Laurata“ schafft Ihnen Jugendfarbe u. -frische wieder. Das Beste auch gegen Schuppen und Haarausfall, garantiert unschädlich. Keine Flecken und Mißgerüche. „Laurata“ enthält die goldene Medaille! Orig.-Flasche jetzt nur 4.90 RM. Halbe Flasche 2.70 RM. Porto extra. Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245, Drogeriewalz, Jollystr. 17, Friseur A. Kuß, Lamunstr. 15.

Turnen / Gymnastik / Sport

Heuser klarer Punktsieger über Livan.

Schwacher Besuch im Berliner Sportpalast.

Die erste dieswinterliche Vorkampferanstaltung im Berliner Sportpalast war kein Publikumserfolg, denn nur knapp 3000 Zuschauer wohnten den Kämpfen bei, die auch sportlich nicht immer befriedigen konnten. Im Hauptkampf des Abends trafen sich der deutsche Halbschwergewichtler Adolf Heuser (Bonn) und der Italiener Vittorio Livan, alte Bekannte aus Heusers Amerikazeit. Obwohl man dem Weltdeutschen die längere Kampfpause deutlich anmerkte, hatte er die drei ersten Runden deutlich für sich. In der fünften Runde wurde Livan in der neutralen Ecke wirkungslos von Heuser getroffen, die achte und neunte Runde gingen weiter klar an den Deutschen, der erst jetzt seine Nerven wieder fand, seinen Gegner mit dauernden links und rechts geschlagenen Haken vor sich hertrieb, sodaß Livan größte Mühe hatte, auf den Weinen zu bleiben. In der letzten Runde war der Bonner etwas mitgenommen, sodaß er sich mit einem haushohen Punktsiege begnügen mußte.

Im Rahmenprogramm gab es ein Unentschieden zwischen dem deutschen Leichtgewichtmeister Richard Stegemann (Berlin) und dem tschechischen Meister Kropotny. Beide lieferten sich einen farblosen Kampf, bei dem offen zutage trat, daß Stegemann von seinem Können viel eingebüßt und hat nicht mehr als das bescheidene Unentschieden verdient. Das gleiche Ergebnis hatte der Schlussskampf zwischen dem Berliner Marohn und Maier (Singen), wobei der Berliner etwas zu schlecht wegkam. Im einleitenden Schwergewichtstreffen zwischen dem Solinger Erwin Klein und dem Mannheimer Kreimes gab es einen verdienten Punktsieg des Westdeutschen, der sich in guter Form befand. Im Haltergewicht traf der Berliner Alfred Katter auf den Italiener Bonetti, der aufgrund seiner früheren Reichtweite und seines glänzend durchtrainierten Körpers ein schwerer Gegner des Reichshauptkämpfers war. Der Italiener hinterließ den besseren Eindruck und der von den Richtern verkündete Punktsieg des Berliners war etwas zweifelhaft.

Die Fußballjugendleiter tagten.

Zu einer Pflichttagung hatte der Kreis 4 der Jugendschaft Fußball am vergangenen Sonntag die Jugendleiter im Künstlerhaus Karlsruhe versammelt. In Vertretung des Führers leitete Herr Schoch die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten ein und gab anschließend einen kurzen Bericht über das abgelaufene Spieljahr.

Der Spielbetrieb wurde mit 63 Mannschaften aufgenommen und in 428 Spielen durchgeführt, wobei 1014:1006 Tore erzielt wurden. Nach den vorliegenden Mannschaftsmeldungen für das neue Spieljahr ist eine weitere Steigerung im Jugendfußball zu verzeichnen. 44 A-Jugend, 18 B-Jugend- und 21 Schülermannschaften, also zusammen 89 Mannschaften (20 mehr als im Vorjahre) werden den Kampf um den Ball aufnehmen. Bemerkenswert ist dabei ein starkes Anwachsen der A-Mannschaften. Herr Schoch machte anschließend die Jugendleiter der 37 anwesenden Vereine mit der neuen Gruppen-einteilung bekannt, wobei den Wünschen der einzelnen Vereine weitgehend Rechnung getragen wurde. Auf einige Änderungen im Spielbetrieb innerhalb des DFB wurde ebenfalls hingewiesen. Danach beträgt die Spielzeit der A-Jugend 2mal 45 Minuten, bei der B-Jugend 2mal 35 und bei der Knabenklasse 2mal 30 Minuten. Auch die Schiedsrichterfrage wurde eingehend erörtert. Die Kontrollen werden durch Einführung der Mitgliedskarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen wesentlich erleichtert. Abschließend ermahnte Herr Schoch die Vereine, die nun beginnenden Jugendspiele in echtem Sportgeist und Ritterlichkeit durchzuführen.

Kreisführer Mannhardt legte dann in längeren Ausführungen den Aufbau der Jugendabteilungen durch den Deutschen Fußballbund dar und stellte reifliche Unterordnung des einzelnen an die Spitze, eine Forderung, die unbedingt erfüllt werden müsse, um die Mitgliedschaft aufrechtzuerhalten. Weiter verbreitete sich der Kreisführer über die Strafbestimmungen, die Passfrage und die Bestellung von Schiedsrichtern.

Leichtathletik-Klubkampf in Durlach.

Turnverein 1894 Pforzheim — Turnerschaft 1846 Durlach 63 1/2 : 75 1/2.

Am Sonntag war die Leichtathletikabteilung der Turnerschaft 1846 einer Einladung des Turnvereins 1894 nach Pforzheim gefolgt. Zwischen beiden Vereinen, die vor Jahren einmal regen Handball und Turnbetrieb miteinander pflegten, kam dadurch das erste leichtathletische Zusammenreffen zustande. Der Klubwettkampf nahm einen spannenden Verlauf. Durlachs Sieg war mehr wie einmal in Frage gestellt, denn überraschend gut zeigten sich die Pforzheimer in den Spring- und Wurfdisziplinen. Nur in den Sprinter- und Laufkonkurrenzen war Durlach überlegen.

Kugelstoßen: 1. Sparr-Pforzheim 13.40 Meter; 2. Eisele-Durlach 12.21 Meter; 3. Armin Schneider-Durlach 11.86 Meter.

1500-Meter-Lauf: 1. Schmidt-Durlach 4.52.8 Min.; 2. Uehlin-Durlach 4.53.2 Min.; 3. Bastian-Pforzheim 5.16.1 Min.

100 Meter: 1. Hauser-Durlach und Benz-Pforzheim beide 11.5 Sek.; 3. Voibl-Pforzheim 11.6 Sek.

Diskus: 1. Wihl-Kupperle-Pforzheim 35.40 Meter; 2. Eisele (D.) 33.52 Meter; 3. Armin Schneider (D.) 33.35 Mtr.

400 Meter: 1. Schmidt und Traub (D.) 57.5 Sek.; 3. Gähel (Pf.) 60.9 Sek.

Hochsprung: 1. Sparr (Pf.) 1.67 Meter; 2. Hauser (D.) und Hiller (Pf.) beide 1.62 Meter.

Speerwurf: 1. Hermann Kupperle (Pf.) 43.42 Meter; 2. Armin Schneider (D.) 41.96 Meter; 3. Eisele (D.) 41.75 Mtr.

Weit sprung: 1. Hauser (D.) und Benz (Pf.) beide 6.22 Meter; 3. Voibl (Pf.) 6.19 Mtr.

800 Meter: 1. Traub (D.) 2.18.2 Min.; 2. Dittler (D.) 2.19.3 Mtr.; 3. Stein (Pf.) 2.23.0 Meter.

Kulenwerfer: 1. Eisele (D.) 70.45 Meter; 2. Blum (D.) 61.05 Mtr.; 3. Sparr (Pf.) 59.15 Mtr.

4 mal 100 Meter: 1. Tischl. Durlach 49.6 Sek.; 2. Turnverein Pforzheim 54.2 Sek.

Stabhochsprung: 1. Kärger (Pf.) 3.05 Meter; 2. Kupperle Wihl. (Pf.) 2.95 Meter; 3. Weisinger und Stoffel (D.) beide 2.50 Meter.

10 mal 1 Runde-Staffel: 1. Tischl. Durlach 5.49.6 Min.; 2. T.V. Pforzheim 5.54.2 Min.

Bezirksklassen-Termine Mittelbadens.

Gruppe 1.

8. Sept.: Durmersheim — Kuppenheim, Neurent — Forchheim, Frankonia — Haasfeld, Durlach — Beiertheim. Termin Raftatt — Weingarten wird neu angesetzt.

15. Sept.: Auswahlspiele.
22. Sept.: Weingarten — Durmersheim, Kuppenheim —

Neurent, Forchheim — Frankonia, Haasfeld — Durlach, Beiertheim — Darlanden.

29. Sept.: Neurent — Weingarten, Frankonia — Kuppenheim, Durlach — Forchheim, Darlanden — Haasfeld, Raftatt — Beiertheim.

6. Okt.: Weingarten — Frankonia, Kuppenheim — Durlach, Forchheim — Darlanden, Haasfeld — Raftatt, Beiertheim — Durmersheim.

13. Okt.: Durlach — Weingarten, Darlanden — Kuppenheim, Raftatt — Forchheim, Durmersheim — Haasfeld, Neurent — Beiertheim.

20. Okt.: Weingarten — Darlanden, Kuppenheim — Raftatt, Forchheim — Durmersheim, Haasfeld — Neurent, Beiertheim — Frankonia.

27. Okt.: Raftatt — Frankonia, Durmersheim — Durlach, Neurent — Darlanden, Weingarten — Haasfeld, Kuppenheim — Beiertheim.

3. Nov.: Beiertheim — Forchheim, Haasfeld — Kuppenheim, Darlanden — Raftatt, Durlach — Neurent, Frankonia — Durmersheim.

10. Nov.: Weingarten — Beiertheim, Forchheim — Haasfeld, Durmersheim — Darlanden, Raftatt — Durlach, Neurent — Frankonia.

17. Nov.: Raftatt — Durmersheim, Frankonia — Durlach, Weingarten — Kuppenheim, Haasfeld — Beiertheim.

24. Nov.: Forchheim — Weingarten, Darlanden — Frankonia, Neurent — Raftatt.

1. Dez.: Kuppenheim — Forchheim, Durlach — Darlanden, Durmersheim — Neurent.

Gruppe 2.

8. Sept.: Söllingen — Bretten, Enzberg — Mühlader, Forst — Niefern, Eutingen — Karlsdorf, Ul. Pforzheim — Birkenfeld.

22. Sept.: Mühlader — Söllingen, Niefern — Enzberg, Karlsdorf — Forst, Birkenfeld — Eutingen, Ul. Pforzheim — Ul. Pforzheim.

29. Sept.: Söllingen — Niefern, Enzberg — Karlsdorf, Forst — Birkenfeld, Eutingen — Ul. Pforzheim, Ul. Pforzheim — Bretten.

6. Okt.: Karlsdorf — Söllingen, Birkenfeld — Enzberg, Ul. Pforzheim — Forst, Bretten — Eutingen, Mühlader — Ul. Pforzheim.

13. Okt.: Söllingen — Birkenfeld, Enzberg — Ul. Pforzheim, Forst — Bretten, Eutingen — Mühlader, Ul. Pforzheim — Niefern.

20. Okt.: Ul. Pforzheim — Söllingen, Bretten — Enzberg, Mühlader — Forst, Niefern — Eutingen, Karlsdorf — Ul. Pforzheim.

27. Okt.: Söllingen — Eutingen, Enzberg — Ul. Pforzheim, Bretten — Karlsdorf, Mühlader — Birkenfeld, Niefern — Ul. Pforzheim.

3. Nov.: Karlsdorf — Mühlader, Ul. Pforzheim — Forst, Eutingen — Enzberg, Birkenfeld — Niefern, Ul. Pforzheim — Bretten.

10. Nov.: Söllingen — Ul. Pforzheim, Forst — Eutingen, Niefern — Karlsdorf, Bretten — Birkenfeld, Mühlader — Ul. Pforzheim.

17. Nov.: Enzberg — Söllingen, Bretten — Mühlader, Birkenfeld — Karlsdorf, Eutingen — Ul. Pforzheim.

24. Nov.: Söllingen — Forst, Niefern — Bretten, Karlsdorf — Ul. Pforzheim.

1. Dez.: Enzberg Forst, Ul. Pforzheim — Birkenfeld, Mühlader — Niefern.

Fußball gegen Polen und Estland Die beiden deutschen Mannschaften.

Der Deutsche Fußballbund hat für den Zweifrontenkampf am 15. September in Breslau gegen Polen und in Stettin gegen Estland zwei Ländermannschaften aufgestellt, die durchaus in der Lage sein müssen, unsere Farben mit Erfolg zu vertreten. Erstmals ist auch wieder der Münchener Verteidiger Parinaer berücksichtigt, der in der „Breslauer Elf“ gegen Polen seit den Weltmeisterschaftsspielen sein erstes Länderspiel bestritten wird. Gramlich-Willingen und Kisinger-Schweinfurt, die im Erfurter Rumänienspiel gefallen hatten, sind erneut berücksichtigt worden. Die beiden Mannschaften sehen wie folgt:

Gegen Polen: Jakob (Regensburg); Sarinaer (München), Gramlich (Willingen); Gramlich (Frankfurt), Goldbrunner (München), Kisinger (Schweinfurt); Lehner (Münster), Venz (Dortmund), Conen (Saarbrücken), Siffina (Mannheim), Rath (Bozsum).

Gegen Estland: Sonnstein (Sana); Münsenbera (Machen), Tiesel (Frankfurt); Sufos (Braunschweig), Mathies (Danzig), Schulz (Hannover); Maleki (Hannover), Gohmann (Bentrath), Damming (Karlsruhe), Kasseinbera (Bentrath), Siemtsreiter (München).

Erfasleute sind: Für Breslau: Mauer-Breslau, Koppa-Gleiwitz, Schön-Dresden und Rofe-Weizig; für Stettin: Barken-Bremen, Kus-Stettin, Müller-Stettin, Goede-Berlin.

Startfolge für Monza.

Großer Auto-Preis von Italien.

Das vorletzte automobilistische Großereignis dieses Jahres ist der Große Preis von Italien der Rennwagen, der am kommenden Sonntag, 8. Sept., auf der Monzaabahn bei Mailand entschieden wird. Gegen das letzte Jahr ist die einzelne Runde um mehr als die Hälfte verlängert worden, 1934 mußten nicht weniger als 116 Runden zu je 4319 Meter = 501 Kilometer zurückgelegt werden, diesmal beträgt die Länge der einzelnen Runde 6890 Meter, und insgesamt sind 78 Runden = 537,970 Kilometer zu fahren. Trotzdem werden durch fast unaufhörliches Schalten und Bremsen auch diesmal wieder die denkbar größten Anforderungen an Fahrer und Material gestellt. Von den deutschen Bemerbern ist die Mercedes-Benz-Mannschaft bereits an Ort und Stelle eingetroffen und hat das Training aufgenommen. Caracciola, von Brauchitsch und Lana sind eifrig an der Arbeit. Die bisher schnellste Trainingsrunde konnte v. Brauchitsch mit einem Stundenmittel von 137,80 Km. fahren. Auch die Auto-Union-Wagen sind am Dienstaumorgen am Schlußplatz des Rennens eingetroffen.

Inzwischen ist auch die Startfolge der 18 Bewerber, die in Reihen zu drei und zwei Wagen am Ablauf aufgestellt werden, ausgelost worden. Die Teilnehmer haben nachstehende Startnummern erhalten: 2. Farina (Maserati), 4. Taruffi (Bugatti), 6. Caracciola (Mercedes-Benz), 8. Graf Trofki (Alfa Romeo), 10. Nuvolari (Alfa Romeo), 12. Hans Stuck (Auto-Union), 14. Stancelin (Maserati), 16. Wimille (Bugatti), 18. Fagioli (Mercedes-Benz), 20. Chiron (Alfa Romeo), 22. Varzi (Auto-Union), 24. Pender (Maserati), 26. M. v. Brauchitsch (Mercedes-Benz), 28. Marioni (Alfa Romeo), 30. Rosemeyer (Auto-Union), 32. Sena (Maserati), 34. Lana (Mercedes-Benz), 36. Pietich (Auto-Union).

Mercedes und Auto-Union in San Sebastian.

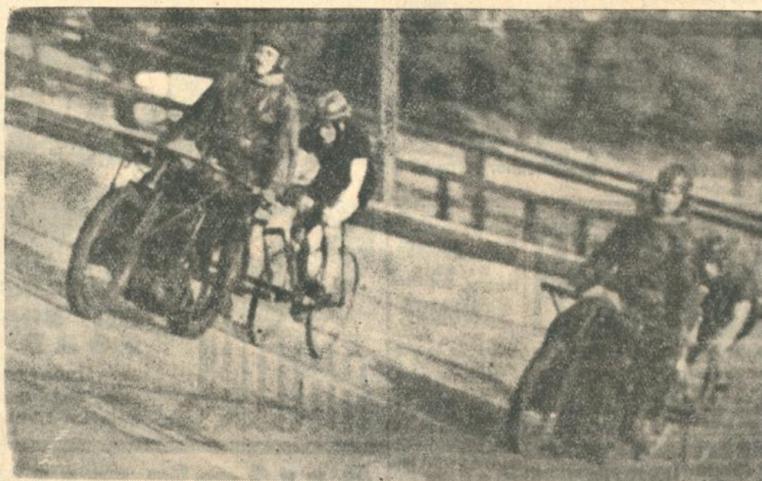
Auf der 17,315 Kilometer langen Pajarito-Rundstrecke bei San Sebastian gelang am 22. September das Automobil-Rennen um den Großen Preis von Spanien über 519,450 Kilometer zum Austrag. Die ersten Nennungen liegen bereits vor, und zwar für die drei Mercedes-Benz-Fahrer Caracciola, Fagioli und v. Brauchitsch, von denen Fagioli und Caracciola im Vorjahre die beiden ersten Plätze bestritten. Die Auto-Union wird ebenfalls drei Fahrzeuge ins Rennen schicken.

Dauerrennen auf der Karlsruher Zementbahn.

Willi Küster, Karl Siehl und Willi Breuer fahren um den „Fris-Nagel-Erinnerungspreis“.

Am kommenden Samstag, abends 20.15 Uhr, steigt auf der Radrennbahn Karlsruhe-Etlingen das Ereignis für den Radsport von Karlsruhe, ein Dauerrennen über 75 Kilometer in 3 Läufen mit erstklassiger Besetzung, betitelt: „Fris-Nagel-Erinnerungsrennen“. Mancher Sportkamerad

junge Kölner. Wir müssen in unseren Erinnerungen schon bis zum ersten Auftreten Retourneurs zurückgehen, als uns der Jubel der Menge abhien ließ, daß aus einem unbekanntem, ganz unvermittelt ein künftiger Champion wurde.“ Als zweiter Fahrer wurde der Frankfurter Karl Siehl



Ueber den Lenker gebeugt rasen die Fahrer hinter den Motoren.

und Anhänger des Radsports wird sich nun fragen, wer war Fris Nagel? Er war ein Held des Zements hinter den donnernden Motoren, er war Badens Meister im Steuersport der Vorkriegszeit und siegte auf vielen Bahnen des In- und Auslandes gegen erste Weltklasse. Es war früher ein Jubel in Karlsruhe für die Anhänger des Radsports, wenn ihr Liebling auf der alten, an der Durlacher Allee gelegenen Rennbahn über Spitzenfahrer der Welt den Sieg davontrug. Als der Weltkrieg ausbrach, eilte er zu den Waffen und starb den Heldentod fürs Vaterland.

Als Sohn der Nachbargemeinde Blankenloch ließ diese es sich nicht nehmen, für den Sieger dieses Gedächtnisrennens den Kranz mit Schleife zur Verfügung zu stellen. Der Bruder unseres unvergesslichen Fahrers, Wä. germeister August Nagel, wird bei dieser Veranstaltung die Gedenkrede halten. Der dem Sieger gestiftete Kranz ist bei Firma Lautenschläger ausgestellt.

Bei der Verpflichtung der Fahrer ist eine vorzügliche Auswahl getroffen, so daß ein erstklassiger Sport den Zuschauern geboten werden kann. An erster Stelle wurde der bekannte Fahrer Willi Küster, Köln, verpflichtet. Küster ist ein Fahrer von ganz großer Klasse, wie ein kleiner Auszug aus der „Auto“, der größten Sportzeitung von Paris, wiedergibt: „Küster, den Pariser Radsportfreunden gestern noch ein völlig Unbekannter, hat sich mit einem einzigen Rennen in ihre Herzen hineingefahren. Nicht weniger als dreimal erdröhnte das Sportvelodrom unter den tosenden Rufen einer begeisterten Zuschauermenge: Küstere, Küstere, allez Küstere. Selten ist ein Fahrer in Paris so gefeiert worden, wie der

verpflichtet, der ja allen badischen Radsportanhängern noch von seinen großen Erfolgen seiner Amateurlaufbahn bekannt ist. Siehl hat sich in seiner Berufsahnenlaufbahn ebenfalls einen Platz unter den ersten deutschen Fahrern erkämpft und wird dem Favoriten des Rennens, Küster, den Sieg schwer machen. Der dritte im Bunde ist der junge Mühlheimer Willi Breuer, der in seinen letzten Rennen in Saarbrücken die Zuschauer durch seinen unermüdbaren Kampfegeist zu tosendem Beifall zwang. Er belegte bei diesem Rennen den zweiten Platz hinter dem besten Nachwuchsfahrer Leuer, Köln. Auch er wird um den Sieg noch ein Wort mitreden.

In Verbindung mit dieser Veranstaltung findet eine große Sporterbekundung des Sportamtes der RSG „Raft durch Freude“ statt, die im Rahmenprogramm einen Boxkampf und Jiu-Jitsu-Kämpfe vorführt.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Mit Wittmer auf Galapagos.

Zwischen Siedlern, Schurken und einer „Kaiserin“. — Von Margret Walbroel, Floreana.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Rolf, der Eingeborene.

X.

Mir und dem Kleinen geht es leidlich. Die üblichen Beschwerden, deren wir, dank Heinzens aufopfernder Pflege, bald Herr wurden, blieben mir nicht erspart. Unangenehm ist es schon, daß unser Dach nach der Zerstörung durch den Tropenregen vor einiger Zeit noch nicht ganz in Ordnung ist und daß, als abends plötzlich wieder ein starker Regen einsetzt, unsere Räume tüchtig Wasser bekommen haben. Nach aller Angst und den schrecklichen Qualen bei der Geburt des Kindes ist diese Unannehmlichkeit nicht besonders schwerwiegend, zumal Heinz und Harry gleich begonnen haben, den Schaden zu beseitigen. Ueber dieser Arbeit machten wir Harry den Vorschlag, für seinen Halbbruder einen Namen auszuwählen. Die Wirkung, die dieser Vorschlag auf ihn machte, werden wir zeitweilig nicht vergessen. Die Augen glänzten ihm und zunächst war er nicht fähig, ein Wort zu sagen. Das ist kein typisches Verhalten, wenn er sich sehr freut. Endlich kam es stehend aus ihm heraus:

„Ja, wenn ich schon den Namen aussuchen soll, dann muß er Rolf heißen.“

So heißt also mein Süßchen Rolf. Tausche? Ja, wo denn? Das müssen wir zurückstellen, wenn wir nicht den Regen, der vom Himmel herunterprasselt und von dem auch der kleine Rolf manchen Spritzer abbekommt, als eine symbolische Vortausche gelten lassen wollen. Feiertage kann es kaum bei einer Taufe in „geordneten Verhältnissen“ zugehen wie bei dieser Namenswahl durch den Halbbruder. Allmählich schied sich der kleine Rolf und wir in sein Wohnhaus. Unsere täglichen Verrichtungen erfahren durch ihn eine gewisse Vereinfachung, die natürlich als Freude empfunden wird. Jede Bewegung des Kleinen, jede seiner Maßnahmen, selbst sein Geschrei gibt uns Gesprächsstoff und verschönt unsere Tagesarbeit.

Mitte Januar ist ein amerikanisches Schiff in der Bai gewesen und hat ein Boot mit Besuchern gelandet. Wir hören, daß die Leute bei den „Neuen“ Besuch gemacht haben, ohne uns zu besuchen.

Der kleine Rolf geht gut voran. Da ich selbst ihn zunächst nicht ausreichend nähren konnte, hatten wir ihn vom dritten Tag an auch mit Obst gefüttert. Nach 14 Tagen bekam er zu der Muttermilch Möhren und Bananenbrei und alles schmeckt ihm offenbar recht gut.

Die Baronin kommt zu Rolf.

Auch auf unserer einsamen Insel geschehen Zeichen und Wunder. Mitte Januar kam eines Morgens Lorenz zu uns herüber und bot uns die Haut einer der Kühe der Frau Voussaint an. Das Tier sei eingegangen. Heinz gab ein erlegtes Schwein dagegen und Lorenz, gefräglich wie immer, doch diesmal ohne den ängstlichen Unterton, erzählte, Baldi habe den „Wigwam“ auf immer verlassen. Es habe Krach mit Philippson gegeben. Baldi habe geküchert, er würde zu uns oder zu Dr. Ritter übersiedeln und sich seine Rost verdienen. Das wurde ihm unterlagert, und er mußte sich, wir wissen nicht unter welchem starken Zwang, darin fügen, zum Blockhaus in der Post Office Bay „versteckt“ zu werden. Hier soll er die nächste sich bietende Gelegenheit benutzen, um abzuhaufen. Baldi hatte schon vor der Abreise von Paris von Madame einige tausend Franken Gehalt bekommen, verfügt also über Geld. Bis zur Ankunft eines Schiffes, das Baldi mitnähme, müsse nun er, Lorenz, täglich dem Baldi Essen zur Bai bringen.

Wir hörten uns alles an, ohne Stellung zu nehmen, doch konnten wir ein Kopfschütteln nicht unterdrücken.

Schon am nächsten Tage erscheint Madame. Ungewöhnlich freundlich beteuert sie, daß alle Mißbilligungen und Mißverständnisse, die es bisher auf Floreana gegeben habe, auf den intriganten Baldi zurückzuführen seien. Sie hoffe, daß künftig gutes Einvernehmen herrsche. Madame brachte für Rolf ein Kleidchen und ein Häkchen mit, Restbestände aus Lorenz' einschlägigem ebemaligen Pariser Laden.

Es macht sich so, daß wir elktisches Gemüte und Samen als Gegenleistung für die Kindererziehung geben können.

Reiche Leute von auswärt.

Das zweite Wunder passierte am 28. Januar 1933. Es kam wirklich großer Besuch herauf. Dr. Ritter führte uns eine Gesellschaft von Amerikanern zu. Es waren der Forscher Captain G. Allan Hancock mit einem Stab namhafter Wissenschaftler, u. a. Dr. Waldo L. Schmitt, Professor am Washington-Museum und andere, teils auch deutsch sprechende Herren.

Hancock hat alljährlich, solange Dr. Ritter auf der Insel ist, im Januar Besuch gemacht, und wir wie auch die Baronin wissen von Dr. Ritter, daß der Besuch nun wieder fällig war. Wir waren ebenso gespannt wie angenehm begrüßt von diesen prächtigen Menschen. Im Nimbus großen Reichtums, ausgestattet mit geistigen, seelischen und körperlichen Vorzügen wie selten ein Mensch, war Capt. Hancock von Leuten umgeben, die ihm durchaus entsprachen, und wir konnten Dr. Ritters Stolz verstehen, mit dem er uns mit diesen Besuchern bekannt machte. Es gab ein lustiges Erzählen und schnelles Vertrautwerden miteinander, so daß man fast vergaß, daß man es mit einer der USA-Finanzarößen zu tun hatte. Es ist ein ganz großer Tag für uns gewesen.

Hancock imponiert Dr. Ritters Kultursucht, und darum sucht er ihn immer wieder auf. Vielleicht sieht er in Dr. Ritters Lebensweise auch ein interessantes Experiment, doch würdigt er gerecht die Leistung Dr. Ritters auf seiner Farm „Arvido“. Auch wir merkten, daß es ihm Achtung abnötigte, was er bei uns an Leistung noch nicht eines halben Jahres sah. Hancock ist Besitzer einer amerikanischen Delagationsgesellschaft mit eigener Eisenbahn, er besitzt eine Flugschule mit 26 Flugzeugen, eine Rinderfarm, eine Hühnerfarm mit einer Tagesproduktion von 20 000 Eiern, weiter hat er riesengroße Plantagen. Dem leidenschaftlichen Musikliebhaber, tiefstrebenden Fachgelehrten in Geologie, Biologie, Ornitholo-

gie ermöglicht sein Reichtum, sich ernstlich der Pflege und Förderung seiner tiefen wissenschaftlichen Neigungen hinzugeben. Monatelange Forschungen brachten ihn nach allen Teilen, Küsten und Inseln des Pazifiks, und so fand er auch Dr. Ritter.

Seine Forschungen betreibt er mit seiner eigens für diese Zwecke gebauten Yacht Belero III.

Es ist verständlich, daß wir es als eine große Ehre empfanden, Capt. Hancock und seine Leute bei uns zu sehen, und es machte uns Freude, daß Dr. Schmitt uns ein Geschenk mitbrachte, ein Glas eingemachter Feigen. Noch haben wir selbst keine Feigen, so daß es ein besonderer Genuß für uns war.

Dr. Ritter geleitete den Zug dann zu den Neuen. Sie sind reich beschenkt worden. Am nächsten Tage brachte uns Madame eine Decke und Verbandstoff, was Mr. Hancock uns zugebacht hätte.

Krieg auf Floreana.

Am 4. Februar 1933 brach der Krieg aus zwischen Dr. Ritter und den Neuen. Er war zu erwarten. Bei Gelegenheit des Geleits, das sie Herrn Hancock und seinen Leuten gegeben hatten, war man bei Dr. Ritter vorbeigegangen. Dort hatten sie große Mengen von Lebensmitteln aller Art, etliche Paar Schuhe, Werkzeuge ufm. gesehen. Alles Geschenke Mr. Hancocks an Dr. Ritter. Diese erregten Neid. Am nächsten Sonntag ging man darum zu Dr. Ritter, vielleicht in der Absicht, eine Teilung zu versuchen. Da kam man natürlich schön an. Beide Parteien haben uns den Verlauf dieser Unterredung geschildert.

Richtigen Mergen aber kennen auch wir. Heinz war damit beschäftigt, für Rolf ein Bettchen zu machen. Dabei brach ihm sein einziger Holzbohrer ab. Auch daß Dr. Ri-

Vom Führer zum Reichsparteitag eingeladen:

Ungarische Bauern reiten durch Deutschland.

Duſtabirten und Fabrikarbeiter als Reittänſter. — Stefan Horthy, der „erste Reiter“ Ungarns.

Von unserem G. v. M.-Korrespondenten.

Auf Einladung des Führers kommen zwanzig ungarische Bauern und Arbeiter zu Pferd aus ihrer Heimat zum Nürnberger Reichsparteitag.

Das höchste Glück lag für den Ungarn immer schon „auf dem Rücken der Pferde“ und selbst jene Fremden, die von Ungarn nicht viel wissen, können wenigstens die berühmtesten Stichworte anführen: Paprika, Tokajer, Bukta und Pferde. Und wenn das auch noch lange nicht alles ist, mit an erster Stelle stehen Ungarns Pferde in der Tat. Und seine Reiter suchen ihresgleichen. Nun wird eine kleine Abordnung von ihnen durch Deutschlands Gane, besonders durch sein grünes Herz Thüringen reiten. Die SA hat sie zu ihrem ersten großen SA-Reiter-Appell in Erfurt, der am 7. und 8. September stattfindet, eingeladen. Diesmal kommt nicht die Sonne mit ihren stolzen, verbrämten Uniformen, kommen nicht die tollkühnen Herrenreiter und Offiziere, sondern die reitenden Bauern und Arbeiter.

„Unter dem großen Eindruck der ritterlichen und gastfreundlichen Aufnahme der Thüringer SA-Reiter während des 10. Stefan-Horthy-Fernrittes...“ heißt es in der Einladung aus Deutschland. Damals waren dreißig deutsche Reiter in Ungarn, nun ist der „Landesreiterverein ungarischer Landwirte“ zur Revanche geladen, freut sich auf den Distanzritt durch deutsche Gane, vor allem aber darüber, daß die Ungarn auf Einladung des Führers und Reichsfanzlers, wie man ihnen dieser Tage in der Budapest Deutschen Gesandtschaft mitteilte, anschließend den großen Reichsparteitag in Nürnberg miterleben werden.

Der verwegene General.

„Zu zwanzig wollten wir kommen“, erzählt uns einer der Führer des Landesreitervereins ungarischer Landwirte, „aber unser erster Mann und erster Reiter wird leider fehlen, Excellenz Stefan Horthy, der sechsundsechzigjährige General und Bruder des Reichsverweilers.“

„Ungarns erster Reiter“, wie man Excellenz Horthy nennt, wird wegen eines Reitunfalls dem großen Appell fernbleiben

ter keinen anderen Bohrer hat, den er herleihen kann, ist ärgerlich.

Dann hat unsere Henne die zum Brüten untergelegten Eier aufgefressen, und das ist ebenfalls nichts zum Freuen. Wie überall im Leben, wechseln bei uns heitere und böse Tage. Wir sind diesmal mehr in der Heiterkeitsperiode. Kürzlich hat Lump, der gelehrige deutsche Schäferhund, ein junges Schweinchen aufgelagt und, äußerst intelligent vorgehend, das Tierchen in eine Höhle abgedrängt, so daß wir es fangen konnten. Es war eine sehr lustige Sache, besonders für Harry, der dem Tierchen einen Stall baute und sich nun mit dem Gedanken trägt, eine Schweinemast zu beginnen.

Die Freude am Besitz ist leider nicht von Dauer gewesen, das Schweinchen brach aus und ward nicht mehr gesehen.

Unser Boot ist fort.

Am 7. Februar 1933 ist Heinz, um Fische zu fangen, wieder einmal zur Black Beach Bay hinuntergegangen. Lustig pfeifend schritt er auf die Stelle zu, wo er unser Boot versteckt hielt. Doch das Boot war fort, spurlos verschwunden. Heinz wanderte betrübt zu Dr. Ritter, ihn zu fragen, ob etwa ein Schiff dort angelegt habe. Dann wäre die Annahme wohl berechtigt gewesen, daß eine Landungsmannschaft sich das Boot angeeignet hat. Dr. Ritter konnte aber zuverlässig sagen, daß kein Schiff dagewesen war, er hätte es sehen müssen. Außer dem Boot fehlte eine Rolle Maschendraht, die Heinz von der Post-Bai dorthin gebracht hatte.

Es ist für uns sehr unangenehm und Heinz ist schrecklich wütend.

Mit unserem Hausdach klappt es immer noch nicht. Wir schreiben Mitte Februar 1933, und es hat schon seit acht Tagen ununterbrochen geregnet. Der Regen zog die ungeriebenen Tierhäute auseinander, und diese rissen dann die Befestigungszapfen und Nägel heraus. Es ist ein Elend, doch ist nichts zu machen, als so gut es geht, flicken, bis wir nach Beendigung der Regenzeit darangehen können, ein festes Steinernes Haus zu bauen. Das ist Heinzens Wunschtraum. Höhle und Holzhaus sind nur als Unterschlupf und Provisorium gedacht. (Fortsetzung folgt.)



Die Verlobung im englischen Königshaus.

Das englische Königspaar weilt zur Zeit in dem schottischen Schloß Balmoral, wo es den Besuch seines drittkältesten Sohnes, des Herzogs von Gloucester und seiner Braut erhielt. Von links nach rechts: die Herzogin von Buccleuch, die Mutter der Braut, der König von England, die Braut, der Bräutigam und die englische Königin. (Weltbild, R.)

Zwei Vagabunden werden reich.

Eine romantische Tramp-Geschichte aus USA.

Kostümen vorgeführt, und in einer Eskoszene wird man fern der Pusta erleben, mit welchem Geschick die Magyaren mit ihrer eigenartigen Peitsche mit dem kurzen Stiel und dem meterlangen Seil im rasenden Galopp ein Peitschenknallkonzert aufführen.

„Unsere Beziehungen zu den deutschen Reitern“, sagt der Führer des Landesreiterverbands, „sind ebenso alt wie herzlich. Nicht nur, daß seit der Gründung Excellenz von Madenfen, der deutsche Gesandte in Budapest, unser Ehrenpräsident ist, wir stehen auch mit dem Waffentrag der Deutschen Kavallerie in guten Beziehungen, und wenn nicht in beiden Ländern äußerste Sparsamkeit oberstes Gebot wäre, dann hätten wir — sicherlich beiderseits — gerne öfter die gegenseitigen herzlichen Einladungen angenommen.“

Stolz zeigt Frau von Rudnyansky das deutsche Plakat, das zu dem Reiterappell nach Erfurt ruft. „Man spricht immer von der ungarischen Gastfreundschaft. Ich glaube, daß die deutsche nicht weniger herzlich ist. Sehen Sie nur dieses Plakat. Selbst von ihm leuchten die rot-weiß-grünen Farben, weil wir diesmal die Gäste sind. Das Schönste wird sicherlich der Abschluß sein. Nach Nürnberg fahren wir im Wagen. Und dann werden wir diesen Tag miterleben, von dem wir bislang immer nur gelesen haben...“ Deutschland kennt die ungarischen Reiter. Kennt ihre wilde, verwegene Art aus der Geschichte fast aller Kriege, kennt sie aus dem Weltkrieg, kennt „Madenfens rote Reiter“ und all die stolzen Regimenter. Diesmal wird es die anderen ungarischen Reiter kennenlernen. Die Zivilisten, die den Soldaten nicht nachsehen.

Roy Damroz und John Menfins liebten das Leben und das Nichtstun, sie gehörten zu den lockeren Gesellen, die da nicht säen und doch ernten und meinen, der liebe Gott habe die Welt so gut geschaffen, daß man sich die Früchte des Feldes in den Mund wachsen lassen solle. Die beiden hatten sich vor 25 Jahren in Mexiko gefunden und beschlossen durch die Staaten zu tippeln, um die schöne Welt zu betrachten. Sie waren auf ihren jahrelangen Wanderfahrten gute Freunde geworden, hatten in mageren und fetten Tagen alles redlich gereilt und beschlossen nun, daß dies auch fürderhin so bleiben sollte. So setzten die beiden Habenichtse einen regelrechten Vertrag auf, daß alles, was sie in ihrem Leben erwerben würden, ihnen zu gleichen Teilen gehören solle. Man schrieb ein großes Stück Papier voll, unterzeichnete es, holte noch ein paar Leute hinzu, die als Zeugen ihre Namen daruntersetzten, und dann tippelten die zwei wieder ihre Straße fürbass.

Eines Tages landeten sie in einem Goldminenidrikt und fanden einen Posten bei der Minengesellschaft. Das Schaufeln und das Waschen sagten ihnen zuerst gar nicht zu. Aber die Jahreszeit war schlecht, man beschloß, noch eine Weile zu bleiben. Schließlich war es doch eine Sache ein Dach über dem

Kopf zu haben und jeden Tag satt zu essen. Wenn der Frühling käme, wolle man wieder wandern. Und der Frühling kam, aber weder Roy noch John dachten an den Ausbruch. In der kleinen Goldgräberstadt war ein kleiner Laden, in dem man vom Eiswasser bis zu den Revolverpatronen alles bekommen konnte. Das Lokende aber war in diesem Laden die kleine Bessie. Und wegen Bessie blieb Roy und wegen Bessie blieb John.

Schließlich stellte es sich heraus, daß Bessie viel mehr auf Roy Damroz Liebeshämmer hörte, als auf die John Menfins. Der gute Menfins war ein aufrichtiger Freund. Er wollte nicht im Wege stehen. Eines Tages war er spurlos verschwunden. Roy Damroz heiratete Bessie, gab das Goldgräberhandwerk auf, zog in den Kramladen, brachte ihn hoch, konnte sich später selbst eine Goldmine kaufen und — wurde Millionär. Der ehemalige Tippelbruder zog in eine stolze Villa in Little Rock im Staate Arkansas. Aller Sorgen ledig, lebte er mit seiner Bessie, die nun nicht mehr das kleine Mädchen aus dem Kramladen war, sondern eine große Dame, die in einem neuen Automobil fuhr.

Eines Tages wurde der Generaldirektor Damroz in seinem Arbeitszimmer durch einen lauten Krach von seiner Arbeit aufgestört. Aufgeregt stürzte der Sekretär herein: „Herr Direktor, draußen ist ein Kerl, ein ganz verkommenes Subjekt, er will sich nicht abweisen lassen, er nennt sich John Menfins.“ — „Menfins, John alter, Krabe...“ Und bald saßen die beiden sich gegenüber und John erzählte von den Landstraßen die er immer noch bereiste. „Wir haben noch ein Geschäft miteinander abzuwickeln, Roy!“ John Menfins legte auf den prunkvollen Schreibtisch einen zerchliffenen Rock, ein altes Messer und 24 Cents. „Das ist mein Besitz. 12 Cents sind dir und von dem anderen kannst du dir Rock oder Messer aussuchen. Du erinnerst dich doch noch an unseren Vertrag. Ich habe ihn noch. Hier.“ Erst lachte Roy Damroz ein wenig, dann wurde er böse und schließlich warf er den einseitigen Tippelbruder hinaus.

John Menfins ging zum Kadi, wies seinen Vertrag vor und klagte gegen Roy Damroz. Nun hat der Prozeß fatigefunden und man einigte sich doch noch eingedenk der alten Freundschaft. Roy Damroz zahlte John Menfins 400 000 Dollars aus und der alte Vertrag ist damit abgeolten. John Menfins kaffierte das Geld und vermachte am gleichen Tage genau so lang- und klanglos wie damals, als die schwarze Bessie Roy Damroz den Vorzug gab.

Amerika gehört den Frauen.

Dollarmillionen in zarten Händen. — Eine Frau als Präsidentschaftskandidat.

Daß die Frau in den Vereinigten Staaten geradezu allmächtig ist, das ist nicht nur eine Folge der Moral und Lebensanschauung, die sich drüben reichlich von der unseren unterscheidet, es hat auch seine realen Gründe. Denn de facto gehört der größte Teil von Amerika den Frauen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen nach den letzten Schätzungen etwa 320 Milliarden Volkvermögen. Ueber 200 Milliarden davon sind in „zarter“ Hand. Sieben Aftel aller Detailverkäufe werden von Frauen getätigt. Vier Fünftel aller Lebensversicherungsleistungen sind in weiblicher Hand und 1 Milliarde an Lebensversicherungsprämien wird alljährlich an Frauen ausbezahlt.

Fast alle Amerikaner lassen ihre Automobile und Motorboote auf den Namen ihrer Frauen schreiben, die denn die juristischen Besitzer sind. 65 Prozent aller amerikanischen Spareinlagen gehören Frauen, 48 Prozent aller Eisenbahnaktien haben sie in Händen und 40 Prozent aller Häuser, Grundstücke und Liegenschaften. 2 808 Frauen in USA haben über eine Million Dollar. Die Zahl der männlichen Millionäre ist allerdings weit höher und beträgt 13 620. Aber schon bei den Multimillionären liegen die Verhältnisse für die Frauen günstig. Multimillionäre sind nach amerikanischer Gepflogenheit die, die über 20 Millionen Dollar und mehr verfügen. Da gibt es 462 Frauen! Amerikas größter „Goldfisch“ wäre eigentlich Mrs. Andrew Carnegie, die Witwe des Stahlkönigs, die nach dem Tode ihres Mannes 450 Millionen Dollar besaß. Sie hat heute aber „nur noch“ 50 Millionen, da sie über 400 Millionen Dollar entsprechend dem Wunsche ihres Mannes für wohltätige Zwecke spendete. Mrs. Graham Fair Vanderbilt besitzt die runde Summe von 100 Millionen Dollar. Eine schwerreiche Frau, von der man gemeinhin nicht viel hört, weil sie es nicht liebt, in der Gesellschaft aufzufallen, ist Mrs. M. Smith aus New-Port, die 115 Millionen Dollar versteuert. Ihr Ehrgeiz liegt auf landwirtschaftlichem Gebiet. Sie besitzt einige der größten amerikanischen Milchviehställe und mehr Freude, als von der Fifth Avenue verehrt zu werden, macht es ihr, wenn eine

ihrer Kühe preisgekrönt wird. Anne Morgan, „J. P.'s Schwester, widmet ihre Millionen sozialer Fürsorge, besonders für arbeitende junge Mädchen.

Die Reformerin unter den weiblichen Krösussen Amerikas ist Mrs. Edward v. Harford, die 200 Millionen besitzt, die sie den Teetrinkern der ganzen Welt verdankt. Einen eigenartigen Rekord in dieser Liste hält Mrs. Edw. Marshall Field's. Es ist die Frau, die die höchsten Alimente auf der ganzen Welt bezieht. Jedes Jahr muß ihr ihr geschiedener Gatte eine Million Dollar auszahlen, obzwar sie selbst bereits 40 besitzt. Auch eine Prinzessin gehört zu den reichsten Frauen der neuen Welt. Es ist Prinzessin Miquel de Braganza, die immer noch über 100 Millionen Dollar besitzt, trotzdem sie die kostspielige Politik ihres Gatten finanziert, der gerne König von Portugal werden möchte. Aber eine Frau mit soviel Geld läßt sich auch schließlich eine Krone etwas kosten. Und die Frauen Amerikas verstehen ihr Geld zusammenzubekommen und den Männern die Fäden zu ziehen. Wenn es so weiter geht, rechnen bestimmte aus, werden in ein paar Jahrzehnten alle Vermögenswerte den Frauen gehören und die Männer werden nur noch das Recht haben zu arbeiten.

Daß dies nicht allzu schwarz gemalt und allzusehr übertrieben ist, kann man aus der neuesten „Aktion“ der reichen Frauen Amerikas ersehen. Sie wollen es erreichen, daß in den nächsten Jahren eine Frau — Präsident der Vereinigten Staaten wird!

Ant eine Kleinigkeit. Richter (zum Angeklagten): „Warum sind Sie schon vorbehaftet?“ — „Ach, Herr Richter, ich ging mal durch die Dorfstraße und nahm einen Strick mit.“ — „Und dafür bekamen Sie 1 Jahr Gefängnis?“ — „Ja, weil am anderen Ende des Stricks eine Kuh war.“

Richtige Frage. Junge Braut (zu ihrem Verlobten): „Denkst du immer an mich?“ — „Jimmer? Das ist wohl nicht gut möglich. Aber wenn ich denke, ist's nur an dich.“

Die Belegschaft einer Spaghettifabrik in Brindisi kann sich rühmen, einen Weltrekord errungen zu haben. Es handelt sich dabei nicht um eine sportliche, sondern um eine berufliche Höchstleistung. Man stellte nämlich eine Spaghettifabrik her, die mit allen Mitteln der Kunst auf eine höchst mögliche Länge ausgewalzt wurde. Unter Beobachtung aller Vorichtsmaßnahmen wurde sie schließlich nicht weniger als vier Kilometer lang.

Dieses seltene Stück wurde nicht zum Verkauf bestimmt, sondern als Zeichen der Leistungsfähigkeit an der Front des Fabrikgebäudes angebracht.



Was gibt es Neues in der Wissenschaft?

Der Ur-Meter der Zukunft. — Erdteile auf Wanderschaft. — Bakterien wandeln sich. Die Zielpolographie im Körperinnern.

Unermüdet arbeitet die Wissenschaft in aller Stille im Dienste der Menschheit, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Wir haben uns daher an führende deutsche wissenschaftliche Institute mit einer Umfrage über die wichtigsten Forschungsergebnisse der letzten Zeit gewandt.

Der Tod spielt Verstecken.

Wie unter den Tieren und Pflanzen gibt es auch unter den Bakterien zahllose verschiedene Arten. Die Wissenschaft hat nun festgestellt, daß die Bakterien Wandlungen durchmachen können, die für die praktische Gesundheitspflege von allgrößter Bedeutung sind. So hat sich ein harmloser, farbstoffbildender Bazillus, ein sogenannter „Gelbkeim“, im Laufe der Zeit in einen Typhusbazillus verwandelt. Diese Umwandlung erfolgte jedoch nicht auf einmal, sondern in verschiedenen Zwischenstufen. Die Feststellung der Umwandlung eines harmlosen, überall verbreiteten Keimes in einen höchst gefährlichen Krankheitserreger ist von höchster Bedeutung, für den Mediziner nicht minder wie für den Biologen, da derartige Umwandlungen nur bei Bakterien des Menschen und niemals bei Tieren und Pflanzen vorzukommen pflegen.

Zielpolographie im menschlichen Körper.

Eine langjährige Forderung der Chirurgie, auf dem Röntgenbild die Lage eines Fremdkörpers oder den Sitz krankhafter Auswüchse im menschlichen Körper genau festhalten zu können, ist nunmehr durch die Erfindung der „Tomographie“, eines neuen Verfahrens in der Röntgenphotographie, erfüllt worden. Es ermöglicht, Körperabschnitte von beliebiger Dicke und Tiefe im Innern des Menschen in planischer Anschaulichkeit darzustellen. Erst dadurch ist es möglich geworden, mit absoluter Genauigkeit die krankhafte Stelle zu bezeichnen, die der Chirurg dann in der Operation sofort „angehen“ kann, ohne etwa empfindliche Teile in der Umgebung zu verletzen. Das Verfahren beruht auf einer mathematischen Ueberlegung, nach der die komplizierte Röntgenapparatur zur Aufnahme angeordnet wird.

Wie lang ist ein Meter?

In der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin hat man in der Wellenlänge des Lichtes, und zwar der roten Kadmiumlinie des Spektrums, einen neuen, unveränderlichen Weltmaßstab gefunden. Diesen Zweck erfüllte bisher der sogenannte Pariser Ur-Meter, ein haarfein polierter Platinstab, bei dem sich jedoch durch zweihundert zufällige Veraleiche verschiedene Längendifferenzen ergeben haben. Die Abweihung beträgt allerdings nur tausendstel Teile eines Milli-

eters, eine Länge, die zwar im täglichen Leben keinerlei Bedeutung hat, jedoch für Wissenschaft und Technik heute zu einer beachtlichen Größe geworden ist. Man beabsichtigt daher, in deutsch-englischer Zusammenarbeit das unzuverlässige Pariser Ur-Meter zu entthronen und an seine Stelle als feststehende Maßeinheit anderthalb Kadmium-Wellenlängen zu setzen. Diese Neuenführung ist nicht nur von großer wissenschaftlicher, sondern auch von volkswirtschaftlicher Bedeutung, da in manchen Ländern erhebliche Platinmengen in solchen Urmaßen als totes Kapital festgelegt sind, hat doch ein Ur-Meter einen Metallwert von mehr als 20 000 Mark.

Amerika entfernt sich von Europa.

An mehr als sieben verschiedenen Punkten werden in der ganzen Welt in regelmäßigen Zeitabständen genaueste internationale Längensbestimmungen durchgeführt, um für die wissenschaftliche Annahme, daß die Erdteile in ständiger Bewegung sind, den Nachweis zu erbringen. Die astronomische Längensbestimmung hat tatsächlich bereits eine zunehmende Vergrößerung des Abstandes zwischen Washington und Paris festgestellt. Der amerikanische Kontinent entfernt sich alljährlich von Europa um etwa dreißig Zentimeter. Zentralstelle dieser Messungen ist in Deutschland das Geodätische Institut in Potsdam. Man hat dort soeben als genauestes Zeit- und Längenmaß der Welt eine sogenannte Quarzuhr aufgestellt, die durch die Schwingungen einer Quarzplatte, hervorgerufen durch einen ständig gleichbleibenden elektrischen Strom, funktioniert. Der zulässige Fehlerbereich für diese Uhr beträgt nur einige Tausendstel Sekunden im Jahr. Mit ihr kann die Entfernung zwischen Potsdam und Honolulu auf den Meter genau bestimmt werden und dabei kann der Beobachter in Honolulu sogar feststellen, an welchem der beiden räumlich getrennten „Passage-Apparate“ sein Potsdamer Kollege gerade arbeitet.

Neues auch in der Medizin.

Dem Universitätsprofessor und Fliegerhauptmann Hans von Euler-Chelpin in Stockholm ist es gelungen, ein besonders in schwarzen Johannisbeeren enthaltene neues Vitamin zu entdecken, das Schutz gegen Erreger der Lungentzündung gewährt und auf medizinischem Gebiet aufsehenerregende neue

Perspektiven eröffnet. Professor von Euler-Chelpin ist ein äußerst verdienstvoller deutscher Wissenschaftler und Anhänger der Biochemie, dessen Hauptziel es ist, mit Hilfe der Chemie in die Vererbungslinie einzudringen. Im Jahre 1929 hat er — wohl als einziger Auslandsdeutscher — den Nobelpreis für Chemie erhalten. Dem Forscher und Universitätsprofessor Dr. Ferdinand Hurry und dem Chemiker Dr. Wilhelm Neumann vom Dermatologischen Institut in Würzburg ist es hingegen unlangst gelungen, aus Blättern des Olears ein neues Herzmittel herzustellen, dessen Wirkung der des Digitalis entspricht, das jedoch eine einzige chemische Substanz darstellt. Praktische Versuche wurden bereits mit Erfolge durchgeführt.

Förderung der Kirchenmusik.

Die Reichsmusikkammer teilt mit: Zur Förderung der Kirchenmusik in Deutschland, errichtet der evangelischen wie der katholischen, der Berufsstand der deutschen Komponisten einen Arbeitsausschuß zur Förderung zeitgenössischer Chor-, Oratorien- und Kirchenmusik. Als Obmann hat der Führer des Berufsstandes der deutschen Komponisten, Dr. Paul Graener, den Organisten und Chordirigenten Hans Götter eingeleitet. Komponisten kirchlicher Musik werden aufgefordert, ihre Werke dem für diese Zwecke eingerichteten Prüfungsausschuß, Charlottenburg, Adolf-Hitler-Platz 6-11, einzusenden, so daß von dieser Stelle aus geeigneten Komponisten Aufführungsmöglichkeiten verschafft werden können.

Der Dreitausendmark-Grählerepreis der Monatszeitschrift „Die neue Linie“ (Verlag Otto Neuber, Leipzig) ist soeben zum fünften und letzten Male ausgeschrieben worden. Bekanntlich hatte die Zeitschrift 1931 15 000 RM. zur jährlichen Verteilung für die Förderung des deutschen Schrifttums ausgesetzt. Paul Fehrer, Helene v. Kottitz, Wilhelm von Scholz, Will Veiser und Bruno C. Werner haben ehrenamtlich das Preisgericht übernommen. 21 Erzählungen wurden in den vergangenen 4 Jahren preisgekrönt, darunter befinden sich eine Reihe junger Autoren, die damit zum ersten Male die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zogen. — Die näheren Bedingungen befinden sich im Septemberheft der Zeitschrift „Die neue Linie“.

Prof. Frederic Lamond, der große Pianist, ist soeben von einer Konzertreise durch Südamerika zurückgekehrt, die ihn nach Brasilien, Uruguay und Argentinien geführt hat. Allein in Buenos Aires konnte Prof. Lamond innerhalb von 2 Monaten 8 beieitert, ausgenommene Konzerte geben, deren Programm, außer 3 Abenden, die dem Genius Beethovens gewidmet waren, fast ausschließlich die deutschen Meister Bach, Mozart, Schubert, Schumann und Brahms faßten. Es war ein großer Triumph deutscher Musik.



Fleisch-, Wurst- und Eierpreise.

Die bereits angekündigte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, die die Preise für die wichtigsten Fleisch- und Wurstwaren auf den Stand von Ende März 1935 zurückführt, tritt jetzt in Kraft.

Die **Kleinhandelspreise für Rindfleisch und Rindertalg** (trotz und ausgelassen) dürfen die Preise nicht überschreiten, die Ende März 1935 örtlich waren. Dies gilt nicht für Filet und Lende (Rostbeef). Als Lende gilt der Teil des Tieres vom Schlachtknochen bis zur dritten Rippe. In Gemeinden mit Viehgroßmärkten können Fleischer, die 70 v. H. ihres Frischfleischbedarfes mit Tieren der Schlachtwertklasse A oder höher bewertete Tiere decken und nachweisen, daß sie dies bereits seit dem 1. Januar 1935 getan haben, mit Genehmigung der Preisüberwachungsstelle beim Verkauf von Fleisch aus den Hinterbeinen einen Zuschlag bis zu 7 Pfsg. je Pfund bei Knochenbeilage und bis zu 10 Pfsg. je Pfund ohne Knochenbeilage fordern. Für Bauchlappen und Haxe darf dieser Zuschlag nicht erhoben werden.

Diese Vorschrift gilt auch für Fleischer in denjenigen Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern, wenn die Fleischer zur Deckung von mindestens 70 v. H. ihres Frischfleischbedarfes für die Tiere Preise zahlen, die seit dem 1. Januar 1935 gezahlt werden, die den Preisen für Tiere der Schlachtwertklasse A oder für höherbewertete Tiere entsprechen. Für Kurorte und für Vorortsgemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnern kann die Preisüberwachungsstelle die gleiche Regelung treffen.

Soweit Fleischer Rinder der Schlachtwertklasse C oder D auf Schlachtwiehmärkten oder Rinder zu entsprechenden Preisen außerhalb von Schlachtwiehmärkten gekauft haben, sind sie verpflichtet, in ihren Käden Rindfleisch zu Preisen feilzubieten, die unter den Preisen für Rindfleisch erster Güte liegen. Die Preisüberwachungsstelle kann in besonderen Fällen Ausnahmen zulassen.

Die **Kleinhandelspreise für Schweinefleisch und Schweinehälften**

dürfen die Preise nicht überschreiten, die Ende März 1935 örtlich waren. Schweinefleisch und Flomen (Rieseln) gelten als Schweinefleisch im Sinne dieser Vorschrift.

Die Preisüberwachungsstelle kann mit Rücksicht auf jahreszeitliche Unterschiede im Verbrauch für Einzelteile höhere Preise genehmigen, sofern die Preise für andere Einzelteile verhältnismäßig so geneigt werden, daß der Durchschnittspreis sich nicht erhöht. Die Preise für Nüsse, Pfoten und Kopf mit Baden dürfen auch in diesem Fall nicht erhöht werden.

Die **Preise für Wurstsorten**,

die für die Volksernährung von besonderer Bedeutung sind, dürfen die Preise nicht überschreiten, die Ende März 1935 örtlich waren. Die Preisüberwachungsstellen bestimmen die Wurstsorten, für die diese Bestimmung gilt. Die Fleischer sind verpflichtet, diese Wurstsorten soweit zu führen, als sie sie bisher geführt haben. Die Preisüberwachungsstellen können bestimmen, daß an Stelle der obengenannten örtlichen Preise die Preise treten, die Ende März 1935 in den einzelnen Verkaufsstellen üblich waren. Als Fleischer im Sinne dieser Verordnung gelten auch die Verkaufsstellen von Fleischwarenfabriken.

Die obersten Landesbehörden können in besonderen Fällen mit vorheriger Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Ausnahmen bei diesen Vorschriften zulassen.

Bei Zuwiderhandlungen findet die Verordnung über Ordnungstrafen und Preisfestsetzungen vom 8. Januar 1935 Anwendung.

Gleichzeitig hat der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft eine Anordnung über

Erzeugerpreise, Großhandelseinkaufspreise sowie Verbraucherpreise für Hühnererzeugnisse

erlassen, in der es u. a. heißt: Mit Wirkung vom 5. September wird für den Aufkauf von Hühnererzeugnissen beim Erzeuger durch Wiederverkäufer ein Erzeugermindestpreis von 1,40 RM. je Kg. und ein Erzeugerhöchstpreis von 1,50 RM. je Kg. festgesetzt. Die Preise verbleiben sich ab Hof des Erzeugers. Der Stückweise Aufkauf ist nicht gestattet. Der festgesetzte Erzeugermindestpreis darf nicht unterschritten, der Erzeugerhöchstpreis nicht überschritten werden.

In der Anordnung werden weiter die Großhandelseinkaufspreise für Hühnererzeugnisse als Höchstpreise nach den Handelsklassen genau festgelegt. Die Preisfestsetzung erfolgt in Reichspfennigen je Stück. Die Großhandelseinkaufspreise gelten frachtfrei Empfangsstation, versteuert, einschließlich Unterkunftsbeitrag, Kennzeichnung, Verpackung und Vandalisierung, bei Auslandsreisen auch verzollt.

Bei Abgabe an Verbraucher dürfen die Preise für Hühnererzeugnisse die Großhandelseinkaufspreise bei Kühlhäusern höchstens um 2¹/₂ Pfsg. je Stück und bei den übrigen Eiern höchstens um 2 Pfsg. übersteigen.

Bei ungenutzten Hühnererzeugnissen, die im Inlande erzeugt sind, werden folgende Verbraucherhöchstpreise fest-

gesetzt: Für Eier im Gewicht bis zu 55 Gr. 10 Pfsg., über 55 Gr. 11 Pfsg.

Soweit bisher die Spanne zwischen Großhandelseinkaufspreisen und Verbraucherpreisen geringer war als die sich aus obiger Anordnung ergebende, darf die Spanne nicht erhöht werden. Zuwiderhandlungen werden mit einer Ordnungstrafe bis zu 1000 RM. in jedem einzelnen Falle, unbeschadet der Strafbarkeit nach § 6 der Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 21. Dez. 1933 bestraft.

Das Ordnungstrafrecht der Preisüberwachungsstellen.

In den Verhandlungen, die in der vergangenen Woche im Reichsernährungsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit den Preisüberwachungsstellen stattgefunden haben, ist allseitig die Notwendigkeit und der Nutzen einer engen Zusammenarbeit zwischen den Preisüberwachungsstellen und dem Reichsnährstand betont worden. Dabei hat sich als zweckmäßig erwiesen, daß den Preisüberwachungsstellen zur Durchführung ihrer Aufgabe der Preisüberwachung ausnahmslos ein Ordnungstrafrecht auch dann zuzurechen muß, wenn die Preisregelung vom Reichsnährstand ausgeht.

An die Bevölkerung von Karlsruhe, Durlach und Weingarten!

Dieser Volksgenossen und Volksgenossinnen, die anlässlich der Durchfahrt der ausländischen Jungen oder deren Beirückung durch Reichsstatthalter Robert Wagner gute Lichtbildaufnahmen gemacht haben, werden gebeten, Abzüge dieser Aufnahmen bis spätestens 9. September 1935 an die Kreispropagandaabteilung, Waldstr. 63, einzureichen. Auf der Rückseite der Abzüge sollte Ort und Zeit der Aufnahme und die Anschrift des Einsenders vermerkt werden. Kosten werden gegebenenfalls erstattet.

Das eingehende Bildmaterial wird von der Reichsregierung für die Herstellung eines Albums benötigt, das jedem Teilnehmer an der Deutschlandfahrt als Erinnerungsgabe überreicht werden soll.

Besonderer Wert wird auch gelegt auf originelle Aufnahmen bei der Durchfahrt der Jungen durch die einzelnen Dörfer des Kreises Karlsruhe.

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Seid in der Lieferung des Bildmaterials ebenso vorbildlich, wie bei der Beirückung der ausländischen Jungen.

REDAK. Kreis Karlsruhe.
Kreispropagandaabteilung.

Ein Donnerwetter.

Ein Donnerwetter, das in diesem heißen Sommer in Karlsruhe ein seltenes Naturereignis war, zog heute früh, ehe der Tag recht graute, über unsere Stadt, so daß die Bewohner durch krachende Donnerschläge recht unruhig aus dem Schlafe geweckt wurden. Es war wohl das schwerste Gewitter der ganzen Saison, denn über eine Stunde lang zuckten grelle Blitze aus den tiefhängenden schwarzen Wolken und gewaltige Donnerschläge erschütterten die Luft. Und dann rauchte der Regen wie in Gießbädern. Da durch die schwüle Hitze der letzten Tage die Sandböden der Hardt schon wieder stark ausgetrocknet waren, bereiteten diese Wüsten eine nicht unwillkommene Beigabe für die geräuschvollen Bedruse aus den Wolken.

Berkehrsunfälle.

Auf der Kreuzung Kriegs- und Gartenstraße stießen ein Personkraftwagen und Krafttrad zusammen, wobei der Krafttradfahrer leichte Verletzungen davontrug. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt; das Krafttrad derart, daß es abgeschleppt werden mußte. Der Zusammenstoß wurde dadurch herbeigeführt, daß der Fahrer des Kraftwagens, Fritz K o h m aus Pforzheim von der Garten- in die Kriegsstraße nach links in kurzer Wendung fuhr in welchem Vogen fuhr und das Vorkahrtsrecht des Krafttradfahrers nicht beachtete und der Krafttradfahrer Alions Schlägerer, wohnhaft in Mörchi, die nötige Vorsicht außer Acht ließ.

Zu dem schweren Verkehrsunfall, der sich, wie bereits berichtet, gestern früh gegen 5.30 Uhr auf der Etilingerstraße südlich der Bahnunterführung ereignete, wird noch gemeldet, daß der Fuhrwerkslenker durch den Sturz von seinem Fuhrwerk einen Schädelbruch davontrug. Da bei dem Verletzten Lebensgefahr besteht, wurde der Fahrer des Kraftwagens, Wilhelm Sch n a u f f e r, Karlsruhe, Kaiserpassage 17, der den Unfall verschuldet hatte, vorläufig festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 3. auf 4. September 1935 gebührensplüchtig verwahrt bzw. angezeigt: 8 Fuhrwerkslenker, 100 Radfahrer, 48 Kraftfahrer.

Das Ordnungstrafrecht der Preisüberwachungsstellen ist bisher nur in Preisfestsetzungen gegeben, die vom Reichskommissar für Preisüberwachung herausgegeben worden sind. Im Wege der Rechtsauslegung ist daran festgehalten worden, daß das Ordnungstrafrecht der Preisüberwachungsstellen auch dann gegeben ist, wenn die Preisfestsetzung zwar von einer andern Stelle erlassen wurde, aber mit Zustimmung des Reichskommissars für Preisüberwachung ausdrücklich festgestellt ist. Nach Ablauf des Gesetzes über die Bestellung des Reichskommissars sind dessen Befugnisse wieder auf die zuständigen Reichsminister übergegangen. Preisfestsetzungen durch den Reichskommissar oder mit seiner Zustimmung ergehen daher nicht mehr. Um das Bestehen des Ordnungstrafrechtes auch bei Preisfestsetzungen sicherzustellen, die vom Reichsnährstand mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft getroffen werden, ist eine entsprechende Regelung durch besondere Verordnungen erfolgt, deren Verkündung unmittelbar bevorsteht. Soweit der Reichsnährstand oder Zusammenschlüsse das Recht zur Festsetzung von Preisen besitzen, haben sie regelmäßig ein eigenes Ordnungstrafrecht. Es werde also im Falle des Erlasses der erwähnten Verordnungen ein doppeltes Ordnungstrafrecht geben. Da dies unzulässig ist, ist es notwendig, zu bestimmen, daß das Ordnungstrafrecht des Reichsnährstandes und der Zusammenschlüsse solange und insoweit ruht, als die Preisüberwachungsstellen ein Ordnungstrafrecht besitzen. Unberührt dabei bleibt das Ordnungstrafrecht des Reichsnährstandes gegenüber anderen Verstößen gegen die Marktordnung.

Die Sanierung der Altstadt.

Nach einem Bericht des Oberbürgermeisters Jäger in der Kreisbesprechung in der Reichsstatthalterei werden zur Besserung der Wohnverhältnisse in Karlsruhe im Laufe dieses Jahres 255 Stadtrandneubauhäuser fertig gestellt. Hierzu gehört die neue Tulla-Siedlung mit 40 Siedlungen. Dazu kommt ein größeres Bauunternehmen in der Weststadt mit ungefähr 100 Wohnungen. In neuen Siedlungen soll ein Teil der Bewohner untergebracht werden, der im Zuge der Altstadtsanierung das „Dorf“ räumen muß. Diese wird in vier Bauabschnitten erfolgen. Es werden 175 Wohnungen abgerissen. An ihrer Stelle werden 40 neue Wohnungen erstellt werden. Für die übrigen Wohnungen muß in anderen Stadtgebieten Ersatz geschaffen werden. Der Aufwand für die Altstadtsanierung wird auf 1,9 Millionen Mark geschätzt.

Wie der Oberbürgermeister weiter mitteilte, hat die Stadt in den letzten Jahren eine zunehmende Bautätigkeit zu verzeichnen. Von dem Tiefstand von 155 Wohnungsbauten im Jahr 1932 ist eine Zunahme auf 700 bis 800 in diesem Jahre mit einem Aufwand von 4,8 Millionen Mark eingetreten.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Dank der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadt ist ein Rückgang der Erwerbslosenziffer von 14.497 auf 6137 erzielt worden. Außer den in Arbeit befindlichen Projekten wird die Stadt auch weiterhin neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Vor der Inangriffnahme stehen: die Unterführung der Bonnellstraße unter der Bahnhalle Karlsruhe-Maxau, Verbreiterung der Albrücke im Zuge dieser Straße, Unterführung der Straßenbahn über die Hardtbahn aus Anlaß der Hochlegung der Knielinger Landstraße, Bau einer neuen Zufahrtsstraße zur Rheinbrücke Maxau, Herstellung eines Vorflutkanals zum Hauptsummier für die unterirdische Entwässerung von Darlanden, Verlegung der Albmündung nach Leopoldshafen und Verlängerung des Hochwasserdammes bis an die neue Albmündung, Verlängerung des Klarwasserabflutkanals bis zum Rhein, Erschließung neuen Baugebietes, Straßen- und Kanalbauarbeiten am Etilinger-Torplatz im Zuge des Neubaus des Reichspostdirektionsgebäudes, sowie Einrichtungen, die für die Sicherung der Stromversorgung in absehbarer Zeit getroffen werden müssen.

Bereinigung von Welsch- und Teutschneureut

Wie Herr Landrat Wintermantel in einer Kreisbesprechung in der Reichsstatthalterei mitteilte, ist beabsichtigt, im Amtsbezirk Karlsruhe, der 31 Gemeinden zählt, einige kleine, nicht leistungsfähige Gemeinden zusammenzulegen. So soll auch die Vereinigung von Welsch- und Teutschneureut bevorstehen.

Sein 60. Lebensjahr vollendet heute Ministerialoberrechnungsrat Emil K o n r a d, Regierungspräsident beim Ministerium des Innern und Unterrichts. Nach Ablegung der beiden Prüfungen für den mittleren Justizdienst war er bei verschiedenen Amtsgerichten, beim Landesgericht und der Staatsanwaltschaft Karlsruhe, sowie beim Oberlandesgericht beschäftigt, und ist seit 1898 beim Unterrichtsministerium tätig. Bereits im Jahre 1931 wurde ihm anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums die Anerkennung für langjährige treue Pflichterfüllung seitens des badischen Staatspräsidenten ausgesprochen.

Lebst im vollen Genüß der Sonne
Mit (IMI) Sonnenschein!

Fliegende Arbeiterdörfer.

Die „Spurweite“, d. h. der Abstand von Schiene zu Schiene, beträgt bei der Deutschen Reichsbahn wie bei den meisten europäischen Eisenbahnen 1433 mm. Nicht mehr und nicht weniger. Eine moderne Schnellzug-Lokomotive wiegt samt Tender 182 000 Kilogramm und entwickelt bei einer Zuglast von 600 000 Kilogramm eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern.

Tausende von Zügen rasen täglich über die Schienen. Und trotzdem bleiben sie unverrückbar im Abstand 1433 mm! Man weiß nicht, soll man sich mehr wundern über die Güte des Materials oder die Genauigkeit der Ausführung.

Zwanzig Jahre bleiben auf den Hauptstrecken die Gleise im Betrieb, dann werden sie ausgewechselt. Man könnte noch mehr interessante Zahlen nennen; es sei jedoch heute ein Blick geworfen auf den Menschen, der die Technik beherrscht, von dessen Geschicklichkeit und Sorgfalt das Gelingen abhängt.

Man kann nicht einfach in irgend einer Gegend eine Arbeiter-Kolonie anwerben, und wenn es schon so möglich wäre, wie sollten vielleicht 60 oder 80 Mann im Dorf einquartiert werden, das obendrein oft mehrere Kilometer von der Baustelle entfernt ist? Die Reichsbahn gelangte daher ganz folgerichtig zu den fliegenden Arbeiterdörfern, zu den „Gleisbauzügen“.

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe besitzt vier solcher Gleisbauzüge, von denen drei dauernd unterwegs sind. Sie werden möglichst nahe an die Baustelle herangebracht und auf einem Nebengleis abgestellt.

In den zehn „Salonwagen“, die mit je acht Mann belegt sind, spielt sich ein durchaus salarierähnliches Leben ab. Wie es in der Kaserne einen „Stubenältesten“ gibt, gibt es hier einen „Wagenältesten“, und auch der mit Besen und sonstigem Reinigungswerkzeug versehene „Wagendienst“ fehlt nicht. Morgens ist „Wecken“, durchaus nach militärischen Grundsätzen, dann begibt sich die Mannschaft zum Waschwagen, sofern sie es nicht vorzieht — wenigstens im Sommer — die Morgenwäsche an einem in der Nähe befindlichen Brunnen auszuwaschen. Dann werden vorchriftsmäßig die Betten „gebaut“. Die Küche, die schon früher aufgestellt sind als die Mannschaft, haben bereits den Morgenkaffee gebraut, der nun von der Mannschaft „gefahrt“ wird. Milch und Zucker ist schon drin, dagegen stellt jeder das Brot selbst. Das Küchenpersonal ist übrigens getrennt von der übrigen Mannschaft untergebracht, damit es beim Aufstehen niemanden im Schlaf stört.

Das Tagewerk

beginnt in der heißen Jahreszeit außerordentlich früh, nämlich schon um 4 Uhr. Das ist aus zweierlei Gründen notwendig. Die Eisenbahnschienen nehmen in der Sonne eine außerordentlich hohe Temperatur an. Man hat schon Schienentemperaturen von 50 Grad Celsius gemessen! Ein Arbeiter mit diesen glühend heißen Schienen ist aber unmöglich, außerdem erfahren sie Längeneränderungen, so daß schon aus Gründen der Sicherheit ein Einbau unterbleiben muß. Mit besonderen Schienenthermometern wird übrigens die Temperatur fortlaufend überwacht.

Um 1/8 Uhr ist eine halbstündige Vesperpause eingelegt. Beträgt die Außentemperatur mindestens 23 Grad Celsius,

so läßt um 10 Uhr die Reichsbahn Kaffee reichen. Die zweite Vesperpause ist um 12 Uhr eingelegt. In den folgenden Stunden entfröht dem Rückenwagen nicht selten ein lieblicher Duft von Gefüllten und Gebratenem. In der hier eingebauten blühenden Küche waltet ein gelernter Koch mit seinen Gehilfen seines Amtes und bereitet ein



Ein Gleisbauzug. — Ruhepause. DNB-Heimatbilderdienst.

einfaches, aber kräftiges und schmackhaftes Mahl, das um 15 Uhr eingenommen wird. Für die ganze Verpflegung — wie erwähnt, ist das Brot und das Vesper ausgenommen — zahlt jeder Mann, je nach Höhe der Einkaufspreise, 60 bis 65 Pfennig.

Da die Leute nicht nur zusammen arbeiten, sondern auch beisammen wohnen,

ist der Boden für eine wahre Kameradschaft wohl vorbereitet.

Wie bei den Soldaten, spielt der „Lands“, der Kamerad aus der gleichen Ortschaft oder Gegend, eine große Rolle. Wenn man nicht im gleichen „Unterstand“ haust, dann besucht man ihn wenigstens in der Freizeit. Als einmal bei einem Unglücksfall ein Arbeitskamerad sich eine schwere Beinverletzung zuzog, da hielt ihn der Lands in den Armen auf der Unglücksstätte, im Sanitätsauto, buchstäblich bis zum Operationsstisch — wie einst im Weltkrieg.

Je nach Veranlagung pflegt der eine die Blumenkästen des Wagens, der andere spielt Mund- oder Ziehharmonika. In einem Bauzug befand sich lange Zeit ein kleines Hausorchester. Selbstverständlich befindet sich im Bauzug auch

ein Rundfunkgerät, so daß die Bewohner an dem Weltgeschehen unmittelbar teilnehmen können.

Auch sonst ist für das Wohl der Arbeiter so gut gesorgt,

als es sich bei den immerhin beschränkten Raumverhältnissen überhaupt ermöglichen läßt. So ist z. B. ein besonderer Trockenwagen mit entprechend großem Ofen vorhanden, um naß gewordene Kleider zu trocknen. In einem zweiten Wagen sind die vier Koffenführer untergebracht. Für die zahlreichen Geräte sind zwei Wagen vorhanden.

Der ganze Bauzug wird von dem Bauzugsführer verwaltet, dem zwei Schreibbeamte zur Seite stehen. Seine Befehlsgebung und sein Büro sind in einem besonderen Wagen untergebracht. Das Arbeitsgebiet des Bauzugsführers ist außerordentlich vielseitig. Neben der Beaufsichtigung der Bauarbeiten hat er die recht umfangreiche Verwaltungsarbeit zu erledigen, meist muß er das tun, wenn die Gefolgschaft längt Feierabend hat. Dabei herrscht im Büro wagen oft eine Temperatur von 35 Grad. Mit der Außenwelt steht er durch Fernsprecher in Verbindung. Bekanntlich verfügt die Reichsbahn über ein eigenes engmaschiges Fernsprechnetz. Der Bauzugsführer kann sich, genau wie der Beamte in einem ortsfesten Büro, mit jeder anderen Dienststelle der Reichsbahn durch Selbstwähler in Verbindung setzen. In wenigen Sekunden ist z. B. eine Verbindung mit der Eisenbahndirektion Karlsruhe oder mit der Hauptverwaltung in Berlin hergestellt.

Dank der vorzüglichen Organisation treten kaum jemals Ueberraschungen ein. Die Arbeiten auf der Strecke vollziehen sich mit einer Ruhe und Selbstverständlichkeit nach einem vorher genau festgelegten Plan, die jedem Mann in Erfahrung verlesen muß, der einmal Gelegenheit hat, hier einen tieferen Einblick zu tun. Gleichgültig, ob zur Arbeit angetreten wird, ob es diese selbst ist, oder abends 10 Uhr Zapfenstreich — wenn auch ohne Hornsignal — überall bemerkt man die gleiche Pünktlichkeit, die ja letzten Endes bei jeder Organisation die Grundlage des Erfolges ist.

Karlsruhe im Zeichen der Handharmonika Zum Handharmonikas- und Kapellenwettbewerb in der großen Festhalle am 7. und 8. September.

Unter den musikalischen Ausdrucksmitteln, welche geeignet sind, eine lebendige Verbindung zwischen Volk und Kunst herzustellen, nimmt unstreitig die Handharmonika die populärste Stellung ein. In einem beispiellosen Siegeszug hat sie sich die Herzen aller Volksschichten erobert. Bei verhältnismäßig leichter Erlernbarkeit verfügt die Handharmonika über eine Tonfülle und eine rhythmische Ausdrucksmöglichkeit, wie sie kaum ein anderes Instrument zu bieten vermag. Und gleichgültig, ob ihre Wesen in der abendlichen Stille eines Schwarzwaldortes oder im Orchester eines städtischen Kaffeehauses erklingen, überall zieht sie uns mit ihren lebenslustvollen Klängen in den Bann. Selbst aus dem Rundfunk ist sie nicht mehr wegzudenken!

Die Musiktätigkeit und Musikkreudigkeit der Hunderttausenden von musiktreibenden Volksgenossen zu fördern und folgerichtig in den allgemeinen kulturellen Neuanfang einzugliedern, ist die große Aufgabe, welche sich die Handharmonikavereine gestellt haben. In unserer badischen Landeshauptstadt ist es die Handharmonika-Pflege, welche den Karlsruhern schon viele unvergessliche glockenhelle Stunden mit ihrem Orchester bereitet hat. Auf die Initiative seines rührigen Vorstandes findet am 7. und 8. September in der großen Festhalle ein Wettbewerb mit Schweizer Handharmonika-Pfeilern statt, welches in dieser Art wohl zum ersten Male in Deutschland veranstaltet wird. Es werden hervorragende Solisten aus der Schweiz im edlen Wettstreit mit den besten süddeutschen Spielern ihre Kunst zum Vortrag bringen. Zweck der Veranstaltung ist, nicht nur Klubs und Vereinen, sondern auch Gruppen, Trios, Duos und Einzelspielern in einem größeren Rahmen Gelegenheit zu geben, ihre Kunst zu Gehör bringen und zwar in der Form, wie sie sich seit längerem in der Schweiz eingeführt und bewährt hat. Das Wettspiel soll weiterhin Gelegenheit bieten, deutsche und schweizerische Spielerkreise einander näher zu bringen zur Pflege uralter Volksmusik beider Länder. Die Veranstaltung in Karlsruhe soll nach innen und außen die Verbundenheit mit der benachbarten Schweiz zum Ausdruck bringen. Das Preisgericht setzt sich aus deutschen und schweizer Kampfrichtern zusammen. Der auch bei uns geschätzte Komponist Adolf Dehrl, Interlaken, hat sich als Preisrichter in den Dienst der Sache gestellt, außerdem der Komponist und beste Kenner der Handharmonikamuskik Hugo Herrmann, Stuttgart, sowie der Beauftragte für Volksmusik Sebert van der Loo, Karlsruhe. Der Herr Oberbürgermeister Fäger von Karlsruhe hat die Schirmherrschaft übernommen.

Die Veranstaltung verspricht ein großes musikalisches Ereignis zu werden, da zahlreiche Meldungen zu dem Wettspiel aus München, Stuttgart, Freiburg usw. vorliegen und von den Schweizern die hier völlig unbekanntem „Schwizer Ordeln“ in meisterhafter Weise zu Gehör kommen.

Der Vorkauf liegt in den Händen des Musikhanfes Frh Müller, wo auch die wertvollen künstlerischen Preise zur Ausstellung gelangen.

Privattelegramme an Lufttreifende.

Vom 1. September an sind Privattelegramme an Empfänger auf deutschen Flugzeugen zugelassen. Die Telegramme werden nach der Auslieferung bei den Telegrammannahmestellen der Deutschen Reichspost für das Empfangsflugzeug in Betracht kommenden Vordenfunktelle zugeführt, und zwar über die der Ausgabestelle nächstgelegene Flugermeldestelle eines deutschen Flugplatzes. Die Vordenfunktelle übermittelt das Telegramm an das Flugzeug. Es sind nur Telegramme in offener Sprache mit höchstens 15 Wörtern zugelassen. Die Anschrift muß den Namen des Empfängers, die Bezeichnung der Flugstrecke und den Namen der Flugermeldestelle enthalten, die bei der Telegrammannahmestelle zu erfahren ist.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.) Mittwoch, den 4. September.

- Sichtspieltheater:**
 Heubens-Sichtspiel: Eva; Die Straken Adolf Hitters, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 Gloria-Palast: Symphonie der Liebe, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 Union-Sichtspiel: Ziel mit dem Feuer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 Palast-Sichtspiel: Dobe Schule, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 Schauburg: Die Wert zum armen Dech, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 Kammer-Sichtspiel: Du bist für mich die schönste Frau, 3. 5. 7. 8.45 U.
Sonstige Veranstaltungen:
 Kaffee-Museum: Konzert: Krölls Herbstmoden-Schau, 16 u. 20 Uhr.
 Parkschloß Durlach: Tanz.
 Donnerstags, den 5. September.
- Sichtspieltheater:**
 Heubens-Sichtspiel: Eva; Die Straken Adolf Hitters, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 Gloria-Palast: Symphonie der Liebe, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 Union-Sichtspiel: Ziel mit dem Feuer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 Palast-Sichtspiel: Dobe Schule, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 Schauburg: Die Wert zum armen Dech, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
 Kaffee-Museum: Konzert: Krölls Herbstmoden-Schau, 16 u. 20 Uhr.

Beilagen-Hinweis.

Der Gesamtanfrage der vorliegenden Ausgabe liegt ein Prospekt über Kathreiner Kneipp-Malz-Kaffee bei.

Der Meistertitel im Gastwirtsgewerbe

Am Montag nachmittag fand im großen Saal des „Kühlen Krug“ eine Versammlung der Gastwirte von Karlsruhe, Durlach, Ettlingen und Bruchsal statt, die unter der Leitung des bewährten Ortsgruppenwalters Dohs-Karlsruhe einen alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf nahm. Herr Dohs machte im Anschluß an seine Begrüßungsansprache einige geschäftliche Ausführungen, die das bevorstehende badische Sängerbundesfest, die Tagung im November, die Mitgliederschaft beim Verkehrsverein — dem alle Gastwirte angehören sollten —, die Neufassung der Beiträge zur Organisation, die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft und die Beiträge der Landgaststättenbetriebe mit der Stigma betrafen. Des weiteren teilte Herr Dohs mit, daß das Kasino im Hause der Gauleitung aufgehoben sei und die Räume für andere Zwecke Verwendung finden, ferner brauchen Sportplatzwirte nicht mehr Mitglied bei der „Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ im Reichsstand des Handels zu sein.

Bezirksgruppenleiter Knodel erläuterte in einem längerem Referat die einzelnen Paragraphen der neuen Tarifordnung des Hotel- und Gastwirtengewerbes in Verbindung mit dem Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit und unter Berücksichtigung der Betriebsordnungen. Der Referent fand für seine sachkundigen und klaren Darlegungen ein aufmerksames Auditorium. Herr Knodel unterstrich insbesondere die Notwendigkeit des Beschlusses, damit die Kollegen stets über alle Vorgänge in ihrer Organisation und in ihrem Gewerbe unterrichtet sind. Die Gastwirteorganisation ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und als solche verpflichtet, alle Konzessionsinhaber zu erfassen mit Ausnahme solcher, die im Hauptberufe Landwirte oder Handwerker sind und nur nebenher einen Gaststättenbetrieb führen (Wäcker, Konditoren, Metzger). Die halbierten Beiträge fallen in Zukunft weg. Die Leistungsfähigkeit der Mitglieder wird pfleglich behandelt. Die Gastwirteorganisation ist nun endgültig aufgebaut. Es muß jetzt an den Aufbau der Gastwirtsgewerbe besonders drückenden Lasten (Getränksteuer) gedacht werden! Wir haben das Vertrauen zu den führenden Männern unserer Organisation, daß sie im Rahmen des Volksganges diese Aufgabe bewältigen werden.

An die neue Tarifordnung hat sich jeder Gaststätteninhaber zu halten. Wo ein Betriebsinhaber nicht in der Lage ist, tariflich zu entlohnem, entscheidet der Treuhänder der Arbeit.

Zum Schluß seiner beifälligen aufgenommenen Ausführungen appellierte Herr Knodel zur tatkräftigen Mitarbeit am Aufbauwerk unseres Führers. Keiner sage, ich mache nicht mehr mit, der Opfer sind zu viele, die Lasten zu drückend. Opfer müssen gebracht werden; denn es geht um das Volksganze. Dann werden wir auch teilnehmen an den Errungenschaften unseres Führers und seiner Regierung. Der Gastwirt hat heute mehr denn je die Verpflichtung, vorbildlich in seinem Berufe zu sein, sowohl gegenüber den eigenen Volksgenossen als auch gegenüber dem ausländischen Gast, dem er gleichsam die Visitenkarte deutscher gastronomischer Kultur abgibt, wie sie gerade im Grenzland Baden eines hohen Ansehens erfreut.

In einem weiteren Vortrag referierte Pg. Hubert Flach von der Deutschen Arbeitsfront über die zukünftige Gestaltung der Berufserziehung im deutschen Gaststätten-gewerbe. Herr Flach führte u. a. aus: Noch gibt es viele ungelernete Kräfte im Gaststätten-gewerbe. Auch solche, die schon lange im Gewerbe tätig sind, weisen große Lücken auf. Deshalb hat die DAF, Abt. Gaststätten-gewerbe, Schulen und Kurse zur Vervollständigung des beruflichen Könnens und zur Weiterbildung eingerichtet. Bei den Kellnerinnen wird mit der Schulung begonnen. Die Betriebsführer sollen verlangen, daß sich alle dieser Schulung unterziehen. Auch die Betriebsführer sollen geschult werden. Es braucht sich keiner genieren, an solchen Schulungstufen teilzunehmen. Hier bietet sich ihm eine Fundarube fachlichen Wissens, u. a. in der Briefwechsel- und Rechtslehre. Wir benötigen vor allem im Grenzland Baden qualifizierte Betriebsführer und Gesellschafter, um den guten Ruf Badens als Land besonders hoher gastronomischer Kultur zu erhalten.

Der Name Wirt muß in Zukunft dieselbe Bedeutung haben wie das Wort Meister. Für die Meisterfrage ist die Zeit zwar noch nicht ganz reif, aber das Ziel ist, seine Spartenmeister im Gastwirtsgewerbe mehr herauszustellen, sondern nur noch „Meister“ im deutschen Gaststätten-gewerbe. Nur wer die fachliche Vorbildung und die durch die Meisterprüfung erhaltene, darf dann noch Lehrlinge ausbilden. Der Meistertitel erfordert erhöhte Berufseidung auf allen Gebieten des Gaststätten-gewerbes.

Herr Dohs dankte dem Referenten und betonte, daß man die alten, erfahrenen Kollegen, die ihre Betriebe stets gut geführt haben, nicht mit einer solchen Meisterprüfung belasten werde, aber dem Nachwuchs wird es ein leichtes sein, den Meistertitel zu erwerben. Für einen guten Nachwuchs, besonders aus der eigenen Familie zu sorgen, wird eine der vordringlichsten Aufgaben sein.

In einem dritten Referat behandelte Pa. Dr. Wagner vom Karlsruher Arbeitsamt das aktuelle Thema „Arbeits-einsatz und Arbeitsplatzankauf“. Es geht, so führte Dr. Wagner u. a. aus, heute nicht mehr, daß Stellen und Arbeitsplätze planlos besetzt werden. Bei Neueinstellung von Jugendlichen wird das Arbeitsamt nur dann seine Zustimmung geben, wenn die Altersgliederung der Betriebsangehörigen normal ist. Wenn zu viel Jugendliche bereits beschäftigt sind, wird die Einstellung weiterer jugendlicher Kräfte nicht genehmigt. Ältere und Verheiratete sind bevorzugt einzustellen. Hier wird nicht kleinteilig nach Paragraphen gehandelt, sondern nach Grundfragen nationalsozialistischer Staatsführung.

Zum Schluß der Versammlung ergriff Pa. Kempf von der DAF, als Vertreter der Gaststätten-Angestellten das Wort und ermahnte zu friedlicher Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft. Wenn auch nicht alle Volksgenossen Parteigenossen sein können, so doch gute Nationalsozialisten. Zu 90 Prozent haben wir im Jahre 1934 dem Führer unser Jawort gegeben, das uns zu treuer Gefolgschaft und Mitarbeit verpflichtet. Mit einem begünstigten aufgenommenen Siegelteil konnte Ortsgruppenwaller Dohs nach dreißündiger Dauer die Versammlung beschließen, die allen Teilnehmern wiederum viel Wissenswertes aus Beruf und Organisation vermittelt hat.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Mittwoch, den 4. September 1935.

51. Jahrgang / Nr. 206

Regimentsmanöver

des verstärkten Infanterieregiments Ulm im Raum südlich Horb.

(Drahtbericht unseres ins Übungsgelände entsandten St.-Redaktionsmitgliedes.)

Empfingen, 3. Sept.
Auch in Süddeutschland ist diese erste Septemberwoche jetzt zu einer richtigen Manöverwoche geworden, in einem Sinne, wie es vor dem Weltkrieg der Fall war. Wenn wir dieses Jahr im Süden auch nicht, wie dies in Norddeutschland der Fall ist, mit Übungen in Korpsstärke aufwarten können, so haben doch heute wirklichkeitsgetreue Manöver im Rahmen eines verstärkten Regiments begonnen, denen sich am Freitag und Samstag Übungen etwa in Divisionsstärke anschließen werden.



Generalleutnant Geyer

Hatten wir schon in allen Phasen des Kampfes Gelegenheit, wertvolle Aufschlüsse aus dem Mund unserer sachmännischen Betreuer zu erhalten, so wurde uns zum Schluß eine eingehende und spezielle Auswertung des Gesehstages durch den leitenden Oberst Hilbert, der sich allgemein-grundsätzliche Darlegungen von Generalmajor Hahn und schließlich des Wehrkreiskommandeurs, Generalleutnant Geyer, selbst anschließen. Dabei wurde das Schwierige und Anstrengende der Übung betont, das klare Erfassen der Lage und die Wendigkeit der Bewegungen hervorgehoben und die gute Haltung der Truppe gelobt.

Diese Anerkennung war so recht dazu angetan, den abrückenden Soldaten den langen Heimmarsch in die wohlverdienten Quartiere zu verkürzen.

Was sich an allgemein Wissenswertem und an Arabesken aus dem Tag ergab, soll später im Zusammenhang mit dem Resultat weiterer Übungen dargelegt und geschildert werden. Denn schon nach wenigen Nachtstunden machen wir die Bekanntschaft des Inf.-Regts. Ludwigsburg, zu dessen „großem“ Tag am Mittwoch wir uns in die Gegend von Weil-der-Stadt begeben.

Scheune durch Blitzschlag eingäschert.

Huttenheim, 4. Sept. Bei dem heute vormittag über der Rheinebene niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Johann Stöckel in Huttenheim. In den Heu- und Strohvorräten fand das Feuer reiche Nahrung, so daß trotz des sofortigen Eingreifens der freiwilligen Feuerwehr Huttenheim die Scheune nicht mehr gerettet werden konnte. Vieh kam nicht zu Schaden, jedoch sind alle Fahrnisse verbrannt.

Dreijähriger Junge überfahren und getötet.

Mannheim, 3. Sept. Montag nachmittag fuhr ein Bierfuhrwerk durch eine Straße der Neckarstadt. Das Fuhrwerk hatte eine kleine Walze anhängen. Ein dreijähriger Junge legte sich auf die in Fahrt befindliche Walze. Er wurde mitgenommen und überfahren. Nach kurzer Zeit ist der Junge seinen Verletzungen erlegen.

Gräßlicher Unglücksfall.

-b. Seelzingen, 4. Sept. Auf dem zur hiesigen Gemeinde gehörenden „Derbsterhof“ ereignete sich am Montag ein gräßlicher Unglücksfall. Als Frau Witwe Herbst zusammen mit dem Dienstknecht den Acker umpflügte, sollte der Junge dem Pferd die Decke auflegen, während sie daselbst am Kopf festhielt. Das Pferd bäumte sich hoch und riß dabei die Frau, welche das aufgeregte Tier halten und beruhigen wollte, um und ging durch. Dabei ging der zweifelhafte Flug über sie hinweg und die Pflichten rissen der bedauernswerten Frau den Leib und Brust auf, und auch am Kopfe erlitt sie schwere Verletzungen. Der Ehemann ist im vorigen Jahre durch das selbe Pferd, das sonst ruhig und gutmütig ist, tödlich verunglückt. Nach dem Schlachten eines Schweines wollte Herbst das Pferd im Stall putzen. Auch hier bemächtigte sich eine große Aufregung des Pferdes, es drückte den Mann an die Futterrippe, riß ihn zu Boden und trat ihn derart, daß er bald darauf starb.

Der Frau im Tode nachgefolgt.

Baden-Baden, 3. Sept. Metzgermeister Keller, dessen Frau vor acht Tagen an Blutvergiftung gestorben ist, verstarb am Dienstag nachmittag im Alter von 40 Jahren an den Folgen einer schweren Angina, zu der völlige Nervenauflösung gekommen war. Zwei Kinder im Alter von acht und zehn Jahren haben rasch hintereinander Vater und Mutter verloren.

Wahlen (Amt Brrach), 3. Sept. (Föblicher Unfall.) Der landwirtschaftliche Arbeiter Josef Fischer fiel beim Holzerplücken vom Baum und war sofort tot. Fischer war seit acht Jahren bei Landwirt Specht beschäftigt und als ein fleißiger und ruhiger Arbeiter überall beliebt.

Günstige Besuchsstatistik in Baden-Baden.

Baden-Baden, 4. Sept.

Die soeben veröffentlichte Fremdenstatistik von Baden-Baden verzeichnet bis Ende August eine Gesamtbesuchsziffer von 80 931 gegenüber 69 750 im gleichen Abschnitt des Vorjahres. Man kann also, ohne vage Prophezeiungen zu verkünden, wohl damit rechnen, daß zum Jahreschluß eine Gesamtfrequenz von 100 000 oder darüber erreicht werden wird. Die bisherige Frequenz des laufenden Jahres bedeutet eine Steigerung um 16 v. H. Der Prozentfuß des Ausländerbesuches bleibt gegenüber dem Vorjahr bis jetzt noch etwas zurück, er beträgt 24,2 gegenüber 25,6 im Jahre 1934. Dafür ist der Inländerbesuch von 74,4 Prozent auf 75,8 Prozent gestiegen.

Die Verteilung der Besucher auf die einzelnen Länder zeigt aufsteigende Tendenz bei den Gästen aus Großbritannien und Irland, nächst dem aus den Vereinigten Staaten, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg, Dänemark, Schweden, Schweiz und einigen weiteren Staaten. Rückläufige Neigung zeigt der Besuch aus Frankreich, Ita-

lien, der Tschechoslowakei und einigen anderen Ländern, während aber z. B. der Besuch aus Frankreich im August dieses Jahres an sich höher war als im August des vergangenen, und umgekehrt der Besuch aus den Niederlanden, der im Laufe des Jahres an sich aufsteigend ist, im August ein Weniger brachte gegenüber dem August 1934.

Eine erfreuliche Erscheinung ist, daß die Zunahme der Besuche auch eine Zunahme in der Frequenz der Bäder und Kurmittel bringt, woraus hervorgeht, daß die Bäderstadt nicht nur das Vergnügen, sondern auch der Kur wegen steigende Teilnahme verbuchen kann. Ein Vergleich der Gesamtbesuchsziffern der ersten acht Monate seit 1930 zeigt, wie stark seit diesem Jahr der Besuch abgenommen war. In der gleichen Zeit, bis Ende August, hatte Baden-Baden 1930 63 000 Kurgäste, 1931 nur noch 54 000, 1932 45 000, 1933 44 000, aber 1934 beginnt eine starke Steigerung auf (in acht Monaten) 69 750 und in diesem Jahr auf 80 931. Der unverkennbare Anstieg ist somit aus den Zahlen unzweifelhaft herauszulesen, aber auch schon bei flüchtiger Beobachtung des Lebens und Treibens in der Bäderstadt festzustellen. Erfreulich ist weiterhin, daß auch nach der „Großen Woche“ neue Besucher mit den alten gewechselt haben, so daß man bei gleichbleibendem günstigen Wetter auch mit einer sehr guten Übergangs- und Herbstsaison rechnen darf.

Mannheim—Karlsruhe diejelelektrisch.

Nachdem die erforderlichen Fahrzeuge der Deutschen Reichsbahn geliefert worden sind, konnte auch auf der Strecke Mannheim—Karlsruhe in den vorerwähnten Kurven der Betrieb mit Dieseltriebwagen aufgenommen werden. Vorläufig ist ein Fahrzeug auf der Strecke Mannheim—Karlsruhe eingesetzt worden, das täglich voll ausgenutzt wird. Der aus einem Motor- und einem Steuerwagen bestehende Dieseltriebwagen, der wie alle diese Fahrzeuge einen rot-beigen Anstrich hat, kommt um 7,37 Uhr als Personenzug über Schwetzingen von Karlsruhe im Mannheimer Hauptbahnhof an und verläßt diesen wieder um 10,08 Uhr, ebenfalls als gewöhnlicher Personenzug. Als Güterzug kommt der Dieseltriebwagen erneut um 13,20 Uhr über Schwetzingen von Karlsruhe, um als Güterzug ebenfalls als Güterzug um 15,22 Uhr zurückzufahren. Im dritten Lauf kommt der Dieselwagen um 19,18 Uhr über Heidelberg in Mannheim an, nachdem er von Karlsruhe bis Heidelberg als Güterzug und von dort als Triebwagenzug gefahren wird. Die letzte Fahrt nach Karlsruhe wird als Güterzug um 21,15 Uhr angetreten.

Ameisen bringen einen Baum zu Fall.

Leonberg, 2. Sept. Einer der Rußbäume im Schloßhof wurde auf nicht alltägliche Weise „zu Fall gebracht“. Ganz langsam hat er sich, wie Augenzeugen berichten, auf die Seite gelegt. Kurz vorher ist noch ein Auto unter dem Baum gestanden. Als man dann den stürzenden Baum genauer betrachtete, stellte sich heraus, daß das Wurzelwerk durch Ameisen vollständig unterwühlt war.

Mehr Wirtschaftlichkeit im Schmierölverbrauch!

Ein Aufruf des badischen Finanz- und Wirtschaftsministers.

Das deutsche Volk führt seinen heroischen Kampf um seine Lebensexistenz, die durch die unfähigen Machthaber des Weimarer Systems auf das äußerste gefährdet war. Durch die Machtübernahme der nationalsozialistischen Bewegung erhielt der Lebenskampf unseres Volkes wieder neue Impulse, ja einen völlig neuen Sinn. Nicht nur der Pessimismus wurde überwunden, sondern die Initiative erfuhr einen gewaltigen Auftrieb. Der Zusammenschluß des gesamten Volkes zu einer großen, einigen und stolzen Nation bewirkte im politischen und wirtschaftlichen Leben geradezu Wunder. Allein, vieles bleibt noch zu tun übrig. Der Kampf wird dann endgültig zum siegreichen Ende geführt werden, wenn das Volk weiterhin in einer innigen Kampfgemeinschaft die Lösung der Aufgaben in Angriff nimmt. Jeder Volksgenosse kann hier mithelfen und einen Baustein zu dem gewaltigen Aufbauwerk, das je einem Volk zur Lösung gestellt wurde, beitragen.

Aus dieser Erkenntnis heraus erläßt der badische Finanz- und Wirtschaftsminister folgende Aufforderung: „Deutschland verbraucht in jedem Jahr rund 800 000 Tonnen Schmieröl, von denen bisher nur etwa 70 000 Tonnen aus eigener Erzeugung gedeckt werden. Der überwiegende Teil des deutschen Ölbedarfes muß mithin aus dem Ausland beschafft werden, so daß bei dem hohen Marktwert dieser Öle sehr erhebliche Devisenbeträge bereitstellen sind. Die allgemeine Belebung in der Industrie und die zunehmende Motorisierung des Verkehrs lassen eine erhebliche Steigerung des Schmierölverbrauchs in Deutschland erwarten.

Um eine weitere Belastung unserer Handelsbilanz zu vermeiden, muß neben der in erster Linie anzustrebenden Steigerung der inländischen Erzeugung von Schmieröl mit allen Mitteln versucht werden, die in der Wirtschaft anfallenden Altöle zu erfassen und nach Aufarbeitung dem Verbraucher wieder zuzuführen. Heute wird der größte Teil dieser alten Öle weggeworfen, verfeuert oder zu nebensächlichen Zwecken verwendet. Man kann damit rechnen, daß allein beim Kraftfahrzeugbetrieb etwa 20 000 Tonnen regenerierfähigen Altöls jährlich gesammelt werden könnten, aus denen sich 16 000 Tonnen regeneriertes Autodil mit einem Wert von mehr als drei Millionen Reichsmark wiedergewinnen lassen.

Die frühere Abneigung der Verbraucherkreise gegen aufgearbeitetes Schmieröl ist heute nicht mehr begründet. Es ist der deutschen Technik gelungen, neuartige Verfahren zur Regeneration des Altöls zu entwickeln und diese Öle für ihren ursprünglichen Verwendungszweck wieder im vollen Umfang brauchbar zu machen. Sie stehen in ihrer Wertigkeit den Frischölen keinesfalls nach, wenn sie in leistungsfähigen Aufarbeitungsanstalten gewonnen werden. Beweis hierfür sind die günstigen Erfahrungen großer Kraftunternehmungen, die teilweise, wenn nicht ausschließlich aufgearbeitete Autodile seit langem verwenden.

Sämtliche badischen Behörden sind nun angewiesen worden, ihre Altöle zu sammeln und an die unter Mitwirkung des badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums entsprechend ausgebauten Aufarbeitungsanstalt „Südwestdeutsche Del-Regeneration, August Rohlkopf in Mannheim, Lindenhofstr. 9a“ abzuliefern. Diese Firma ist für den Bereich des Landes Baden als allein zuständige Aufarbeitungsanstalt vom badischen Finanz- und Wirtschaftsminister anerkannt und seiner dauernden Aufsicht unterstellt worden.

Von den privaten Verbrauchern wird erwartet, daß sie entsprechend dem staatlichen Vorgehen ebenfalls für die Sammlung und Ablieferung ihrer Altöle sorgen und in angemessenem Umfang aufgearbeitete Altöle verwenden.



Meldepflicht der Werk- u. Vereinsbüchereien

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer erläßt folgende Bekanntmachung:

Nach § 4 in Verbindung mit § 6 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 (RGBl. I S. 797) muß der Reichskulturkammer beim der zuständigen Einzelkammer angehören...

Nach § 4 in Verbindung mit § 6 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 (RGBl. I S. 797) muß der Reichskulturkammer beim der zuständigen Einzelkammer angehören...

- 1. Namen und Anschrift der Werke bzw. Vereine, zu denen sie gehören;
2. Namen und Anschrift der Vertreter der Büchereien und Angabe, ob haupt- oder nebenamtlich tätig;
3. den Buchbestand (Anzahl der Bände);
4. Anzahl der leserberechtigten Werk- bzw. Vereinsangehörigen.

Diesemigen Werke und Vereine, die der Arbeitsgemeinschaft bereits angeschlossen sind, werden von dieser Meldepflicht nicht berührt. Ferner sind die Werke und Vereine verpflichtet, zum Zwecke der Säuberung der Buchbestände von unerwünschten und unangehörigen Schriften die Büchertischen ihrer Büchereien der genannten Arbeitsgemeinschaft bis zum 20. September 1935 einzureichen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Vertreter deutscher Werkbüchereien ist ermächtigt, für diese Arbeit einen Unkostenbeitrag zu erheben, der sich nach der Größe der Büchereien richtet. Zunächst wird eine Grundgebühr von rund 5 Mark festgesetzt, die bis zum 20. September 1935 auf das Postfachkonto Berlin NW 7, Nr. 161 215 (Reichsarbeitsgemeinschaft der Vertreter deutscher Werkbüchereien in der Reichsschrifttumskammer, Berlin N. 8) zu zahlen ist.

13 Fohlen verendet.

eu. Vom Banland, 4. Sept. Betrübliche Nachrichten laufen von unserer Bezirksviehwirtschaft Sennefeld (Amt Adelsheim) ein. Anßer einer stattlichen Anzahl von Kindern und Jungstieren sollten sich auch 15 prächtige und wertvolle Fohlen des freien Weidenganges erfreuen. Schon vor mehreren Wochen erkrankten rasch nacheinander fünf dieser Tiere, um unter Bergiftungserscheinungen zu verenden. Den ersten Opfern folgten bald darauf weitere Tiere, so daß jetzt nur noch die letzten zwei am Leben sind. Jede tierärztliche Hilfe war erfolglos. Die entsprechenden Eingeweidestücke befinden sich im Untersuchungsamt in Freiburg zur Feststellung des Krankheitsregens. Die einstimmige Überzeugung der schwer heimgekehrten Besitzer und Bürgerchaft geht dahin, daß die Erkrankungen mit ihren raschen Verendungsfolgen auf das verwerfliche Verfüttern von Silofutter in den heißen Sommermonaten zurückzuführen ist, das nur für die Pflege des Rindviehbestandes in der futterarmen Zeit bestimmt war.

Mutwillige Beschädigung des Kirchengebäudes.

Schopfheim, 3. Sept. In letzter Zeit sind mehrfach die Fenster der alten evangelischen Kirche beschädigt worden, einige Scheiben wurden sogar mit Steinen eingeworfen. Auch wurde die Kirche in den letzten Tagen mit Teer beschmutzt. Die alte Kirche soll bekanntlich später als Heimatmuseum dienen und entsprechend umgebaut werden. Man schadet zurzeit nach den Tätern. Eine strenge Bestrafung ist ihnen gewiß.

Aus dem Gerichtssaal.

Urteil des Badischen Sondergerichts.

Mannheim, 3. Sept. Druckschriften der verbotenen Internationalen Vereinigung der Ernsten Bibelforscher brachte die verheiratete 63 Jahre alte Regina Kroll aus Straßburg, wo sie Versammlungen besuchte, nach ihrem Wohnort Kehl a. Rh. Auch suchte sie häufig ehemalige Anhänger in Kehl auf, um sich mit ihnen im Sinn der Vereinigung zu unterhalten. Frau Kroll, der das Verbot bekannt war, hat sich demnach im Sinne des § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 strafbar gemacht. Sie wurde vom Badischen Sondergericht zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt; sechs Wochen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Falschgeld verbreitet — Zwei Jahre Zuchthaus.

Mannheim, 2. Sept. Im Lastwagen kam der 29 Jahre alte Landwirt Josef Knab aus Oberwasser bei Bühl hierher, um falsche Fünfmarkstücke zu verausgaben. Sofort nach seiner Ankunft in Ludwigshafen am 22. Februar — im Januar war er erst aus dem Gefängnis entlassen worden



Zum Landesfeuerwehrtag in Villingen. Appell der 6 000.

DNE-Heimabbilderdienst.

Gebietsführer Kemper in Wertheim.

Die Jugend muß der politische Willensträger des Volkes sein.

— Wertheim, 3. Sept. Anlässlich einer Tagung des Bezirks Wertheim des Deutschen Gemeindetages sprach Gebietsführer Kemper über die Aufgaben der Hitlerjugend. Er führte u. a. folgendes aus:

Wenn Partei und Staat das Problem der nationalsozialistischen Jugendbewegung in den Vordergrund stellen und bis in die kleinste Zelle das richtige Verständnis dafür zu schaffen suchen, dann deshalb, weil wir der Meinung sind, daß die Schaffung und Erhaltung jener lebensnotwendigen Kraftquelle der Nation nicht nur die Angelegenheit einer Generation, sondern für alle Zukunft fest verankert sein muß. Unser Anspruch auf die politisch-weltanschauliche sowie verführte Ausrichtung der Jugend ruht auf der Erkenntnis, daß die deutsche Nation ein politisches Volk werden muß, das sich kraft seiner Fähigkeiten neben allen Völkern der Welt erfolgreich durchzusetzen vermag. Gerade von diesem Gesichtspunkt aus vermag wir die Größe Adolf Hitlers auszuermessen, der den ahnlosen widerstrebenden politischen Kräften eine einheitliche politische Willensrichtung zu geben vermochte und damit ein politisches Erziehungswerk beannet hat, das den Bestand der deutschen Nation für alle Zukunft sicherstellen wird. Und wenn wir heute den Gesamtanspruch auf die politische Erziehung der Jugend erheben, so

deshalb, weil wir verhindern wollen, daß das deutsche Volk nach einer Generation wieder in seine Urfehler zurückfällt.

Der Junge unserer Zeit muß bereits mit 20 Jahren ein in großen Zügen festgelegtes politisches Bild in sich tragen. Der Nationalsozialismus muß in ihm als inneres Erlebnis gestaltet sein; die Erkenntnis, daß Politik das Schicksal eines Volkes bedeutet, läßt die Forderung erheben, daß die Grundlage zu politischem Denken schon beim zehnjährigen Pimpf — wenn auch zunächst in einer feinen, aber angepaßten Form — geschaffen werden muß. Was er dann in der HJ, in der SA, im Arbeitsdienst und schließlich im Heer in sich aufnimmt, soll alles dazu beitragen, in jedem jungen Menschen eine durch nichts zu erschütternde Weltanschauung zu verankern, die ihn zum politischen Willensträger seines ganzen Volkes macht. Die politische Erziehung des heranwachsenden Menschen ist ausschließlich Sache des Staates und der dazu bestimmten und berufenen Führerschaft. Der Junge, der das Blut der Generationen eines ewigen Deutschlands in sich trägt, soll die Welt nicht anschauen mit den Augen einer weltensüchtigen politischen Idee, eines konfessionell bestimmten Dogmas, sondern nach den ewigen Gesetzen von Blut und Boden, die ihm die Grundlagen seines Lebens gegeben haben. Des Führers Diktum, Kampf und Wille sollen ihm dabei Vorbild sein.

Vom Ausbau der Belchenstraße.

Schnau, 2. Sept. Bekanntlich fand Anfang Juli auf dem Belchen eine Vespungung von Vertretern der Partei, der Behörden und Verkehrsbeteiligten statt, die sich mit der Frage der Erschließung des Belchengebietes befaßte. Hierbei wurde dem Kreisvorsitzenden von Vörrach, Rechtsanwalt Harrer, Auftrag und Vollmacht erteilt, an den Ausbau der Belchenstraße mit sofortiger Wirkung heranzutreten. Von großer Bedeutung ist neben einer Verbreiterung und Verbesserung der alten Belchenstraße aber noch deren Fortsetzung bis zum Wiedener Gd. Auf diese Weise würde der so wichtige Anshluß an das Mühlertal geschaffen und den Wünschen der Bewohner des Belchengebietes im weitesten Maße Rechnung getragen. In interessierten Kreisen wird daher angeregt, zunächst an dem Bau dieses wichtigen Anshlußstückes zum Wiedener Gd heranzugehen und dann erst den Ausbau der alten Belchenstraße vorzunehmen.

Handung eines Schweizer Freiballons.

Zähr, 1. Sept. Der Freiballon „De Banclair“, der am Sonntag früh um 7.50 Uhr unter Führung des Herrn Michel in Zürich zu einem Probeflug aufstiegen war, ist am Sonntag abend gegen 1/2 Uhr in der Nähe von Grafenhausen bei Zähr glatt gelandet. An Bord befanden sich vier Herren und zwei Damen. Der Ballon wurde abmontiert und wieder nach Zürich zurückgeschickt.

Dandlingen (bei Bittlingen), 3. Sept. (Schwerer Sturz.) Der heilige Totengraber Matthäus Pausler stürzte beim Strohanziehen plötzlich von der Dertenne in die Scheune. Mit schweren Verletzungen mußte der 74jährige Mann wegetragen werden.

Wasel, 3. Sept. (Töblicher Abtanz.) Der am Sonntag im Jura abgetriebene Abtanz Werner Handloser, der im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag, ist ein gebürtiger Badener und stammt aus Randegg.

Aburteilung dreier Sittlichkeitsverbrecher.

Wertheim, 31. Aug. Vor der Großen Strafkammer standen drei Sittlichkeitsverbrecher zur Aburteilung. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete im ersten Fall mit der Verurteilung des Martin Garrecht-Sonderriet zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten, während gegen Hermann Vogt-Sonderriet eine Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten ausgesprochen wurde. Im nächsten Fall hatte sich der Beklagte Michael Zeidler-Wertheim zu verantworten. Auch hier erfolgte eine Verurteilung zu zehn Monaten Gefängnis.

r. Neudorf, 3. Sept. (Sittlichkeitsverbrecher.) Eine gemeine Tat verübte dieser Tage ein fremder Radfahrer, der im Kammerforst Wald ein neunjähriges Mädchen an sich lockte und sich an ihm verging. Bis jetzt konnte der Unhold noch nicht ermittelt werden.

Forzheim, 3. Sept. (Alkohol und Messer.) Als am Montagmorgen ein Beamter des Städt. Fürsorgeamtes zu seinem Müchel, dem entmündigten 65 Jahre alten Gottlob K. in die Wohnung kam, ging dieser mit einem Messer auf seinen Vormund los. Ein dritter Mann, der in der Wohnung weilte, veruchte dem Rasenden das Messer aus der Hand zu reißen, dieser wehrte sich jedoch so, daß dem Mann die Hand verletzt und die Flecken von drei Fingern beinahe durchschnitten wurden. Auf der Straße verurteilte der Tobische der Beamten von hinten einen Stich in die Schulter. Die Verletzung ist aber nicht lebensgefährlich. Die Kriminalpolizei deutete durch rasches Eingreifen weiterem Unheil vor. K. war betrunken. Er ist erst im Frühjahr aus der Pflegenanstalt Wiesloch entlassen worden.

Mühlertal, 3. Sept. (Folgen schwerer Streit.) In der Nacht zum Sonntag randalierte in angetrunkenem Zustande der verheiratete Oskar Pfäffinger vor der Wohnung des Schuhmachers Schmitt. Mit einem Schustermeißel verletzte Schmitt dem Pfäffinger zwei Stiche. Trotz sofortiger Operation erlag Pfäffinger seinen schweren Verletzungen. Der Täter wurde verhaftet.

Kurpfälzisches Wingerfest in Wiesloch.

Seit einigen Jahren haben die Wieslocher ein Kurpfälzisches Wingerfest eingeführt, das sich seit seinem Bestehen allgemeiner Beliebtheit erfreut und auch dieses Mal hiervon keine Ausnahme machte. Der tiefere Sinn des Festes liegt darin, dem Edelgewächs von Wiesloch und Umgebung, das bekanntlich in früheren Jahrhunderten einen in Deutschland verbreiteten Ruf besaß, wieder die ihm zukommende Beachtung zuteil werden zu lassen. Die in Wieslocher Wingerkreisen gemachten Anstrengungen auf dem Gebiet des Qualitätsweines waren von bestem Erfolg begleitet, und jeder Besucher des schönen Amstättchens kann sich in einem der zahlreichen und netten Lokale von der Güte des dort wachsenden Tropfens überzeugen.

Dies Jahr stand das Fest wieder in der Gunft des Himmels, denn es war ein prächtiger Septembertag, der ihm beschiedenen. Aus der ganzen Umgebung bemerkte man einen überraschend starken Andrang von Besuchern, die zunächst den Festzug an sich vorbeiziehen ließen, um sich dann dem großen Festzelt zuzuwenden, wo die Anweilende Bauernkapelle und der Musikant guter Weine für die entsprechende Stimmung sorgten. Der Festzug war zwar nicht besonders groß, er genügte aber, um in treffender Weise die Weiden und Freuden der Weinbergarbeiten darzustellen. Da wurde z. B. in einem Riesengemälde einer der gefährdeten Schädlinge, der Sauerwurme, mitgeführt. Die Freude aber und den Genuß, den der Wein nach dem schweren und sorgfältigen Arbeiten bringt, tat der Bodenfeiner kund, der trinkend und lachend auf einem mit Reben geschmückten Wagen einherfuhr. Mit fröhlichen Gesätern und reife Trauben unter die Zuschauer verteilend, sogen die Wingergegenschaften Wiesloch, Krausenberg und Hohenburg vorbei, und alles jubelte ihnen zu. Mit diesem Festzug wurde übrigens die Veranstaltung am Samstagmittag eingeleitet, doch hatte keine Wiederholung am Sonntag begreiflicherweise mehr Zuschauer angezogen. Abends, als die Stimmung der weinfrohen Gäste auf dem Höhepunkt angelangt war, wurde sozusagen als Nachspiel noch eine Beleuchtung der malerischen Konturen der Altstadt geboten. Jeder Teilnehmer wird gerne des Kurpfälzischen Wingerfestes gedenken, das in echter Fröhlichkeit begangen wurde und dargelegt hat, daß auch rechts des Rheines guter Wein wächst und pfälzische Fröhlichkeit eine Heimstätte hat. Das Wingerfest ist so zu einem verheißungsvollen Auftakt der bald beginnenden Weinlese geworden, von der man dieses Jahr wieder ein vorzügliches Ergebnis erwartet.

r. Bretten, 4. Sept. (Schweres Verkehrsunfall.) Als ein von der Richtung Dellbronn kommendes Ehepaar mit dem Motorrad an der Einmündung der Gölshäuser Straße vorwärtsfuhr, wurde es von einem schweren Achtzylinder-Horchwagen aus Köln gerammt. Der Motorradfahrer wurde von dem Auto noch 20 Meter fortgeschleift, ehe er ins Krankenhaus kam. Der Bauernschwärze trug schwere Verletzungen davon. Die Frau des Motorradfahrers wurde durch den Anprall auf den Hüften des Autos geschleudert und erlitt einen schweren Beinbruch. Sie mußte sofort ins Krankenhaus verbracht werden.

Wutlingen (bei Badstätt), 3. Sept. (Schadenfeuer.) Das Dekonemtegebäude des Josef Ebner wurde am Montag durch einen Brand in Schutt und Asche gelegt. Der Viehbestand, sowie das Mobiliar konnten gerettet werden. Der Brandschaden ist durch Versicherung größtenteils gedeckt. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Table with 7 columns: Stationen, Zustand in Werten, Temperatur C°, Relative Feuchtigkeit, Niederschlag mm, Regenmenge mm, Schneehöhe cm, Wetter. Rows include Wertheim, Mühlertal, Karlsruhe, Bad. Baden, St. Bärheim, St. Wilsen, Badewalden, Schaninsb., Heilbronn.

Unbeständiger Witterungscharakter.

Ueber Frankreich und Deutschland, welche sich auf der Südseite eines vom Atlantik bis zur Nordsee reichenden Tiefdruckgebietes befinden, besteht nach wie vor eine sehr flache Druckverteilung. Diese begünstigt bei den insbesondere über Westeuropa noch bestehenden Luftmassenunterschieden die Ausbildung kleinerer Störungen, deren Durchzug bei dem großen Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre unbeständigen, zeitweise zu Regenfällen neigenden Witterungscharakter zur Folge hat. Doch ist die Wettererneuerung zurückgegangen, da wir uns nunmehr im Bereich etwas kühlerer Luftmassen befinden.

Wetteransichten für Donnerstag, den 5. September: Bei westlichen bis südlichen Winden zunächst Bewölkungsaufkungen, dann meist bedeckt und einzelne Regenfälle, später wieder leicht aufheitend, Temperaturen gleichbleibend oder um wenig zurückgehend.

Wasserstand des Rheins.

Badstätt: 282 cm. Rheinfelden: 278 cm, gestern 272 cm. Wiesloch: 191 cm, gestern 184 cm. Heil: 205 cm, gestern 200 cm. Karlsruhe-Baden: 433 cm, gestern 431 cm.

Aus Hardt, Kraichgau u. Brührain.

Bruchtaler Notizblock.

a. Bruchsal, 3. Sept. Am Sonntag ereignete sich beim Gasthaus „zum Hebstock“ ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Der verheiratete Kaufmann **Heinz Albert** fuhr mit seinem Kleinauto nach dem Adolf-Hitler-Platz. Im selben Augenblick lief von der rechten Seite plötzlich ein Mann über die Fahrbahn, der erfasst und zu Boden geworfen wurde. In der Aufregung geriet der Fahrer auf den Gehweg, wobei er zwei weitere Männer streifte, die dabei zu Boden stürzten. Als das Auto zum Stehen kam, fielen mehrere Männer über den Fahrer her und schlugen ihn mit Häuten. Dazu kommende Polizeibeamte stellten die Ruhe wieder her und brachten den Autolenker zum Verhör zur Polizeiwache. Die Verletzten wurden von Mitgliedern der Freiwilligen Sanitätskolonne verbunden.

Auf dem Kantienplatz der Reserve fand das große Kameradentreffen des Kreisverbandes Bruchsal des Deutschen Reichskriegerbundes „Kriehäuser“ statt. Das Treffen fand unter der Parole „Förderung des Wehrgeistes“, Kreisverbands- und Sturmabteilungsführer Postinspektor **Vetter** hier hielt eine Ansprache, in der er seiner Freude über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht Ausdruck gab und für den Wehrgeistes warb. Bezirks- und Stabartenführer **Bronner**-Wiesloch wies ebenfalls auf die Bedeutung des Wehrgeistes in heutiger Zeit hin, die die Zusammenfassung aller Kräfte erfordert. In zündenden Worten verstand es Kreisleiter **Gyp**, den alten Soldatengeist zu wecken. Für die nötige Unterhaltung sorgten die Kreisfahnen mit ihren alten Militärmärschen und Liedersportreisen, weiter einige Stimmungskanonen, die mit ihren Vorträgen wesentlich zum guten Gelingen der vom Vetter begründeten Veranstaltung beitrugen.

Im Rathaussaal fand die feierliche Amtseinführung der Beigeordneten, der Ratscherrn und der Beiräte statt. Nachdem die Klänge des Haydn'schen Kaiser-Quartetts ertönt waren, hielt der Bürgermeister **Dr. Fees** eine Ansprache, in der er auf den Sinn der feierlichen Vereidigung der neuen Stadtverwaltung einging. Jeder der 12 Ratscherrn leistete hierauf den Treueid auf den Führer. Zum Schluss gab Kreisleiter **Gyp** den Ratscherrn einige Weisungen für ihre Tätigkeit mit. Mit dem Gesang der beiden Weibelieder endete die Feierstunde der Vereidigung der neuen Stadtverwaltung.

ii. Ettlingen, 3. Sept. (Nicht auf den Zug springen.) Das leidige Auspringen auf den fahrenden Zug hat am Montag vormittag hier beinahe wieder ein Menschenleben gefordert. Ein Einwohner von hier wollte den um 8.54 hier nach Herrenal abgehenden Zug benutzen, kam etwas zu spät und sprang auf den sich bereits in Bewegung befindlichen Zug auf. Dabei kam er jedoch zu Fall und stürzte. Der Fahrdienstleiter Eisenbahndirektor **Walter** hatte zum Glück den Vorfall bemerkt, sprang, währenddessen andere Zuschauer Schreckensschreie ausstießen, rechtzeitig hinzu und zog Vera, der jeden Moment hätte unter den Zug gerissen werden können, unter dem Trittbrett hervor. Der Fall ging diesmal noch gut ab, er hätte aber eben so gut auch tödlich ausgehen können.

ei. Spä, 3. Sept. (81. Geburtstag.) Der Landwirt **Georg Stober**, Adolf-Hitler-Straße, konnte seinen 81. Geburtstag begehen. Das Befinden des Jubilars lässt zu wünschen übrig.

Stiftungsfest des Radfahrvereins „Badenia“

li. Vinkenheim, 3. Sept. Der Bezirk 2 des Deutschen Radfahrerverbandes hatte am letzten Sonntag seine sämtlichen Vereine (der Bezirk geht von Bruchsal bis Bühl) zu einer dritten Pflichtwanderfahrt verpflichtet. Der hiesige Radfahrerverein „Badenia“ konnte andererseits auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken, es wurden daher die Veranstaltungen zusammengelegt und als Ziel der hiesige Ort gewählt. Der hiesige Verein hatte auch die Vorbereitungen muntergütig getroffen, um das Fest würdig zu begehen. Das ging auch in Erfüllung. Ab 9 Uhr morgens und den ganzen Vormittag trafen die zahlreichen Fahrer der vielen Vereine des Bezirks hier ein und gaben ihre Pflichtmeldung ab. Bis mittags war eine beträchtliche Anzahl bunter Radfahrer hier angekommen und gaben den hiesigen Straßen ein buntes und lebhaftes Bild.

Um 1.30 Uhr stellten sich die Radfahrer beim Gasthaus zum „Grünen Baum“ zu einem Festzug auf, anschließend bewegte sich dann der Festzug unter Vorantritt und den Klängen des Musikvereins „Harmonie“, sowie des festgebenden Vereins zum Festplatz in der Sandgrube. Auf dem Festplatz angekommen, wurden die Teilnehmer von dem stellvertretenden Vereinsführer **Emil Kassel** herzlich begrüßt. Anschließend war auf dem Festplatz gemächliches Beisammensein. Die Kapelle des hiesigen Musikvereins, eine Schießbude und sonstiges sorgten für Abwechslung. Abends hatte der Verein seine Mitglieder und die übrige Einwohnerschaft im „Grünen Baum“ bei einem Tanze vereinigt, das sich bis die Nacht nicht entgehen, denn auch hier herrschte „reges Leben bis zur Feierabendstunde.“

na. Gaggenheim, 3. Sept. (Todesfall.) Nach kurzer Krankheit starb im Krankenhaus in Karlsruhe im Alter von 45 Jahren der beim hiesigen Straßenbauamt beschäftigte Pfahnermeister **Ludwig Böler**. Die Beisetzung des Verstorbenen erfolgte in Karlsruhe-Nüppurr.

ei. Ruffheim, 3. Sept. (Vom eigenen Fuhrwerk überfahren.) Als der Landwirt **Karl Friedrich Dehnbach** dieser Tage mit seinem Fuhrwerk Futter holte, schaute die Kuh. Beim Versuch, die Kuh zum Galten zu bringen, stürzte Dehnbach und geriet unter den Wagen, bzw. die Räder gingen über ihn hinweg. Er erlitt dadurch so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er am Freitag verstarb. Der Verstorbenen stand im 70. Lebensjahre.

r. Langenbrücken, 3. Sept. (Verkehrsunfall.) Alois Meier von hier wurde bei einem Zusammenstoß mit einem Auto an der gefährlichen Kurve beim „Mitter“ in Stettfeld erheblich verletzt. Er trug auch einige Rippenbrüche davon.

i. Rinklingen, 3. Sept. (Hohes Alter.) Dieser Tage konnte Frau **Katharina Kaiser** geb. Lang in besser fürstlicher und geistiger Verfassung ihren 80. Geburtstag begehen.

i. Weiher, 3. Sept. (Hopfenenernte.) Die Zeit der Hopfenenernte ist gekommen. Vorerst kommen die Frühlhopfen daran und anfangs nächster Woche wird die Ernte in vollem Gange sein. Die Dualität ist in diesem Jahre gut.

j. Söllingen, 3. Sept. (Nächtler Tod.) Der 68jährige Zimmermann **Bernhard Benz** erlitt durch Überanstrengung einen Schlaganfall. Als die Angehörigen am Morgen das Schlafzimmer betraten, fanden sie den Vater tot.



Die große und die kleine Welt
Roman von Hugo Maria Kritz

„Komisch“, sagt Hauben, „daß ich Sie heute erst kennenlernen. Und Ihr Mann ist doch jetzt, man kann wohl sagen, mein bester Freund.“
Fris lächelt. „Das kommt daher, daß ich sehr zurückgezogen lebe. Ich mache mir nichts aus Gesellschaften und gehe nirgends hin. Ich mag keinen Trubel.“
„O weh!“ lacht Hauben, „da hätten Sie keinen Rennfahrer heiraten sollen.“
„Hab' ich auch nicht“, sagt sie lächelnd. „Wer konnte das ahnen! Ich sehe meinen Mann tagelang nicht. Er ist ein ganz anderer Mensch geworden. Was soll ich tun?“ Sie zuckt die Achseln.
„Ja“, sagt Hauben, „das bringt der Beruf so mit sich. Mir ist es genau so ergangen. Es geht allen so. Das ist aber nur die erste Freude. Lassen Sie Ihren Mann erst mal 'n paar Rennen verlieren.“ Er lacht auf. „Und lassen Sie erst einmal das Geld knapp werden! Kenne ich alles. Je mehr Geld man verdient, um so knapper wird's. Das ist ein paradox, aber es ist so.“
„Ja“, sagt Fris, „das Geld verwandelt die Menschen.“
Hauben betrachtet Fris, sie ist ruhig und zurückhaltend und sehr schön, und in irgendeiner Art hat er ein schlechtes Gewissen dieser Frau gegenüber. „Sie brauchen sich aber keine Sorgen zu machen, wirklich nicht“, sagt er.
Fris zieht eine Braue hoch. Etwas abweisend fragt sie: „Sorgen? Worüber sollte ich mir denn Sorgen machen?“
„Na, ich meine nur so“, sagt Hauben unbehaglich, „weil Sie jetzt so wenig von Ihrem Mann haben.“
„Ach“, sagt Fris leicht, „das ist doch kein Anlaß.“
Hauben steht auf. „Ich muß jetzt gehen. Ich rufe nachher noch einmal an.“
„Und besuchen Sie uns einmal abends.“
„Gern“, sagt Hauben, „auf Wiedersehen.“
„Auf Wiedersehen“, lächelt Fris.
Sie steht nachdenklich am Fenster. Das ist der erste, der es versucht hat, zu trösten, gerade sie sich ein. Bald werden andere kommen. Und untereinander werden sie sagen: Die arme Frau Schuster, der Mann kümmert sich gar nicht mehr um sie, und sie werden sich alles mögliche in die Ohren flüstern, und für sich selbst wird jeder denken: Wenn schon, was geht mich das an?
Wenn Fris heimkommt, ist Fris freundlich und herzlich wie immer. Sie weiß, er lügt, wenn er gefragt wird. Darum fragt sie nicht und schweigt. Alle Menschen lügen, je nach der Lebenslage; man lügt auch aus Güte und Nächlichkeit und auch, wenn man gemein ist. Es kommt immer nur auf die Gründe an. Fris lügt aus Verlegenheit, vielleicht schämt er sich auch. Fris weiß, daß er sich schämt, und in Gedanken sagt sie zu ihm: „Fris, mein guter Junge, du bist ein wenig in Unordnung geraten. Das ist alles. Der Strom reißt dich

mit, und was eigentlich los ist, das weißt du selbst nicht. Vor einem Jahr noch bist du ohne Kränke gegangen, und heute dimierst du mit Grafen im Golfklub. Das muß man verstehen. Glaub nicht, mein Junge, daß ich das nicht verstehe. Ich sage ja auch nichts, ich sage kein Wort. So lange dich das lockt und so lange dir das Spaß macht, häng dein Herz an diese Scheinwelt. Du wirst schon noch dahinterkommen, was es mit dieser großen Welt auf sich hat, wirst genau so dahinterkommen, wie ich dahintergekommen bin. Und dann wird alles wieder in Ordnung sein. Es wird nicht lange dauern; es ist etwas da, zwischen uns beiden ist etwas da, das größer ist als die Macht der großen Welt.“

— und du weißt nicht, was dir geschieht.
Hauben wird Manager und Führer des Teams, er besitzt viele internationale Erfahrungen, und Grell kann sich keinen besseren Manager wünschen.
Wenn sie nun zu den Rennen fahren, muß Hauben alles organisieren. Grell kommt meistens erst am Tage des Rennens, später überhaupt nicht mehr, wenn die Entfernung zu groß ist.
Als sie zum ersten Mal nach Paris fahren, kommt Fris mit. Sie fahren in einem Privatflugzeug der Fabrik mit Hauben, Heiberger, Schrott.
Fris versteht nicht, was die Menschen in Paris reden, und Fris muß es überlegen. Fris findet das sehr unterhaltsam und sehr spaßig. Hauben und Heiberger sprechen auch Französisch, aber langsamer, Fris spricht genau so wie die Pariser, und das findet Fris bewundernswert.
Jeder Tag in Paris steht unter einem besonderen Glückstern. Fris und Fris fahren vom Training in die Stadt, sehen sich Paris an, essen am Montmartre und trinken Wein im Café de la Paix. Manchmal kommen Hauben und Heiberger mit, aber meistens bleiben die Junggefallen unter sich, und Fris geht mit Fris aus. Sie erklärt ihm Paris, und sie sind beide sehr fröhlich, und abends gehen sie in französische Lokale, deren Adressen sie vom Kellner im Hotel erfahren. Sie gehen früh schlafen und leben mäßig, denn Fris muß sich schonen, das Training nimmt ihn sehr mit.
Als der Sonntag des Rennens kommt, sitzt Fris am Erntestallager und ist bleich und sehr aufgeregt. Sie hört kaum, was Hauben sagt, der neben ihr sitzt und gemächlich Pfeife raucht. Hin und wieder nimmt er die Pfeife aus dem Mund und sagt: „Jetzt kommt er!“ Er hört die Marie, wenn sie noch lange nicht zu sehen ist, er erkennt sie an dem ihr eigenen Gesang, und dann fliegt ein heller Schatten brausend vorbei — der Fris in seiner Marie. Fris hebt, und wenn sie sich auch tausendmal sagt, es sei gleich, ob ein blauer oder roter oder gelber Wagen als erster durch's Ziel geht, sie ertappt sich dabei, daß sie glühend wünscht, der Fris möge der erste sein! Sie ballt die Fäuste und springt vom Stuhl hoch, wenn der Gesang der Marie herankommt — er soll doch gewinnen, ach er soll doch gewinnen! „Hauben, wieviel Runden noch? Hauben, sagen Sie, daß er gewinnen wird!“
Ja, auch Haubens Pfeife wird kalt, und mit einemmal ist Herr Hauben nicht mehr gelassen. Im selben Maße, wie das Rennen für das Publikum uninteressanter wird, steigt die Aufregung im Lager der G-Leute. Es ist alles anders geworden, als man gedacht hat. Die Franzosen sind Runde für Runde abgefallen. Von Anfang an liegt ein Deutscher an der Spitze, hinter ihm ein Italiener. Die Franzosen

Ettlinger Bilderbogen.

Merke! aus dem historischen Albstädten.
Ettlingen, 3. Sept.

Die Flut der Kornfelder ist verehbt, die Ernte geborgen, kurze Zeit noch, dann reifen auch die späten Früchte und der Sommer kann oben im Weingelände gelassen sein Werk vollenden. Die Reben stehen glänzend; wenn der Himmel in den nächsten Wochen keine Sonnenschleusen noch mal öffnet, kann man in Menge und Güte mit einem richtigen Vollherbst verlässlich rechnen.

Zur heutigen Weinlese wird ein „Wingerfest“ am 29. September, gegeben von den Rebleuten und vom Verkehrsverein, den lustigen Anlaß bedeuten. Bei dieser günstigen Gelegenheit wird aus dem „Marrenbrunnen“, Ettlinger Neuer“ herausströmen, wie ansonst das Wasser — spendiert gewissermaßen vom Raren persönlich zur ergößlichen Abwechslung und zur Verbreitung der Kenntnis, daß seit uralter Zeit in Ettlingen ein Wein wächst, von dem das Volkswort sagt: „Ettlinger Wein süßig und herb, schüttet gen Verderb.“ Wer sich auskennt in unserm Städtchen wird die Wahrheit dieses volkstümlichen Zitates mit Ueberzeugung bestätigen.

Probate Mittel gegen die Not einer Kleinstadt der Grenzmark haben wir in unserer Landschaft und der alten Scholle. Bürgermeister **Kraft** hat sie als wichtigste Punkte im Programm: intensivste Bodenbewirtschaftung, hauptsächlich im Ostbau, Erweiterung der Nebenanlagen und Werbung für Ettlingen als der „schönen Wohnstadt“. Auch in diesem Jahre stellen sich auf beiden Gebieten die Erfolge ein. Am Nottberg wie im Schloßgartengebiet wurde eine stattliche Reihe Landhäuser, in zum Teil musterghälftig schöner Formgestaltung, errichtet, und für eine großzügige Siedlung der **NS-Kriegsopfer** Versorgung im Gewann „Neuwiesenreben“ wird soeben durch Errichtung von ca. 8 bis 10 Häusern der Anfang gemacht. Ettlingen entwickelt sich. Falls das Tempo der Bautätigkeit auch im kommenden Jahre anhält, wird man daran denken müssen, weiteres Baugelände zu erschließen. Ein bemerkenswerter Neubau, eine unangenehm sichtbar gewordene Lücke schließend, entsteht zur Zeit dem „Erbrunnen“ gegenüber, in der Abenteurstraße, ein Lichtspieltheater mit Bühne, Balkon und 400 Sitzplätzen. Damit erhält endlich unser Städtchen sein richtiges Kino.

Bei allen neuzeitlichem Fortschritt aber ist man bestrebt, der Altstadt die altertümliche Prägung zu erhalten und, wo eine verständnislose Zeit sie vernichtet, wieder herzustellen. Vorbildliche, praktische Arbeit leistet in dieser Beziehung die Brauerei „Am Huttenkreuz“ durch stielte Renovierung ihrer Gasthäuser. In Ettlingen begegnen sich Tradition und moderne Gesinnung, sie schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich in der immer fließenden Bewegung unverfälschten Volkstums.

Professor **Dr. Dulzinger**, der um die Geschichte Albstädten sehr verdiente Historiker, hat in diesen Sommermonaten seine Forschungen durch weitere Grabungen fortgesetzt und zwar auf der Südseite der Martinskirche, ferner in der Kirchen-, Martins- und Entenstraße. Starke römische Unterbauten traten zutage, sie lassen nunmehr Umfang und Verlauf der Bauten der Römerzeit genau feststellen. Der Gelehrte ist mit der Auswertung der Ergebnisse noch beschäftigt, wie man hört, wird er sie in einer Druckchrift niederlegen.

Die Tage werden kühler. Fröhler und frischer kommt der Wind im Tale auf. Noch blühen Rosen in den Gärten, aber draußen irgendwo prägen sich schon herblich herbe Farben in das leuchtende Grün der Wälder. Die Natur ist angehaucht vom nahenden Herbst. So jauchzend die Einsönne des Ettlinger Frühling ist, so feierlich ist das Pastorale keines Herbstes.
P. K.

kämpfen untereinander um die Führung der zweiten Gruppe, der Abstand zwischen der Spitze und dieser zweiten Gruppe wird immer größer, bis an einen französischen Sieg nicht mehr zu denken ist.

Der Deutsche an der Spitze ist Fris Schuster auf G-Wagen, und der Italiener hinter ihm ist Trotini, und darum wird das Rennen für die G-Leute viel aufregender als für das Publikum. Fris führt von Anfang an und kann Runde für Runde seinen Vorsprung vergrößern, aber doch nicht so sehr, um in Ruhe tanken, Reifen und Kerzen wechseln zu können. Als er am Lager hält, muß alles sehr schnell gehen. Trotini pfeift vorbei.

„Der tankt überhaupt nicht“, sagt ein Mechaniker, „er hat einen neuen Wagen und braucht nicht zu tanken.“
„Er soll zum Teufel gehen“, wettet Fris zwischen den Zählern.

Fris traut sich nicht heran. Sie sieht Fris an, der Schweiß läuft über seine Stirn, und sein Gesicht ist fremd und hart. Sie fühlt fast etwas wie Angst, und dabei kennt sie diesen Mann doch so gut, ihren Fris!

Als er wieder davonfliebt, fragt sie Hauben mit fliegender Stimme, ob es wahr sei, daß Trotini nicht zu tanken brauche. „Quatsch“, sagt Hauben, „natürlich muß er tanken!“ Aber in der nächsten Runde liegt Trotini immer noch vorne, und erst viel später kommt Fris. In der darauffolgenden Runde ist es auch noch nicht anders. Hauben schimpft, und dann schweigt er und blickt düster vor sich hin. „Das macht ja nichts“, sagt Fris, „das macht gar nichts, er wird Zweiter.“ Das sagt sie, aber sie ist innerlich wund vor Erregung und Enttäuschung.

Dann aber springt Hauben plötzlich auf; das Geräusch kennt er — eine Kupplung, die rutscht! Und die Tribüne schreit — Trotini kommt waidwund angerollt, steigt aus dem Wagen, lächelt traurig und zuckt die Achseln. Fris schreit auf, und Hauben reißt sich die Hände und ist vergnügt — jetzt kann nichts mehr passieren nach menschlichem Ermessen, und es passiert auch nichts.

Fris Schuster (Berlin) auf G-Wagen gewinnt den Großen Preis von Frankreich! Zweiter wird Baron Heiberger (Berlin) auf G-Wagen, der aus dem kämpfenden Rudel der zweiten Gruppe überraschend vorgestoßen ist. Die G-Leute sind außer sich vor Glück, sie fallen sich alle um den Hals. Fris fühlt die Freude bis in die Kehle schlagen, und sie läuft erregt hin und her, um den Sieger zu sehen, aber er ist umgeben von vielen Männern. Als er endlich aus dem Wagen steigt und sich einen Weg bahnt durch die Menschen erblickt er Fris, und er lächelt und ist sehr stolz. Und er läßt sie vor allen Menschen, und sie stecken mit ihrem Lachen die Menschen rundherum an. Heute abend wird gefeiert, Mädel“, sagt Fris, „und zwar ganz groß! Fahr' inzwischen ins Hotel und zieh' dich um. Ich hol' dich näher ab. Jetzt hab' ich hier noch zu tun.“ Er wird hin und her gerissen von allen möglichen Menschen, und über die Köpfe hinweg schreit er Fris noch einmal zu: „Ich komm' bald, Mädel!“ Fris lacht und winkt und ist sehr glücklich.

Sie zieht sich mit einer nie gekanntem Freude um, ein graues Abendkleid aus Seide hüllt sie eng ein und liegt glänzend auf ihren Gliedern. Sie blickt immerfort nach der Uhr und wirft ihre Sachen gegen ihre Gewohnheit rücksichtslos durcheinander, aber sie will fertig sein, wenn Fris kommt.

(Fortsetzung folgt.)

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Finanzielle Mobilisierung der deutschen Wirtschaft.

Vorbereitungen zur Bezahlung der neuen Anleihe.

Die Reichsbankausweise für den Monat August, namentlich der für den 31. August, zeigen auf den meisten Konten eine kräftige Beanspruchung. Gleichzeitig übersteigt der Notenumlauf am 31. August die Grenze von 6 Mrd. RM. Diese Entwicklung hat zunächst etwas Ueberraschendes an sich. Auf Grund der starken Nachfrage nach Solawechseln der Golddiskontbank und nach anderen kurzfristigen Anlagepapieren mußte man mit einer großen Geldflüssigkeit rechnen, und nun stellt sich heraus, daß sie doch nicht jenen Grad haben kann, den viele erwartet haben. Eine ganze Reihe von Ursachen sind es, die die — allerdings nicht allzu große — Verfestigung am Geldmarkt und damit die erhöhte Beanspruchung der Reichsbank herbeiführt haben.

An sich muß es als ein durchaus gutes Resultat bezeichnet werden, daß die Kreditforderungen der Wirtschaft allmählich einen größeren Umfang annehmen, denn es handelt sich hier offenbar um Vorbereitungen der verschiedenen Industriezweige für die Herbst- und Wintermonate. Zugunsten einer solchen Auffassung spricht übrigens auch die Beobachtung, daß die Bestände der Notenbank und der privaten Banken an Wirtschaftspapieren in jüngster Zeit eine gewisse Erhöhung erfahren. Außerdem wäre daran zu erinnern, daß die Finanzierung der Erntebewegung in Gang gekommen ist und daß die neue Marktregelung vollauf höhere Wertpapiere als bisher erfordert. Aber nicht nur die Erntefinanzierung, sondern auch sehr zahlungstechnische Faktoren beindrücken den Status der Zentralbank vor 31. Aug. Der 31. August fiel diesmal auf einen Samstag, also einen Lohnzahlungstag, an dem regulär schon erhöhte Ansprüche zu befriedigen waren. Hinzu kamen die Einzahlungen auf die neuen Reichsbahn-Schuldenweisungen, die einen Gesamtaufwand von 56 Millionen RM. notwendig machten.

Die veränderten Anforderungen an den Geldmarkt und die Notenbank im August, namentlich zum Monatsende, deuten ferner darauf hin, daß die Wirtschaft diesmal sehr frühzeitig an die Vorbereitungen für die Ueberwindung des Oktobertermins herangeht. Hierbei spielt wohl die Ueberlegung eine Rolle, daß der 30. September diesmal schwerer anfallen dürfte, weil neben den vermehrten normalen Ansprüchen u. a. auch Einzahlungen auf die neue Reichsanleihe vom Erlahnernehmer erfolgen könnten. Zwar haben die Banken die erste Einzahlungsrate erst am 3. Okt. und die Sparfassen schon erst am 15. Okt. zu leisten, aber der Zinslauf beginnt schon am 30. September, und mit der schnellen Bezahlung kommen die Inhaber der Schuldtitel frühzeitig in den erhöhten Zinsgenuß.

In der Reihe der Quartalsstermine ist der zum Januar üblicherweise der schwierigste des ganzen Jahres; es folgen der 31. März und der 30. September, wobei der letztgenannte Stichtag meist größere Anforderungen als der zuvor genannte stellt. Fast sieht es so aus, als werde sich die Entwicklung in der Praxis auch diesmal in gleicher oder ähnlicher Weise verhalten, was entschieden für eine gesunde Lage des Geldmarktes spricht. Man wird sich eben allmählich daran gewöhnen müssen, daß die ungenügenden Zeiten, wie sie zunächst während der Vertrauenskrise zu beobachten waren, und wie sie auch in den beiden letzten Jahren durch die staatspolitische Konjunktur in Erscheinung traten, der Vergangenheit angehören.

Rein technisch gesehen, mußte als Folge der Anspannung das Geschäft in erschaffenen Anlagewerten ruhiger werden. Der Umlauf an Solawechseln der Golddiskontbank, der während des August die Grenze von 600 Mill. RM. gekreuzt hatte, dürfte durch Einlösung zum Monatschluß kleiner geworden sein. — Ein besonderes Augenmerk ist dem Geldumlauf zu widmen. Die Statistik lehrt, daß mehrere Jahre vergangen sind, ohne daß die 6 Milliarden-Grenze überschritten zu werden brauchte. Allerdings wurde sie Ende Dezember 1934 fast erreicht; denn damals stellte sich der Geldumlauf auf 5,97 Mrd. RM. Man muß schon bis in den Januar 1932 zurückgehen, in dem der Geldumlauf in Deutschland noch im Zeichen der Vertrauenskrise stand (starke Abhebungen bei den Sparfassen) und am 7. Januar die Höhe von 6,4 Mrd. RM. erreichte. Trotzdem hat es nichts auf sich, daß die 6 Mrd.-Grenze jetzt wieder überschritten wurde, denn einmal spiegelt sich darin der natürliche Ablauf des Wirtschaftsprozesses wider, zum anderen muß wahrscheinlich eine Reihe von Sonderbewegungen für das leichte Ansteigen der Geldzirkulation verantwortlich gemacht werden. Hier und da hört man die Auffassung, der Geldumlauf in Deutschland wäre schon längst größer, wenn nicht die vorjährige Hamsterwelle die Umlaufgeschwindigkeit sehr beschleunigt hätte, so daß zur Bewältigung der erhöhten Geschäftstätigkeit weniger Noten und hartgeld erforderlich gewesen sind als unter normalen Verhältnissen. Da die Hamsterwelle jedoch der Vergangenheit

angehört, muß zwanagsmäßig eine Ausweitung des Bargeldumlaufs stattfinden. Als weitere Sondererscheinung kann der erhöhte Reiseverkehr von In- und Ausländern gelten, der mehr Geld als früher in den Briefkästen und Portemonnais festlegt. Alle diese Momente erklären den erhöhten Bedarf an Noten und Scheidemünzen. — Sieht man sich die Etüdelung des Geldumlaufs etwas näher an, dann wird diese Annahme vollumfänglich bestätigt. Es ergibt sich nämlich, daß die Ausweitung in der Hauptsache die mittleren Abschnitte auf 50, 20 und 10 RM. betrifft, deren Umlauf sich vom Juli 1934 bis zum Juli 1935 um rd. 160 Mill. RM. — bei einer Zu-

nahme der großen Abschnitte um 17 Mill. RM. und der Kleinen um 69 Mill. RM. — erhöht hat. Im übrigen ist zu berücksichtigen, daß die Beschäftigung der Wirtschaft im ganzen einen neuen Höchststand erreicht hat und daß jede Milliarde industrieller Neuproduktion erfahrungsgemäß einen Mehraufwand an Noten von 40 Mill. RM. erfordert. Unter Berücksichtigung aller dieser Faktoren ergibt sich, daß der heutige Geldumlauf durchaus im Rahmen des Normalen liegt.

Denk man an die Sonderzahlungen, die die Wirtschaft in der Regel gegen Monatsende abzuführen hat, bringt man ferner in Anbacht, daß auf die neue Reichsanleihe von 1 Mrd. RM. schon frühzeitig große Beträge einzahelbar werden dürften, so ist anzunehmen, daß der Septembertermin eine gewisse technische Verknappung am Geldmarkt bringen wird. Umso erfreulicher ist es, daß schon jetzt alle Vorbereitungen getroffen werden, um vor Ueberraschungen geschützt zu sein.

Günstige Entwicklung im deutsch-brasilianischen Handelsverkehr.

Unterredung unseres Ha.-Mitarbeiters mit dem brasilianischen Generalkonsul in Hamburg.

Unser Mitarbeiter hatte in diesen Tagen Gelegenheit, mit dem brasilianischen Generalkonsul in Hamburg, **Marcelo de S. S. P. de S. S. P.**, über die gegenwärtige Entwicklung des deutsch-brasilianischen Handelsverkehrs zu sprechen. Im Verlaufe dieser Unterredung äußerte sich Generalkonsul P. de S. S. P. hierüber unter anderem wie folgt:

Die allgemeine wirtschaftliche Lage in Brasilien hat sich in der letzten Zeit weiterhin wesentlich gebessert, die jährliche Aufschwümmung wird auch weiterhin andauern. In einem erheblichen Teil muß die anhaltende Gesundung der brasilianischen Wirtschaftslage auf die politische Stabilität des Landes zurückgeführt werden, die sich naturgemäß auf allen Gebieten der Wirtschaft, und im besonderen im Handel, günstig auswirkt. Auf Grund der nunmehr erzielten günstigen und stabilen wirtschaftlichen Verhältnisse hat die brasilianische Regierung auch bereits seit geraumer Zeit die erforderlichen Schritte unternommen, um die brasilianische Währung zu stabilen und gleichzeitig den ausländischen Schuldendienst wieder aufzunehmen.

Auch die Lage des brasilianischen Handels hat sich in letzter Zeit merklich besser gestaltet, was hauptsächlich eine Folge der seit geraumer Zeit bestehenden Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Deutschland ist. In Brasilien sind bereits viele Farmer dazu übergegangen, auf den bisherigen Kaffeepflanzungen Baumwolle anzupflanzen, wobei sich herausgestellt hat, daß sich der Boden der Kaffeepflanzungen nicht mehr eignet. Dadurch wird einmal erreicht, daß die übernatürliche und ungewollte Produktion von Baumwolle wird, und zum anderen bietet der Baumwollanbau dem brasilianischen Farmer gegenwärtig durch die deutschen Käufe bedeutend höhere Absatzmöglichkeiten. So hat denn auch die brasilianische Ausfuhr nach Deutschland seit dem vorigen Jahre eine beträchtliche Zunahme zu verzeichnen, woran letzten Jahres auch zu einem nicht geringen Teile die Beförderung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in Brasilien zurückgeführt werden muß, zumal vor dieser Zeit der brasilianische Export nach Deutschland einen starken Rückgang aufzuweisen hatte.

Der heutige Handelsverkehr mit Brasilien hat sich in den letzten Jahren, trotz aller handelshemmenden Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise nicht nur behauptet, sondern sogar weiter ausdehnen können. Aus der nachstehenden Aufstellung wird die Zunahme des deutsch-brasilianischen Handelsverkehrs deutlich ersichtlich. Die deutsch-brasilianische Handelsbilanz zeigt nach der deutschen Statistik für die letzten Jahre folgendes Bild:

Die Einfuhr aus Brasilien stellte sich 1931 auf 129,1 Mill. RM., die Ausfuhr nach Brasilien auf 66,7 Mill. RM. Für 1932 lauten die entsprechenden Zahlen 81,5 Mill. RM. und 48,5 Mill. RM., für 1933 68,7 Mill. RM. und 76,5 Mill. RM., für 1934 77,2 Mill. RM. und 74,5 Mill. RM.

Die Einfuhr aus Brasilien weist demnach also eine fast ständig rückwärtige Tendenz auf, während andererseits die Ausfuhr nach dort in den letzten Jahren nicht unmerklich zugenommen ist. Dadurch ist ein beträchtliches Handelsbilanzüberschuss entstanden, der für die deutsche Wirtschaft ein wertvolles Mittel zur Deckung der Handelsbilanz darstellt.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Rückgang in der nächsten Zukunft zum Stillstand kommt. In privaten Wirtschaftskreisen ist man der Ansicht, daß sobald die Golddeckung des Reiches die gesetzlich vorgeschriebene Grenze von 33 Prozent zurückgeht, eine Abwertung der Reichsmark gegenüber dem brasilianischen Real zu erwarten ist. In der Tat würde eine Abwertung der Reichsmark gegenüber dem brasilianischen Real die Einfuhr aus Brasilien wohl kaum Erfolg haben. Wie wenig die Finanzmaßnahmen der Regierung die Zustimmung der Bevölkerung finden, beweist auch der Mißerfolg der in diesem Jahre aufgelegten neuen Zinssteuer. Es sind nicht ganz wenige Stimmen zu hören, die die Einfuhr frei gestanden, die übrigen 30 Prozent mühen durch beherrschenden Druck getrieben werden. Das die Finanzlage sich weiter verschlechtern, beweist die Einführung neuer Steuern, so die Mitte August erlassene Vermögenssteuer, die Erhöhung der Einkommensteuer und der Ausbau anderer Steuern.

Handelspolitische Einigung zwischen Frankreich und Portugal. Ministerpräsident Salazar hat mit dem vorübergehend in Paris weilenden Außenminister von Portugal vor seiner Abreise nach Gen

ff. Wenn die Handelsbilanz für die ersten Monate des laufenden Jahres eine größere Aktivität für Brasilien aufweist, so muß hierbei berücksichtigt werden, daß es sich lediglich um eine saisonbedingte Erscheinung handeln kann, die zu einem wesentlichen Teil auch auf die größere deutschen Baumwollimporte aus Brasilien während der letzten Zeit zurückzuführen ist.

Die deutsche Ausfuhr nach Brasilien legt sich gegenwärtig auf Grundlage der folgenden Warengruppen zusammen: Maschinen aller Art, Eisen- und pharmazeutischen Erzeugnissen, Eisen, Eisen- und Stahlwaren, Kleinlebensmittel, elektrischen Kräften aller Art, ferner Nahrungsmittel, Seidenwaren und allgemeinen Sundries, die nach wie vor drüber fast getrag sind. Besondere Bedarf ist im Augenblick in Brasilien für Zellulose und Papier vorhanden. Auch für deutsche Maschinen aller Art besteht auf Grund der sich ständig weiter entwickelnden brasilianischen Industrie nach wie vor großes Interesse, zumal die hochwertigen Erzeugnisse der deutschen Maschinenindustrie auch hier allgemein begehrt werden.

Zerfallene Waren kommen für eine Ausfuhr nach Brasilien nur noch in geringen Mengen in Betracht, da Brasilien bereits über eine große heimische Textilindustrie verfügt, die nicht nur zu einem großen Teil den Bedarf des Landes selbst deckt, sondern darüber hinaus fast exportiert, und zwar hauptsächlich nach den Nachbarstaaten Argentinien, Paraguay und Uruguay.

Deutschland ist weiterhin auf Brasilien besetzt auf ihrem wesentlichen Teil aus Kaffee, Kakao, Zafat, Wolle, Häuten und Fellen und anderen Rohprodukten, von denen besonders Baumwolle in letzter Zeit mehr und mehr in den Vordergrund gerückt ist.

Während also das eine Land Bergbau- und Erzeugnisse ausführt, erwarnt das andere Land Rohstoffe, die wiederum in andere Waren umzuwandeln sind. Die beiden Länder sind durch diese gegenseitigen Beziehungen in der Lage, ihre Wirtschaft zu entwickeln und zu betreiben, ohne einen Handelsbilanzüberschuss zu verzeichnen, was für beide Teile eine große Erleichterung darstellt, da der Handel zwischen beiden Ländern in der nächsten Zukunft eine beträchtliche Ausdehnung erfahren wird.

Die Einfuhr aus Brasilien weist demnach also eine fast ständig rückwärtige Tendenz auf, während andererseits die Ausfuhr nach dort in den letzten Jahren nicht unmerklich zugenommen ist. Dadurch ist ein beträchtliches Handelsbilanzüberschuss entstanden, der für die deutsche Wirtschaft ein wertvolles Mittel zur Deckung der Handelsbilanz darstellt.

Die Einfuhr aus Brasilien weist demnach also eine fast ständig rückwärtige Tendenz auf, während andererseits die Ausfuhr nach dort in den letzten Jahren nicht unmerklich zugenommen ist. Dadurch ist ein beträchtliches Handelsbilanzüberschuss entstanden, der für die deutsche Wirtschaft ein wertvolles Mittel zur Deckung der Handelsbilanz darstellt.

Wird Litauen seine Währung abwerfen?

Immer wieder tauchen in letzter Zeit in der litauischen Öffentlichkeit Gerüchte über den bevorstehenden Abbruch des Litauischen Reiches auf, denen dann nachgehende Stellen aufs entschiedenste entgegenzutreten. Trotzdem liegen Anzeichen vor, die die Möglichkeit einer Devaluation nicht ausschließen. Langsam, aber sicher geht der Goldbestand der Bank von Litauen zurück, desgleichen, wenn auch nicht in so hartem Maße, der Devisenbestand.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Rückgang in der nächsten Zukunft zum Stillstand kommt. In privaten Wirtschaftskreisen ist man der Ansicht, daß sobald die Golddeckung des Reiches die gesetzlich vorgeschriebene Grenze von 33 Prozent zurückgeht, eine Abwertung der Reichsmark gegenüber dem brasilianischen Real zu erwarten ist. In der Tat würde eine Abwertung der Reichsmark gegenüber dem brasilianischen Real die Einfuhr aus Brasilien wohl kaum Erfolg haben. Wie wenig die Finanzmaßnahmen der Regierung die Zustimmung der Bevölkerung finden, beweist auch der Mißerfolg der in diesem Jahre aufgelegten neuen Zinssteuer. Es sind nicht ganz wenige Stimmen zu hören, die die Einfuhr frei gestanden, die übrigen 30 Prozent mühen durch beherrschenden Druck getrieben werden. Das die Finanzlage sich weiter verschlechtern, beweist die Einführung neuer Steuern, so die Mitte August erlassene Vermögenssteuer, die Erhöhung der Einkommensteuer und der Ausbau anderer Steuern.

Handelspolitische Einigung zwischen Frankreich und Portugal. Ministerpräsident Salazar hat mit dem vorübergehend in Paris weilenden Außenminister von Portugal vor seiner Abreise nach Gen

Wird Litauen seine Währung abwerfen?

Immer wieder tauchen in letzter Zeit in der litauischen Öffentlichkeit Gerüchte über den bevorstehenden Abbruch des Litauischen Reiches auf, denen dann nachgehende Stellen aufs entschiedenste entgegenzutreten. Trotzdem liegen Anzeichen vor, die die Möglichkeit einer Devaluation nicht ausschließen. Langsam, aber sicher geht der Goldbestand der Bank von Litauen zurück, desgleichen, wenn auch nicht in so hartem Maße, der Devisenbestand.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Rückgang in der nächsten Zukunft zum Stillstand kommt. In privaten Wirtschaftskreisen ist man der Ansicht, daß sobald die Golddeckung des Reiches die gesetzlich vorgeschriebene Grenze von 33 Prozent zurückgeht, eine Abwertung der Reichsmark gegenüber dem brasilianischen Real zu erwarten ist. In der Tat würde eine Abwertung der Reichsmark gegenüber dem brasilianischen Real die Einfuhr aus Brasilien wohl kaum Erfolg haben. Wie wenig die Finanzmaßnahmen der Regierung die Zustimmung der Bevölkerung finden, beweist auch der Mißerfolg der in diesem Jahre aufgelegten neuen Zinssteuer. Es sind nicht ganz wenige Stimmen zu hören, die die Einfuhr frei gestanden, die übrigen 30 Prozent mühen durch beherrschenden Druck getrieben werden. Das die Finanzlage sich weiter verschlechtern, beweist die Einführung neuer Steuern, so die Mitte August erlassene Vermögenssteuer, die Erhöhung der Einkommensteuer und der Ausbau anderer Steuern.

Handelspolitische Einigung zwischen Frankreich und Portugal. Ministerpräsident Salazar hat mit dem vorübergehend in Paris weilenden Außenminister von Portugal vor seiner Abreise nach Gen

Wolle-Wirtschaft.

Die deutsche Schafzucht, die in diesem Jahre erstmals auch im Sommer vornehmlich wurde, weist einen Bestand von 4,5 Millionen Schafen auf gegen 4,2 Millionen Ende letzten Jahres. Die höchste Zierzeugung hatten Hannover, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Bayern und Württemberg aufzuweisen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß bis zur Winterzucht ein Teil des Zuwachses wieder abgetrieben wird, so daß also die mittlere Zierzeugung nicht etwa die noch ist, wie es die genannten Zahlen annehmen. Berücksichtigt man ferner, daß Deutschland vor dem Krieg etwa 5,5 Millionen Schafe und im Jahre 1900 noch 28 Millionen besaß, so erhellt, daß noch viel zu tun übrig bleibt, bis die deutsche Wolle-Vorzeugung auf einen hohen Stand ist. Allerdings ist der Anstieg der wertschöpfenden Karakul-Schafe in Deutschland besonders Aufmerksamkeit verdient. Zur Zeit sind etwa 2500 Schafe dieser Rasse vorhanden, und man rechnet damit, daß bei einer weiteren Ausdehnung der Zucht die deutsche Teppichfabrikation sich vom Ausland unabhängig machen kann. Eine erfreuliche Anerkennung der deutschen Schafzucht ist darin zu erblicken, daß das türkische Landwirtschaftsministerium 25 deutsche Merino-Widder zu Zuchtzwecken gekauft hat, um sie der anatolischen Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

An den Wollmärkten war das Geschäft recht ruhig, da die großen australischen und indonesischen Vorkaufverträge in einigen Tagen wieder beginnen; für Deutschland kommt hinzu, daß dem Handel nur wenig Einkaufsgeschäften erteilt werden, und im übrigen auch erst die Monate Januar bis April größere Einfuhren zu bringen pflegen. Das Angebot am Bremer Markt war daher ziemlich knapp und die Stimmung recht gut behauptet. Auch an den englischen Märkten erhoben sich die Forderungen, die Spinnereten hielten jedoch mit Käufen zurück, weil sie sich von der Eröffnung der Kolonialwoll-Auktionen eine Preissteigerung versprochen. Die französische Ausfuhr von Wolle und Wollgarben ist gegenüber dem Vorjahr auf etwa die Hälfte zusammengedrückt. Die italienischen Vorkäufe an Karakulwolle betragen, nachrichtlich im Zusammenhang mit Karakul-Lieferungen, nur noch den vierten Teil der Vorkaufsvorräte.

Die Ausfuhr von Wollwaren, die in früheren Jahren einen wertvollen Posten in der Handelsbilanz Deutschlands und der westeuropäischen Länder darstellte, ist durch die Tatsache, daß die Pelzware von Selbstverbraucher gerade in Wollwaren allerhand im Zeichen ist, stark behindert. So ist die polnische Wollgarbenausfuhr jetzt so stark geworden, daß sich eine Einfuhr, die früher aus Deutschland und Österreich kam, erübrigt. Vorkauf plant ein Gebiet, nach dem jeder Einfuhrwille bei der Zunahme der deutschen Wollwaren einheimischer Wollgarben auf ein Gebiet verlagert hat. Argentinien deckt heute schon zwei Drittel des Bedarfs an eigenen Spinnereten und Webereien und führt fast nur noch Kammgarne und Kammgarne-

Bessere Aussichten für den bad Tabak.

Der Witterungsumschlag, der zu Beginn der zweiten Augusthälfte in Süddeutschland eintrat und für alle Tabakanbaugebiete reiche Niederschlagsmengen brachte, kam für den Tabak in letzter Stunde und verübte, daß der 1935er Tabak einer Wärmeperiode ausgesetzt wurde. Besonders konnte sich der Südalb noch gut entwickeln, so daß die Befürchtungen, die sich im letzten Jahr auf den Südalb bezogen, nicht mehr als noch vor ungetrübter Vergangenheit zu betrachten sind, sondern als noch vor ungetrübter Vergangenheit zu betrachten sind, sondern als noch vor ungetrübter Vergangenheit zu betrachten sind.

Bessere Aussichten für den bad Tabak.

Der Witterungsumschlag, der zu Beginn der zweiten Augusthälfte in Süddeutschland eintrat und für alle Tabakanbaugebiete reiche Niederschlagsmengen brachte, kam für den Tabak in letzter Stunde und verübte, daß der 1935er Tabak einer Wärmeperiode ausgesetzt wurde. Besonders konnte sich der Südalb noch gut entwickeln, so daß die Befürchtungen, die sich im letzten Jahr auf den Südalb bezogen, nicht mehr als noch vor ungetrübter Vergangenheit zu betrachten sind, sondern als noch vor ungetrübter Vergangenheit zu betrachten sind.

Wird Litauen seine Währung abwerfen?

Immer wieder tauchen in letzter Zeit in der litauischen Öffentlichkeit Gerüchte über den bevorstehenden Abbruch des Litauischen Reiches auf, denen dann nachgehende Stellen aufs entschiedenste entgegenzutreten. Trotzdem liegen Anzeichen vor, die die Möglichkeit einer Devaluation nicht ausschließen. Langsam, aber sicher geht der Goldbestand der Bank von Litauen zurück, desgleichen, wenn auch nicht in so hartem Maße, der Devisenbestand.

Bessere Aussichten für den bad Tabak.

Der Witterungsumschlag, der zu Beginn der zweiten Augusthälfte in Süddeutschland eintrat und für alle Tabakanbaugebiete reiche Niederschlagsmengen brachte, kam für den Tabak in letzter Stunde und verübte, daß der 1935er Tabak einer Wärmeperiode ausgesetzt wurde. Besonders konnte sich der Südalb noch gut entwickeln, so daß die Befürchtungen, die sich im letzten Jahr auf den Südalb bezogen, nicht mehr als noch vor ungetrübter Vergangenheit zu betrachten sind, sondern als noch vor ungetrübter Vergangenheit zu betrachten sind.

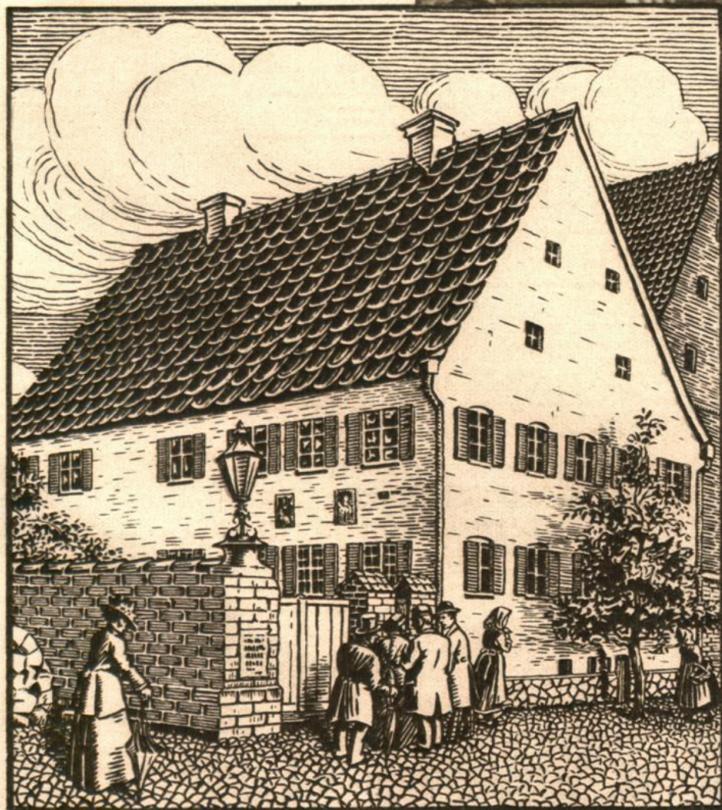
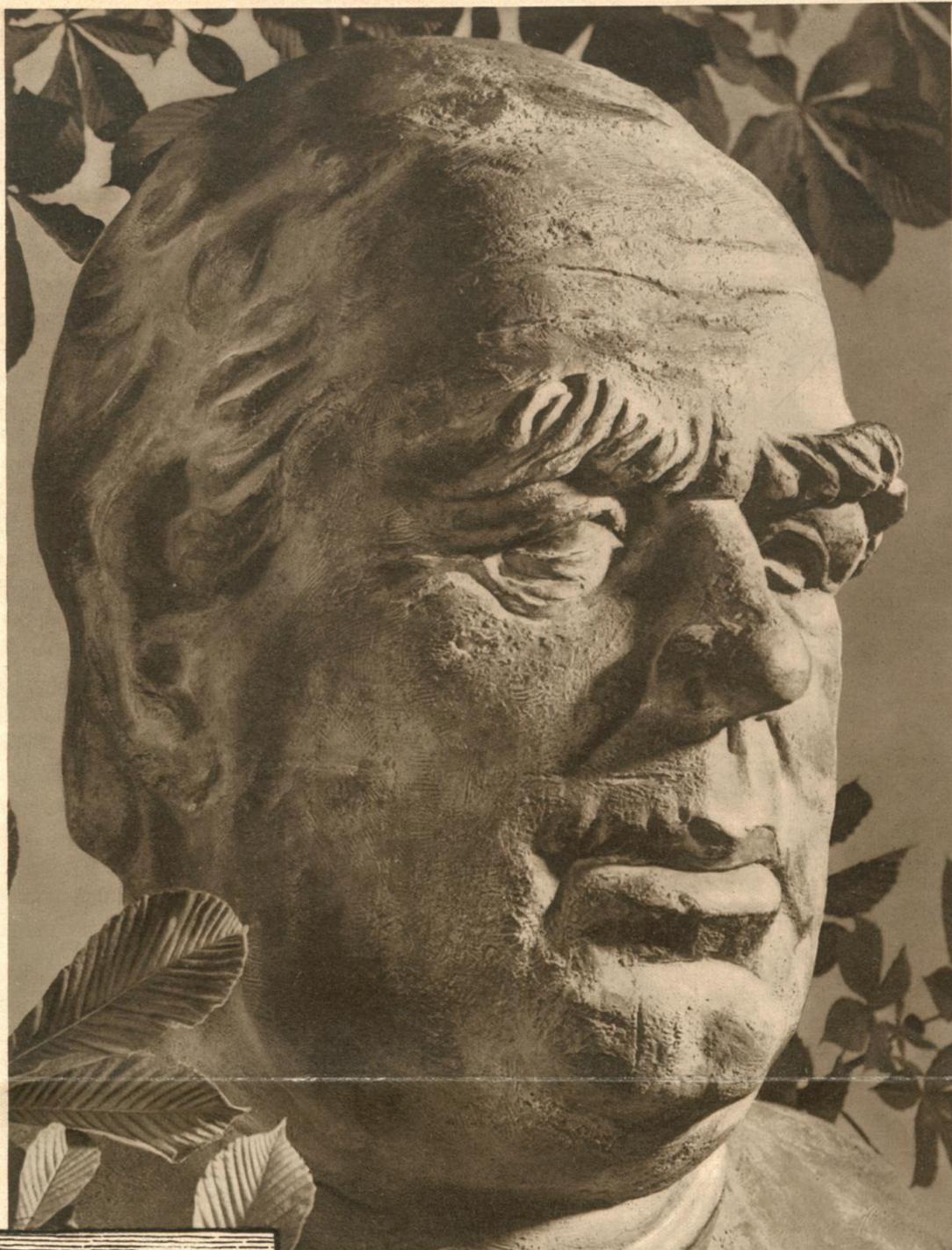
Wird Litauen seine Währung abwerfen?

Immer wieder tauchen in letzter Zeit in der litauischen Öffentlichkeit Gerüchte über den bevorstehenden Abbruch des Litauischen Reiches auf, denen dann nachgehende Stellen aufs entschiedenste entgegenzutreten. Trotzdem liegen Anzeichen vor, die die Möglichkeit einer Devaluation nicht ausschließen. Langsam, aber sicher geht der Goldbestand der Bank von Litauen zurück, desgleichen, wenn auch nicht in so hartem Maße, der Devisenbestand.



„Weberbachtl“

So nennen die Leute daheim den jungen Kneipp. Sein Vater ist ein armer Weber, so arm, daß er ihm nicht mal einen neuen Anzug kaufen kann. Die Mutter muß ihm einen machen, aus ihrem Sonntagskleid, dem guten schwarzen. Und der will Pfarrer werden! „Weil ich dann allen Leuten helfen kann, die zu mir kommen.“ Ach, du lieber Himmel — das sagt der Weberbachtl, der sich selbst nicht helfen kann...



Der Pfarrhof zu Wörishofen — um 1890

Jahr für Jahr kommen viel tausend Menschen her — müde, krank, verzweifelt. Der Pfarrerkneipp soll ihnen helfen. Überall in Deutschland spricht man von ihm. Er weist keinen ab, und er hilft vielen ganz umsonst, und den Armen gibt er noch bares Geld obendrein, damit sie in Wörishofen bleiben können, bis sie gesund sind. So war er — der Mann, der uns den Kathreiner gegeben hat.

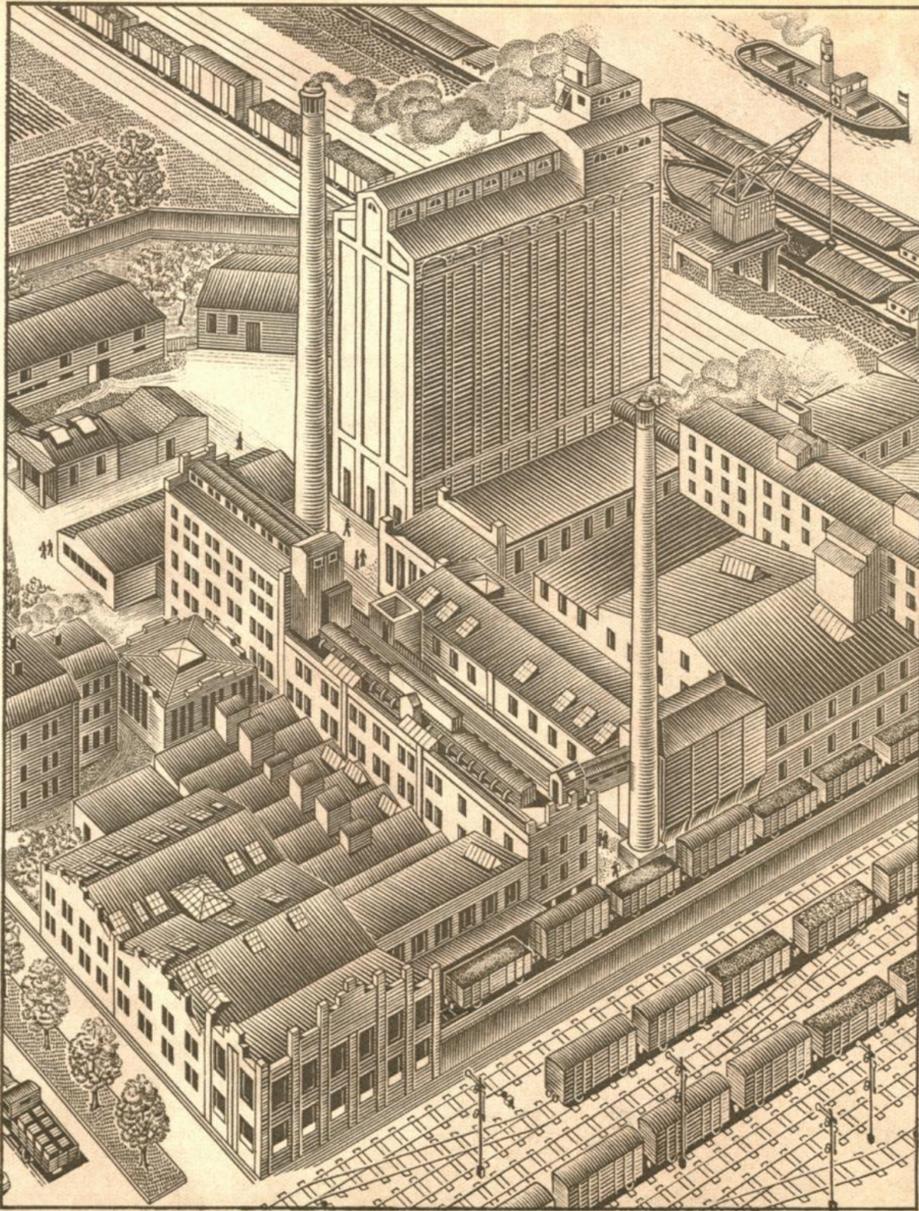
Sebastian Kneipp, der Kathreiner und Du, lieber Leser...

Kennst Du Schwaben, das schöne Land zwischen Iller und Lech? Grüne Wiesen, tiefdunkle Wälder, liebe kleine Dörfer mit schneeweißen Häusern eng um zwiebeltürmige Kirchlein geschart — das ist die Heimat Sebastian Kneipps, des Mannes, dem wir soviel verdanken. Wir alle. Auch Du!

Da unten, irgendwo im Schatten alter Bäume, da steht sein Denkmal. Sieh, ein Sonnenstrahl huscht über sein steinernes Antlitz hin. Ja, — so war er: bieder, einfach, ehrlich, gütig — ein Mann, dem Du gleich ansiehst, daß er alles, was er getan hat, aus großer Herzensgüte getan hat, aus Liebe zu den Menschen, die gläubig zu ihm kamen und Rat und Hilfe suchten.

Er war kein Arzt, kein studierter, und er kurierte die Leut' auf seine Art. Er sagte ihnen ganz einfach, wie sie leben sollten, was sie essen und trinken sollten, und so wurde Kneipp zum Rührer der berühmten Lehre von der naturgemäßen Lebensweise — weidlich verspottet damals von den lieben Zeitgenossen, wie immer die Propheten verspottet werden im eigenen Lande.

Heute, knapp fünfzig Jahre später, ist sein „Du bist so gesund, wie Du lebst“ zum Gebot geworden für alle Lebenskunst. Wie, das magst Du nachlesen, lieber Leser, in der Geschichte der Ernährungswissenschaft. Er war der erste — und das erkannten auch jene Ärzte an, die nicht mit allem einverstanden waren, was er tat — er war der erste, der seinen Patienten empfahl, Kaffee aus Malz zu trinken. Vielleicht, weil er in alten Büchern mancherlei von den wunderbaren Heilwirkungen gewisser Malzkaffeetränklein gelesen



1897 – Die erste große Kathreinerfabrik arbeitet

in Urdingen am Rhein. Der sechsundsiebzigjährige Kneipp darf das noch miterleben. Und er darf sich auch noch aus vollem Herzen freuen darüber, daß sein Malzkaffee, der Kathreiner allen Leuten, die ihn probieren, so gut gefällt.

Männer, die ihm nahegestanden hatten, führen sein Werk fort, als er abgerufen worden war aus seinem gesegneten Leben. Sie vollenden, was er gewollt. Heute findet man die schlichten Kathreinerpakete überall, die Kneipps Bild tragen und seine Unterschrift, und immer tragen werden, für alle Zeiten ...

hatte, deren Fabrikationsgeheimnisse allerdings nicht mehr ganz enträtselt werden konnten. Sie schmeckten jedenfalls nicht, sie waren ungenießbar für unsere Begriffe.

Kneipp, der große Menschenkenner, wußte: Das, was die Leute jeden Tag auf den Kaffeetisch bringen sollen, das muß nicht nur gesund sein, das muß auch gut schmecken. Sonst trinken es die Leute nicht; auch nicht, wenn sie es geschenkt bekommen. Kneipp wußte das. Er rief Sachverständige, die Inhaber der altangesehenen Kaffeegroßhandlung Franz Kathreiner's Nachfolger München. Die sollten ihm helfen, einen Malzkaffee zu machen, welcher wirklich gut schmeckte. Sie mälzten und rösteten, sie aromatisierten und glasierten und probierten . . . fast vier Jahre lang. Es ging nicht, schien's. Bis eines Tages das Rezept da war. Das Kathreinerrezept, nach dem seither der weltberühmte Kathreiner gemacht wird, der „Kneipp-Malzkaffee“, wie er mit seinem Ehrentamen heißt.

Als man Kneipp die erste Tasse vorsetzte, da schnalzte er mit der Zunge: „Gut, nit schlecht, aber ein paar Woche muß i' den erst trinke, dann kommen's bitte wieder!“ Und dann erst gab er in seinem berühmten Gutachten diesem Kathreiner sein Bild und seine Unterschrift – dann erst verbürgte er sich für ihn mit seinem Namen.

Damit, daß Kneipp uns damals den Kathreiner gab, diesen „Malzkaffee, wie er sein soll“ – damit wurde er recht eigentlich zum Vater der ganzen deutschen Malzkaffeeindustrie, deren große Bedeutung für die Ernährung des deutschen Volkes jetzt allgemein anerkannt wird: Wenn es noch keinen Malzkaffee gäbe, dann müßte er schleunigst erfunden werden – das sagt man heute mit Recht.



Der Gehalt macht's!

In jedem der Kathreinerförrchen steckt innen ein dicker dunkelbrauner Kern aus glühendem Röstmalz Zucker. Der löst sich im Wasser ganz und gar auf – und das gibt dem Kathreiner den wundervollen Geschmack.

Diesen Kathreiner, den echten Kneipp-Malzkaffee, gibts aber nur in solchen Paketen, niemals lose, überall zum gleichen Preis:

1 Pfundpaket für 45 Pfennige!